

50X1-HUM

INTELLOFAA 29

CENTRAL INTELLIGENCE AGENCY

INFORMATION REPORT

This Document contains information affecting the National Defense of the United States, within the meaning of Title 18, Sections 793 and 794, of the U.S. Code, as amended. Its transmission or revelation of its contents to or receipt by an unauthorized person is prohibited by law. The reproduction of this form is prohibited.

CONFIDENTIAL
SECURITY INFORMATION

50X1-HUM

COUNTRY	Austria	REPORT	
SUBJECT	SMV Publications	DATE DISTR.	11 June 1953
		NO. OF PAGES	1
DATE OF INFO.		REQUIREMENT NO.	RD 50X1-HUM
PLACE ACQUIRED		REFERENCES	

50X1-HUM

THE SOURCE EVALUATIONS IN THIS REPORT ARE DEFINITIVE.
THE APPRAISAL OF CONTENT IS TENTATIVE.

50X1-HUM

issues of "Der Erdbeelarbeiter", a weekly publication of the Soviet Oil Administration (SMV)

50X1-HUM

Enclosure: 2 publications

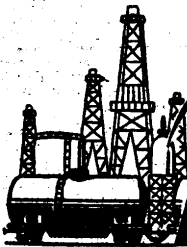
To: ORR

CONFIDENTIAL

STATE	ARMY	NAVY	AIR	FBI	AEC	OCD	X
-------	------	------	-----	-----	-----	-----	---

50X1-HUM

(Note: Washington Distribution Indicated By "X"; Field Distribution By "#") Form No. 51-61, January 1953



Gib unsere Betriebszeitung an Bekannte weiter!

V. b. b.

ERDÖLARBEITER

Nr. 14 (249)

Wochenorgan der Arbeiter und Angestellten in der Erdölindustrie

23. April 1953

Auf zum 1. Mai Arbeiter und Angestellte der SMV!

Die Zentralbetriebsräte der SMV rufen die Arbeiter und Angestellten auf, auch dieses Jahr an den wichtigen 1. Mai Demonstrationen der Arbeitereinheit geschlossen teilzunehmen. Der 1. Mai ist der Kampftag der Arbeiterklasse und der Werktätigen der ganzen Welt. Kollegen, gebt euch die Bruderhand, festigt die Arbeitereinheit!

Die internationale politische Lage ist gekennzeichnet durch eine verschärfte und unverhüllte Betreibung der amerikanischen Kriegspläne. Im Zeichen dieser amerikanischen Kriegspläne stehen die Absichten der neuen österreichischen Regierung, durch den sogenannten Kamitz-Plan.

Der Heimwehrfaschist Raab, der große Feind der Arbeiterklasse und der werktätigen Bauern, sowie der VdU-Faschist Hartleb, vor denen die rechten SP-Führer entgegen ihrem Wahlversprechen, kapituliert haben und ihr Einverständnis gaben, zeigt die Notwendigkeit, daß sich die Arbeiterklasse, egal welcher Parteirichtung, fester und geschlossener zusammenschließen und die Einheit verbreiten soll.

Es zeigt ganz deutlich, wohin diese Politik führt, wenn man solche Arbeiterfeinde an die Spitze der Regierung stellt, Raab ist der starke Mann der amerikanischen Imperialisten und österreichischen Kapitalisten, der, gestützt auf seinen „Kamitz-Plan“, die Lebenshaltung des österreichischen Volkes noch mehr herabdrücken, die sozialen Rechte einschränken und Österreich in die amerikanischen Kriegspläne einbeziehen will. Die rechten SP-Führer haben das alles nicht

verhindert. Es hat sich gezeigt, daß sie kein Schutz gegen die Reaktion sind.

Demonstriert am 1. Mai:

Für die Einheit der Arbeiterklasse.

Gegen die Raab-Kamitz-Schärf-Regierung.

Für die Freundschaft mit der Sowjetunion und den Volksdemokratien.

Gegen die Kriegspolitik der amerikanischen Imperialisten.

Für eine Regierung des Friedens und sozialen Fortschritts.

Gegen die Kriegselbststeuer und Verschlechterung in der Sozialversicherung.

Für Frieden in Korea.

Gegen die Kriegshetzer und den faschistischen VdU.

Für einen Friedenspakt der fünf Großmächte.

Für die Sicherung des Arbeitsplatzes und den Handel mit dem Osten.

Gegen eine Ausplünderung des arbeitenden Volkes.

Für ein friedliches, freies, demokratisches und unabhängiges Österreich.

Loitsl

Heinisch

Kopf an Kopf am Hauptplatz in Zistersdorf



Die Einheitskundgebung am 1. Mai in Zistersdorf wird heuer noch gewaltiger sein als in den vergangenen Jahren. „Durch Einheitsumfriede! Durch Einheitsbrot! Durch Einheitsfreiheit!“, unter diesen Losungen werden die sozialistischen Kollegen Schulter an Schulter mit den Kommunisten demonstrieren.

Anerkennungsgeld noch im April

Das bereits im Vorjahr erstmalig zur Auszahlung gelangte Anerkennungsgeld für alle Arbeiter und Angestellten der SMV-Betriebe, die bereits seit mehreren Jahren im Produktionsprozeß stehen, wird — wie wir erfahren — noch Ende April ausbezahlt werden.

Einige weitere Arbeitsgruppen, die ebenfalls in der Produktion tätig sind, jedoch im Vorjahr das Anerkennungsgeld noch nicht zuerkannt erhielten, werden diesmal in die Auszahlungslisten aufgenommen. Überdies werden hunderte Kollegen, die in der Produktion arbeiten, heuer erstmalig das Anerkennungsgeld bekommen, da sie die erforderliche Werkzugehörigkeit nunmehr zusammengebracht haben. Und jene Kollegen, bei denen sich in der Zwischenzeit die fünfjährige Werkzugehörigkeit erfüllt hat, bekommen heuer nicht mehr fünf, sondern zehn Prozent des Jahresverdienstes als Anerkennung auf die Hand.

Diese außerkollektivvertragliche freiwillige Leistung der SMV, durch die heuer gegen zehn Millionen Schilling an jene Kollegen zur Auszahlung gelangen, die seit Jahren nicht nur in Treue zum Betrieb stehen, son-

dern bei jeder Witterung die Schlichte um das Erdöl, um die Sicherung der Arbeitsplätze, für uns alle schlagen, ist zu einer dauernden Einrichtung geworden.

Während die Arbeiter und Angestellten in vielen verstaatlichten und Privatbetrieben zum Dank für die von ihnen erzielte Produktionssteigerung auf die Straße fliegen (siehe Böhler-Kapfenberg, wo jetzt 300 Arbeiter entlassen wurden und 700 weitere vor dem Abbau stehen!), verwendet die SMV erzielte Gewinne, außer für gewaltige Investitionen, auch dazu, den Produktionskader durch ein ständiges und hohes Anerkennungsgeld zu weiterer guter Leistung anzuspornen.

Daß unter jenen Kollegen, die jetzt das Geld ausbezahlt erhalten, auch hunderte Sozialisten sind, erwähnen wir nur deshalb, weil der Lügenschäpper vom Rot-Weiß-Rot garantiert wieder schwefeln wird, daß „natürlich nur die Kummerin“ was bekommen haben. Wir aber fragen: „Wo bleiben die Anerkennungsgelder in den Waldbrunner-Betrieben, zumal dort die Durchschnittslöhne trotz der Leistungssteigerung unter den SMV-Löhnen liegen?“

SP und KP Düsseldorf feiern gemeinsam 1. Mai

Die in Westdeutschland erscheinende Zeitung „Freies Volk“ gibt bekannt, daß in Düsseldorf zwischen den lokalen Leitungen der Sozialdemokratischen und der Kommunistischen Partei Verhandlungen stattgefunden haben, bei denen die Vertreter beider Parteien es als notwendig erkannten, die Maifeier in diesem Jahr im Zeichen des Kampfes für den Frieden und die Einheit Deutschlands zu begehen, und beschlossen, am 1. Mai gemeinsame Kundgebungen gegen das Adenauer-Regime durchzuführen.

Denkt an Raab und Hartleb,

sozialistische Kollegen, demonstriert auch im Oelfeld und in Wien gemeinsam mit den Kommunisten bei den Einheitskundgebungen am 1. Mai für Frieden, Brot und Freiheit!

Zentralbetriebsratswahlen im Erdölgebiet

Nachdem die Betriebsrätewahlen im Erdölgebiet bis auf die gerade in Errichtung befindlichen neuen Betriebe abgeschlossen sind, ist die Neuwahl des Zentralbetriebsrates aktuell geworden.

Am 10. April 1953 entsandten die Betriebsräte aller erdölgewinnenden SMV-Betriebe einen Vertreter in den Wahlvorstand, der die Neuwahl für den 22. und 23. April 1953 ausschrieb.

Vor einer Betriebsräteobmannkonferenz, der sich eine allgemeine Betriebsrätekonferenz anschloß, die fast vollzählig besucht war, erstattete Zentralbetriebsratsobmann Kollege Franz Löstl am 14. April einen ausführlichen Tätigkeitsbericht, der zustimmend zur Kenntnis genommen wurde. Wir werden zu diesem Bericht in unserer kommenden Ausgabe Stellung nehmen.

Die Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit schlug der Konferenz vor, sich wiederum für eine Gewerkschaftliche Einheitsliste zu entscheiden.

Die von der Fraktion vorgeschlagenen Zentralbetriebsratskandidaten, die vom Gesichtspunkt der erfahrensten und tatkräftigsten Gewerkschafter ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit nominiert wurden, fanden nach ausführlicher Diskussion die einstimmige Zustimmung der Konferenz.

Die Kandidatenliste für den Zentralbetriebsrat

der erdölgewinnenden Betriebe der SMV ist also keine Parteiliste, denn in ihr sind Sozialisten, Kommunisten und Parteilose vertreten.

Es sind Kolleginnen und Kollegen, die sich auch in der Zukunft rückhaltlos um die Interessen der Arbeiter und Angestellten in unseren Betrieben des Erdölgebietes kümmern und darüber hinaus auch solidarisch

mit allen Werktätigen Österreichs für Frieden, Brot und Freiheit kämpfen werden.

In geheimer Wahl wird am 22. und 23. April von allen Betriebsräten in den Wahllokalen in Prottes und in Neusiedl der nachfolgenden Kandidatenliste sicherlich mit überzeugender Mehrheit die Zustimmung gegeben werden:

Löstl Franz, SEB-Neusiedl
Starker Ludwig, Bohrbetrieb Prottes
Ing. Niessner Otto, SEB-Mühlberg
Kalser Karl, Bohrbetrieb Prottes
Semmler Karl, SEB-Mühlberg
Frey Franz, Bohrbetrieb Aderklaa
Grossmann Rudolf, Zentralmagazin Neusiedl
Nosko Heinrich, Geophysikal. Kontor, Stadlau
Radeschütz Johann, SEB-Neusiedl
Zimmermann Leopoldine, Bohrbetrieb Prottes
Wik Raimund, Generalbehandlung Schönkirchen
Stumpf Josef, SEB-Mühlberg
Polt Friedrich, Bewachungsdienst Neusiedl
Priwitz Josef, SEB-Neusiedl

Ersatz:

Ingenieur Schemitsch Karl, Förderverwaltung Wien;

Klinke Viktor, Bohrbetrieb Aderklaa;
Bruckner Franz, SEB-Neusiedl;
Glaser Karl, Bohrbetrieb Prottes;
Kreuzer Johann, Autobasis Prottes;
Siegl Helene, Bohrbetrieb Aderklaa;
Brezina Karl, Bewachungsdienst Prottes;
Ebenauer Josef, Bohrbetrieb Aderklaa;
Kaltenbrunner Josef, Bohrbetrieb Aderklaa;
Kaulich Johann, SEB-Neusiedl;
Schropper Josef, SEB-Mühlberg;
Kolmasch Fritz, Strukturbau Angern;
Kostroun Franz, Bohrbetrieb Prottes;
Dolezal Otto, Strukturbau Angern.

Ueber das Ergebnis der Zentralbetriebsratswahl werden wir in der kommenden Nummer berichten, ebenso über die Konstituierung, sobald dieselbe stattgefunden hat.

Mauthausen mahnt!

Im Mai jährt sich zum achtenmal der Tag der Befreiung für die Insassen des Konzentrationslagers Mauthausen. In diesem größten Konzentrationslager des Hitlerfaschismus auf österreichischem Boden waren die besten Kämpfer für die Freiheit und Unabhängigkeit ihrer Länder gefangengehalten und wurden von bestialischen und grausamen SS-Banden gefoltert und gemordet.

130.000 Tote von Mauthausen mahnen die Menschheit vor Faschismus und Krieg. Die Überlebenden von Mauthausen schwuren beim letzten Appell, den Kampf unbeugsam weiterzuführen, um den Faschismus zu vernichten, Kriege zu verhindern, die Freiheit und den Frieden zu sichern. Acht Jahre sind nun vergangen, und Österreich besitzt eine Regierung, an deren Spitze einer der gefürchtetsten Austrofaschisten und Scharfmacher sitzt. Der faschistische VdU soll regierungsreif werden und besetzt heute den Platz eines dritten Präsidenten im Nationalrat. Das österreichische Volk hat die Sozialistische Partei Österreichs als stärkste Partei in den Nationalrat gewählt, konnte es aber nicht verhindern, daß es zugleich mit den Stimmen für die SPÖ die ÖVP und deren volksfeindlichen Minister mitgewählt hat.

Kolleginnen und Kollegen! Alljährlich veranstaltet im Mai der Österreichische KZ-Verband in Mauthausen eine große Befreiungsfeier. Heuer findet in Mauthausen am 10. Mai eine große internationale Befreiungsfeier statt, die gemeinsam mit dem Österreichischen KZ-Verband und der Internationalen Vereinigung der Widerstandskämpfer und politisch Verfolgten (FIR) einberufen wurde. Die Fachgruppe Erdöl des KZ-Verbandes ruft alle Arbeitskolleginnen und Kollegen auf, an dieser großen internationalen Manifestation in Mauthausen am 10. Mai teilzunehmen. Wir ersuchen alle Betriebsorganisationen und Betriebsräte sowie alle Massenorganisationen in den Betrieben, für diese Feier zu werben.

Otto Priefer

Großer Stimmengewinn der Einheitsliste bei Vacuum Oil Stadlau

Bei den vor kurzem in der amerikanischen Vacuum Oil Company in Stadlau abgehaltenen Betriebsratswahlen konnte die Liste der gewerkschaftlichen Einheit einen bedeutenden Erfolg erzielen. Sie erhöhte ihre Stimmenszahl von 48 auf 84 und erreichte damit ein zweites Mandat. Die Stimmenszahl der SP-Liste ging von 140 bei der letzten Wahl auf 105 und die Zahl ihrer Mandate von vier auf drei zurück. Der Betriebsrat setzt sich jetzt aus zwei Vertretern der Einheitsliste und drei Vertretern der SP-Liste zusammen.

Das Wahlergebnis rief im Betriebsreferat der SP-Führung in der Löwelstraße und bei der Gewerkschaftsleitung beträchtliche Bestürzung hervor. Und dabei läßt sich für die Niederlage der SP-Liste und den schönen Sieg der Gewerkschaftseinheit nicht einmal die sonst übliche Ausrede auf den angeblichen „USIA-Terror“ vorbringen, denn die Vacuum Oil Company ist ein — amerikanischer Betrieb.

Nach dem Bekanntwerden des Wahlergebnisses legte der Spitzenkandidat der SP-Liste, der Betriebsratsobmann hätte werden sollen, zur Überraschung der gesamten Belegschaft sein Mandat nieder, und die SP-Fraktion stellte im Beisein des Gewerkschaftssekretärs Grossauer einen Ersatzbetriebsrat an die Spitze ihrer gewählten Betriebsräte.

Von der Arbeiterschaft der Vacuum Oil Company wird diese Veränderung damit erklärt, daß die SP ihren ersten Spitzenkandidaten bloß zum Stimmenfang benutzen wollte, da dieser unter der Arbeiterschaft Ansehen genießt. Nach der Wahl wurde dieser Spitzenkandidat dann gegen einen Mann ausgetauscht, der das volle Vertrauen der SP-Führung hat.

Aus dem Bezirk Zistersdorf

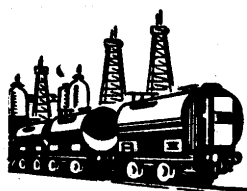
werden so wie im Vorjahr auch heuer wieder viele Antifaschisten aus den Betrieben und Orten nach Mauthausen fahren, um dort gemeinsam mit tausenden Demokraten und politisch Verfolgten die Welt zum Widerstand gegen den Faschismus aufzurufen, der heute von Kriegstreibern des Westens wieder hochgezückt wird.

Im Bezirk Zistersdorf werden Anmeldungen zur Teilnahme an diesem am 10. Mai in Mauthausen stattfindenden internationalen Treffen vom KZ-Bezirksverband, Obmann Kamerad Moosbrugger, Neusiedl an der Zaya-Autobasis (Klappe 310), entgegengenommen.

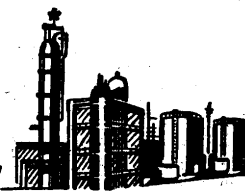
Reab-Schärf-Kamitz-Koalition — Habt ihr das gewollt!

Oeffentliche Versammlungen im Bezirk Zistersdorf

Dürnkrot: Sonntag, den 26. April, 10 Uhr, Gasthaus Pestl (Egon Kodicek).
Zistersdorf: Sonntag, den 26. April, 10 Uhr, Gemeindegasthaus (NR Koplenig).
Hohenau: Sonntag, den 26. April, 10 Uhr, Gasthaus Schmied (Willy Scholz).
Neusiedl an der Zaya: Sonntag, den 26. April, 10 Uhr, Gasthaus Idinger (Friedrich Hexmann).



Aus unseren Betrieben



Wie geht es den Arbeitern in der Rohöl-AG Zistersdorf?

Am „Schwarzen Brett“ beim Betriebseingang der amerikanischen Rohöl-AG in Zistersdorf hängt ein Mitteilungsblatt der sozialistischen Betriebsräte, auf dem die Lohngruppen angeführt sind.

Die von den Arbeiterbetriebsräten der „Rohöl“ bekanntgemachten Lohngruppen der 413 Arbeiter dieses Betriebes sind sehr aufschlußreich, wenn man ihnen die Lohngruppen der Arbeiter eines SMV-Betriebes gegenüberstellt. Was sagen die Tatsachen?

Lohngruppen der Arbeiter

Rohöl-AG			SEB-Neusiedl		
Lohngruppe	Zahl der Arbeiter	Prozent	Zahl der Arbeiter	Prozent	
I	3	0,7	8	1,4	
II	45	11	31	5,5	
III	137	33,3	148	26	
IV	120	29	232	40,9	
V	78	18,8	116	20,4	
VI	30	7,3	33	5,8	
413	100		568	100	

Durchschnittslohn bei „Rohöl“ um 20 Prozent niedriger als bei SMV

Es zeigt sich also, daß in der amerikanischen Rohöl-AG in Zistersdorf 44,9 Prozent der Arbeiter die unteren Lohngruppen von I bis III haben, während dies im SMV-Betrieb nur auf 32,9 Prozent der Arbeiter zutrifft. Nur 55,1 Prozent der Arbeiter haben in der „Rohöl“ die Lohngruppen IV bis VI; im SMV-Betrieb werden 67,1 Prozent der Arbeiter innerhalb dieser Lohngruppen entlohnt.

Da auch die Schmutz-, Erschwernis- und andere Zulagen je nach der Lohngruppe errechnet werden — also sich analog mit der Lohngruppe erhöhen —, ergibt sich daraus, daß die Durchschnittslohnung im SMV-Betrieb um mindestens 20 Prozent über dem Durchschnittslohn in der „Rohöl“ liegt, obwohl die Lohngruppen, in Schillingen ausgedrückt, dieselbe Höhe haben.

Die Betriebsräte der Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit haben also die Arbeiterinteressen in den SMV-Betrieben tatkräftig vertreten, was von den Betriebsräten im amerikanischen Betrieb leider nicht behauptet werden kann.

RAG-Arbeiter haben das Wort

Wir haben in der letzten Zeit eine Reihe von Zuschriften von Arbeitskollegen aus der Rohöl-AG erhalten, in denen der tiefen Unzufriedenheit mit den derzeitigen Betriebsräten unverblümt Ausdruck gegeben wird.

So schreibt zum Beispiel einer dieser Kollegen:

„Man könnte es begrüßen, daß wir zwei freigestellte Betriebsräte haben, obwohl uns das Gesetz nur einen zubilligt, aber leider ist

es so, daß unsere „Freigestellten“ dieses Privilegium nicht zu unseren Gunsten ausnützen.

Warum gibt es bei uns so viele Kollegen, die schon seit mehr als zehn Jahren gut und fleißig arbeiten, aber trotzdem in der Lohngruppe nicht vorrücken?

Für was sitzt Betriebsrat Kollege Heckel im Aufsichtsrat, wenn er sich bei Abbauplänen nicht energisch auf die Seite der Arbeiter stellt?

Warum bohrt die „Rohöl“ seit Jahren in Oberösterreich, aber nicht im Bereich von Zistersdorf, wo Ergebnisse sicherer wären und wo es um unsere Arbeitsplätze geht?

Was geschieht mit dem Reingewinn der verschiedenen „Geschäfte“, die unsere Betriebsräte tätigen? Warum gibt es darüber keine Aufschlüsse in Betriebsversammlungen, und wo bleiben überhaupt Betriebsversammlungen mit Tätigkeitsberichten während der Zwischenwahlperioden?

Wie steht es mit der Kontrolle des Betriebsratsfonds? Denn Kollege Bauer ist bekanntlich gestorben und war vorher lange krank?

Wollen unsere Betriebsräte nach der Milchpreiserhöhung den Preissenkungsschwindel

noch länger mitmachen, nachdem sie ja selbst vor Helmer in Dobersmannsdorf festgestellt haben, daß Anzeigen ergebnislos geblieben sind?

Was wir überhaupt vermissen: Unsere Betriebsräte informieren uns nicht nur über die entscheidenden betrieblichen Fragen nicht, sondern sie weichen einem ernsthaften Kampf — in dem wir sie bestimmt unterstützen würden — in gewerkschaftlichen Fragen überhaupt aus. Warum sollen wir nicht eine allgemeine Lohnerhöhung fordern, wenn die Bilanzen der Großunternehmungen Millionengewinne aufweisen? Warum sollen wir nicht eine Senkung der Lohnsteuer verlangen, wenn den Reichen mit Zustimmung unserer Parteiführer von der SPOe mehr als eine Milliarde Schilling Steuerschulden gestrichen worden sind, und wenn Herr Kamitz sagt, daß er vier Milliarden Schilling für eine Autobahn übrig hat? Gehören die vier Milliarden Schilling Kamitz, oder sind das unsere Steuergelder, die er in die Autobahn hineinpulvern will?

Wir sind sehr unzufrieden mit unseren Betriebsräten! Darum möchte ich den „Erdölarbeiter“ auffordern, diese Zuschrift, allerdings ohne Angabe meines Namens, zu veröffentlichen, denn ich will ja schließlich nicht auf der nächsten Abbauliste stehen. Wir sind nun gespannt darauf, ob dieser Artikel unsere Betriebsräte endlich zur Einberufung einer Betriebsversammlung veranlaßt, in der über alles Rechenschaft gelegt wird.“



Neueinführung: Mittagskonzert der Werkkapelle

Wieder hat sich das Zusammengehörigkeitsgefühl aller Berufsgruppen im Erdölgebiet bewiesen.

Das Mühelberger Tanzorchester (MTO), das aus verschiedenen Arbeitern und Angestellten zusammengestellt ist, hat sich schon seit langem mit dem Gedanken getragen, für die Arbeiter und Angestellten des SEB Mühelberg vierzehntägig Mittagskonzerte zu veranstalten.

Nach Durcharbeitung des Planes trat das MTO an Herrn Diplomingenieur Direktor Deutschuk mit dem Ersuchen heran, für das Mittagskonzert alle diensthabenden Musiker von der Arbeit für die Dauer des Konzerts freizustellen.

Mit den Worten: „Die Konzerte könnten schon lange veranstaltet werden, wenn ihr mir früher davon etwas gesagt hättet“, unterzeichnete Herr Diplomingenieur Direktor Deutschuk das Ansuchen.

Und tatsächlich, am Freitag, dem 17. April 1953, kam das Mittagskonzert am Mühelberg zur Durchführung.

Die zwölf Mann starke Kapelle spielte Märsche und Polkas in bunter Reihenfolge, riß die Zuhörer für eine Stunde aus ihrem

Alltag heraus und führte sie in das Reich der Musik.

Wie dankbar die Zuhörer für das Gebotene waren, geht daraus hervor, daß viele Arbeitskollegen zum Schluß des Konzerts den Musikern sagten: „Klaß habts gespielt, wann kummts denn wieder? Hoffentlich bald.“ Und die Musiker versprochen, in 14 Tagen wieder etwas von sich „hören“ zu lassen.

Leider war das Wetter schlecht, und so konnte das vorgesehene Programm nicht zur Gänze durchgeführt werden.

Nennenswert ist die Tatsache, daß es das MTO ist, das im gesamten Erdölgebiet erstmalig ein Mittagskonzert aufgeführt hat. Diese schöne Tat ist für alle anderen Betriebskapellen zur Nachahmung empfohlen.

Die gesamte Arbeiter- und Angestellten-schaft sowie das MTO dankt Herrn Diplomingenieur Direktor Deutschuk für die Genehmigung zur Durchführung der Mittagskonzerte. Wir wollen hoffen, daß diese gute Einführung ständig erhalten bleibt und in anderen Betrieben Nachahmung findet.

Das Redaktionskomitee

Puch 350 ccm,

Telegabel, generalüberholt, auf Ratenzahlung zu verkaufen. Auskunft bei Robert Neubauer, Rohrbasis Dobersmannsdorf oder Loidesthal 195.

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Zentralbetriebsrat der Raffinerie und des Erdölgebietes Zistersdorf, Wien I, Kantgasse 1. — Verantwortlicher Redakteur: Franz Lotstl, Neusiedl an der Zaya, Niederösterreich. — Druck: Globus, Zeitungs-, Druck- und Verlagsanstalt, G. m. b. H., Wien I, Fleischmarkt 3-5. Einzelverkaufspreis 50 Groschen.

Was braucht Hauskirchen dringender:

Ein Wirtshaus oder eine Wasserleitung?

Zum Haushaltsvorschlag der Gemeinde Hauskirchen erfahren wir, daß die Grundsteuer auf 300 Prozent erhöht, die Getränkesteuer für den Wirt pauschaliert und für die Buschenschenken von zehn auf sieben Prozent herabgesetzt wurde.

Eine von Gemeinderat Wölzl zusammen mit einigen Sportfreunden eingebrachte und nachdrücklich von ihm vertretene Erinnerung, ergab für den Sportverein eine Subvention von 1000 S.

Mit einer weiteren Erinnerung forderte der Bund der Kleinen Landwirte die Errichtung einer Wasserleitung für ganz Hauskirchen, wobei mit dem Betrieb Verbindung aufgenommen werden sollte, um durch eine Kombination mit schon bestehenden Einrichtungen möglichst billig drauszukommen. In der Gemeinde stand aber die Frage so: Entweder ein neues Wirtshaus oder eine Wasserleitung? Gegen die Wasserleitung sprachen sich insbesondere die Gemeinderäte Pfeiffer, Pillwein und Schwarz aus. Alle drei haben die Wassersorgen für sich gelöst. Mögen sich die Häuser und besonders die Frauen weiter mit dem Wasserschleppen abplagen, diesen Gemeinderäten ist das wurscht!

Nichts gegen ein neues Gasthaus mit einem größeren, schönen Saal, aber genau so wenig wie Oesterreich jetzt eine Reichsautobahn braucht, weil es an allen Ecken und Enden

an Dringenderem fehlt, braucht Hauskirchen zuerst ein Gasthaus und dann eine Wasserleitung. So denkt wenigstens die Mehrzahl der Hauskirchner Wähler. Das zu mißachten könnte sich rächen!

Da beide Projekte eine Darlehensaufnahme von zirka 100.000 S erfordern, war für einen Beschluß eine Zweidrittelmehrheit erforderlich, die nicht zustande kam, weil acht Gemeinderäte für das Wirtshaus und sechs für den Wasserleitungsbau stimmten. Es wird also zu einer neuerlichen Gemeinderatsitzung kommen, die anzuhören, kein Hauskirchner sich entgehen lassen sollte, wobei es gut ist, zu wissen, daß die Gemeinde für einen Wasserleitungsbau mit einer 40-prozentigen Subvention und eventuell auch mit einem zinsfreien Darlehen rechnen kann. Für ein Wirtshaus muß die Gemeinde — das heißt, der Steuerträger — selbst aufkommen.

Ist es nicht genug, daß im Wirtshaus Schulden gemacht werden, soll eine ganze Gemeinde für einen Wirtshausbau derart verschulden, daß jahrelang kein Groschen für wirklich notwendige Vorhaben mehr vorhanden ist? Die Gemeinde Alt-Lichtenwarth hat sich vor Jahren ebenfalls für ein Wirtshaus statt für eine Wasserleitung entschieden. Sie nagt heute noch daran. Es bleibt nur zu hoffen, daß im Hauskirchner Gemeinderat die Vernunft die Oberhand behält.

Aus dem Gemeinderat in Neusiedl

Der Rechnungsabschluß für 1952 wurde einstimmig genehmigt. Für den Voranschlag 1953 wurden von der Bevölkerung drei Erinnerungen abgegeben.

Grundsteuersenkung

Der Bund der Kleinen Landwirte konnte seine schon im Vorjahr erhobene Forderung nach Herabsetzung der Grundsteuer A heuer wenigstens in einem bescheidenen Ausmaß durchsetzen. Die Grundsteuer A wurde für heuer mit 350 Prozent (1952 waren es 400 Prozent) einstimmig festgelegt.

Schulbücher für Minderbemittelte

Der Bund Demokratischer Frauen hatte eine Erinnerung eingebracht, durch die der Ankauf von Schulbüchern für die Kinder minderbemittelter Eltern gefordert wurde. Nach energischer Unterstützung durch die Linksblockgemeinderäte wurde schließlich beschlossen, für die bedürftigsten Kinder der Volksschule 3000 Schilling zum Bücherankauf bereitzustellen. Für die Hauptschule konnte für heuer eine solche Unterstützung der Eltern leider noch nicht erreicht werden.

Der Ankauf eines Spritzwagens

zur Bekämpfung der Staubplage wurde gegen die Stimmen des Linksblocks abgelehnt, weil dafür mit Rücksichtnahme auf den Hauptschulbau — die Schule soll heuer außen verputzt werden — kein Geld vorhanden sei.

Leider konnten die VP- und die SP-Gemeinderäte sich vor einigen Monaten nicht entschließen, gemeinsam mit den Linksblockgemeinderäten von der Landesregierung mehr Subvention für den Hauptschulbau zu fordern, damit genügend Mittel für die anderen Vorhaben zur Verfügung stehen. Der Bund soll die öffentlichen Bauten der Länder und Gemeinden mehr unterstützen, statt den Reichen die Steuern zu schenken, war die Meinung der Linksblockgemeinderäte, die dagegen kämpften, daß der Bund die Gemeinden ausplündert, und die Gemeinden, statt Arbeit zu beschaffen, wichtige Vorhaben einfach zurückstellen.

Dringend anzupfehlen wäre der Gemeinde Neusiedl jetzt auch einmal eine

Generalsäuberung des Ortes.

Es gibt einige verdreckte Plätze (am Platz, wo das Ringelspiel stand, hinter dem alten Friedhof und andere), die mit Unrat und Abfällen übersät sind. Wie wäre es, wenn die Gemeinde ein paar Arbeitslöse auf einige Zeit aufnehmen und eine solche radikale Ortssäuberung durchführen würde?

Kaufhaus Weidinger

Zistersdorf, Tel. 253

empfehlte sich für
Ihren Sommerkauf

Größte Auswahl —
billigste Preise

Ortsgruppe Neusiedl



1.-Mai-Tour startet

Es nehmen ab sofort die Vertrauensmänner der Ortsgruppe „Die Naturfreunde“ Neusiedl an der Zaya Anmeldungen zu der 1.-Mai-Tour 1953 entgegen. Die Abfahrt findet am 1. Mai ab Neusiedl an der Zaya, Arbeiterklub, um punkt 14 Uhr statt. Zustiegmöglichkeiten sind nur Paltendorf-Hotel um 14.05 Uhr, EPG-Gösting-Direktion, um 14.15 Uhr, Zistersdorf-Schloßplatz, um 14.30 Uhr, Maustrenk-Lager, um 14.35 Uhr.

In Wien keine Zustiegmöglichkeiten, da die Tour nicht über Wien geht. Es wird aber den in Wien wohnenden Angehörigen eine Möglichkeit geboten werden, am Vorabend des 1. Mai 1953 nach Neusiedl an der Zaya zu gelangen, worüber die Vertrauensmänner der Ortsgruppe Auskunft erteilen. Regiebeitrag für die Dauer von 2 1/2 Tagen 7 S.

Bei allen drei unten angeführten Touren ist unbedingt ordnungsgemäße Identitätsausweis erforderlich.

1. Tour. Spaziergänge: Von Gußwerk-Fallenstein auf die Schönboden, dort Übernachtung und zurück nach Gußwerk, 14 km, beide Tage. Übernachtungsgebühr: Gußwerk 12 S, Schönboden 10 S.

2. Tour. Wanderungen: Von Gußwerk-Fallenstein auf den Tonion, Übernachtung im Naturfreundehaus auf dem Tonion, Gehzeit zirka 3 Stunden. Nächsten Tag Besteigung des Toniongipfels, Gehzeit zirka 1 Stunde, Abstieg zur Hütte Tonion und gegen 13.30 Uhr Abmarsch nach Gußwerk. Übernachtungsgebühr: Gußwerk 12 S, Tonion-Hütte für Mitglieder der „Naturfreunde“ 3 S.

3. Tour. Bergtour: Von Gußwerk nach am 1. Mai 1953 abends Aufstieg auf den Tonion, „Naturfreunde“-Haus. Übernachtung im „Naturfreunde“-Haus Tonion. Nächsten Tag über Tonion-Gipfel, Herrenboden, Niederlapp auf die Hohe Veitsch, Übernachtung im Graf-Meran-Haus auf der Hohen Veitsch. Nächsten Tag Abstieg nach Gußwerk. Gesamtgezeit zirka 15 bis 16 Stunden. Übernachtungsgebühr im Tonion-Haus 3 S, Graf-Meran-Haus 4.50.

Außerdem ist die Gebühr von der Demarkationslinie bis Gußwerk mit Postautobus von 5 S zu erzielen. Abfahrt ab Gußwerk um 17.40 Uhr am 3. Mai bis Mitterbach (Demarkationslinie) mittels Bahn, Kostenpreis 5.10 pro Person. Letzter Anmeldetermin Donnerstag, den 23. April.

Unser Osterausflug

Die Ortsgruppe Neusiedl an der Zaya der „Naturfreunde“ hat vom 4. bis 6. April 1953 ihre Ostertour unternommen.

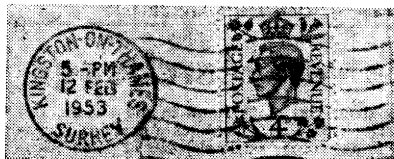
Es ging diesmal mit unserem Autobus in flottem Tempo über Saak Pölten bis Hohenbrunn an der Traisental, wo im Gasthof „Zur Post“ alle Mitglieder Quartiere ohne vorherige Anmeldung erhielten. Nächsten Tag ging es über Kernhof bis zur Demarkationslinie. Es war der Gruppe I sogar möglich, Kinder im Alter von fünf bis zwölf Jahren mitzunehmen. Nachdem Sonntag, den 5. April, in den Nachmittagsstunden ein Gewitter mit Regen einsetzte, war es der Gruppe I nicht möglich, das Ziel „Totes Weib“ zu erreichen, und sie mußte am Lehnstättel umkehren. Am nächsten Tag wurde der Lassingfall besichtigt und bewundert; nachdem dies vormittags durchgeführt wurde, hat diese Gruppe außer plan, um den See des Tages gut auszuwerten, die Gemeindegasse bei Marzell mit dem Berglitz besucht.

Die Gruppe II trennte sich von den anderen beiden Gruppen bereits beim Schindeldorf am Gscheidstättel und mußte den mit noch viel Schnee bedeckten Goller bezwingen, wo nach drei Stunden größter Anstrengung der Gipfel erreicht wurde. Nach gehaltener Mittagsrast im Naturfreundehaus Goller mußte abermals der Gipfel bezwungen werden, da kein anderer Abstieg möglich war. Schneelage schwierig.

Am nächsten Tag gingen Gruppe I und II gemeinsam. Nach vielen Kilometern Anmarsch über Freinsattel, Gschwand und Schönboden sowie steilem Aufstieg mit viel Schneestampfen langte die Gruppe III in der Tonion-Naturfreundehütte bei Gußwerk, todmüde an. Sie hatte sich von Gruppe II auf der Terr. niederösterreichisch-steinischen Grenze, getrennt. Nach kräftiger Stärkung wurde noch geplaudert, da die Mitglieder der Ortsgruppe Gußwerk sich sehr für unsere Verhältnisse interessieren. Wir konnten sämtliche gestellte Fragen über die sowjetischen Betriebe, ob SMV- oder USIA-Betriebe, bezüglich der Russenhetze sachlich widerlegen. Die Ortsgruppe Gußwerk war erstaunt, welche Unterstützung „Die Naturfreunde“ von der SMV erhalten. Wir haben dem Hüttenwart erklärt, wie die Touristik in der Sowjetunion gepflegt und gefördert wird. Auf Grund dessen ist ein engerer Kontakt entstanden, wobei wir aufgefordert wurden, der Ortsgruppe Gußwerk „Die Naturfreunde“ unsere Betriebszeitung des öfteren zu senden und am 1. Mai 1953 sowie zu den Pfingsten unsere Tour nach dorthin zu richten, wo sich die Naturfreunde-Mitglieder der Ortsgruppe Gußwerk auftragen haben, uns als Bergführer zur Verfügung zu stellen.

Am nächsten Tag, nach Besteigung des Gipfels Tonion, ging es nach Gußwerk. Bei der Abfahrt des Tages fand sich ein Teil der Ortsgruppenleitung mit dem Hüttenwart ein, und es fand eine herzliche Verabschiedung statt. In Mitterbach trafen sich alle drei Gruppen wohlbehalten bei unserem Autobus, dem „Leopold“.

An Stelle eines Titels



„Vielleicht ist das was für die Zeitung!“ sagte Kollege Heinz aus Neusiedl an der Zaya und legte einen vom 12. Februar 1953 datierten Brief auf den Redaktionstisch. Vier Stempel von englischen und österreichischen Postämtern, der Stempel der Österreichischen Zensurstelle und eine Briefmarke mit dem Bild des verstorbenen englischen Königs zierten den Briefumschlag, auf dessen Rückseite sich

Resi Mayrhofer aus High Point Highland, East Horsby

als Absenderin deklarierte. Nichts Seltenes, werden sich unsere Leser denken, daß eine in England lebende österreichische Hausgehilfin an Verwandte oder Bekannte in der Heimat schreibt. Vielleicht wird es auch manche Leserinnen geben, die sich selbst schon mit dem Gedanken trug, sich nach dem gepriesenen Inselreich vermitteln zu lassen, weil es in Österreich für Frauen noch schwerer ist, Arbeit zu bekommen als für Männer.

Aber eben deshalb hat sich Kollege Heinz, an dessen Frau der Brief der Resi Mayrhofer gerichtet ist, gedacht, daß Resis Brief ins Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit muß. Also, bitte, lesen, was die vierzigjährige Österreicherin, die seit drei Jahren einer pfundgesegneten Familie dient, schreibt:

„Meine liebe Frau Heinz!“

Recht liebe Grüße, denke in der Fremde oft an Euch. Ich glaubte, ich komme im Sommer 1952 heim, aber leider wurde es wieder nichts. Einerseits will mich meine Herrschaft nicht weglassen — sie sagen, sie können ohne mich nicht mehr leben — und andererseits muß man halt dort leben, wo man Arbeit bekommt. In Frankenmarkt ist halt nicht viel los, für mich würde schwer Arbeit zu finden sein. Wenn man schon mal 40 Jahre ist, keinen Mann und keine Eltern mehr hat, dann ist man nirgends zu Hause...

Ja, wenn ich mehr und besseres Essen hier hätt', dann tät ich es schon aushalten. Ich habe hier oft Hunger. Es ist alles fettlos, die Lebensmittel sind knapp und auf Karten. Nicht einmal ein Zuckerl oder Schokolade ist frei zu bekommen. 5 Dekagramm Butter, 5 Dekagramm Marmelade, 10 Dekagramm Fleisch, ein Ei ist eine Wochenration. Und diese wenigen Sachen verpatzen sie in England noch, weil s' das Kochen nicht verstehen. Der Lohn geht an, aber dafür gibt es in Österreich mehr und besser zu essen, was für die Gesundheit gut ist. Mit meinen Nerven bin ich ganz fertig, die Kraft ist auch weg. Was das ist, daß ich in England nicht schlafen kann, weiß ich nicht. Liegt es an der Ernährung oder am Klima. Vier bis fünf Stunden Schlaf ist zuwenig für einen arbeitenden Menschen. Manchmal fange ich mit Pulver an, wenn es anders nimmer geht. Bin ganz einsam. Meine einzige Zerstreuung ist die Lohninger-Fanny, die in der Nähe ist und mich öfters besucht. Eine ist um die andere froh hier, denn man hat die Gedanken stets in der Heimat. Heute vor einem Jahr ist meine Mutter gestorben. Dürfte nicht heimfahren, weil meine Herrschaft glaubte, ich komm' nimmer. Das war furchtbar für mich, und oft weine ich, denn ich muß dauernd an die Mutter denken. In Österreich war ich halt ein gesunder, kräftiger Mensch, hier vergehe ich ganz. Oft komm ich ein Monat lang nicht in die Luft hinaus. Mein Magen hat sich schon so aufs Fasten eingestellt, daß er jede Nacht grollt wie Donner.

Heuer hoffe ich fest auf ein Wiedersehen, obwohl meine Ankunft in der Heimat traurig sein wird. Wenn es in unserem schönen Österreich nur Arbeit für alle und einen höheren Verdienst geben möchte. Arbeiten tun wir ja gern, und man sagt hier, daß wir Österreicher viel und gut arbeiten. Meine Herrschaft möchte mich für immer haben, aber ich will heim in die Heimat!“

Nun liebe Leser, einige Fragen an euch!

Warum glaubt Ihr, hebt die „Arbeiter-Zeitung“ dieses England der Ausbeutung und der Hungerrationen so lobend hervor? Warum schreibt sie nicht über das Elend in England, und warum erfindet sie anstatt dessen ellenlange Artikel über „Hunger“ und „Hungerrevolten“ in der Tschechoslowakei? Warum wandern jährlich tausende Österreicher aus Mangel an Aufklärung über die tatsächlichen Verhältnisse in der gepriesenen Demokratie des Westens aus? Wo bleibt die seit Jahr und Tag und vor den letzten Wahlen neuerlich von den Regierungsparteien versprochene Vollbeschäftigung?

Als letzte Frage: Hat auch der verbissenste Feind der Volksdemokratie und der Sowjetunion schon behaupten können, daß es in den Ostländern Arbeitslosigkeit gibt?

Muß uns alle der Brief der Resi Mayrhofer nicht sehr nachdenklich stimmen, zumal wir wissen, daß die von der Reaktion so angefeindete Sowjetische Mineralölverwaltung einer Küchengehilfin oder Aufräumerin mindestens 1100 S pro Monat netto bezahlt, und außerdem einen Monatslohn als Weihnachtsremuneration und einen bezahlten freien Wochentag im Monat gewährt, während Resi in England für ganze 700 S — wie sie selbst in ihrem Brief anführte — schuftet, hungert und Heimweh hat?



Rohrbasis meldet: Ein neues Redaktionskomitee wurde vom Betriebsrat zusammengestellt, da das bisher bestehende so gut wie nicht in Erscheinung getreten ist. Das neue Redaktionskomitee, das sich an alle Kollegen mit der Bitte um rege Mitarbeit wendet, besteht aus den Kollegen Hans Klauda, Fritz Kastenhofer und Franz Bader.

Die Arbeiten für den 1. Mai

sind auch bei uns in der Rohrbasis so weit gediehen, daß mit einem vollen Erfolg gerechnet werden kann. Das aus Kommunisten und Parteilosen bestehende Maikomitee setzt seine ganze Kraft ein, um die Werkhallen in festlichen Schmuck zu kleiden. Lob und Anerkennung gebührt vor allem unserer Kollegin Anna Assarner, für ihre fleißige und schöne Näharbeit. Möge auch weiterhin und in allen Fragen eine so ersprießliche Zusammenarbeit sein wie in diesen Wochen vor dem 1. Mai.

Der Bau unseres Aufenthaltsraumes, des Bades und des Umkleideraumes, nimmt nun sichtlich Formen an. Unser Elektriker Franz bemüht sich, die Kabel zu verlegen. Was wir jedoch dringend benötigen, wäre der Mann, der Gas und Wasser einleitet, damit

später unsere Maurer nicht aufgehalten werden. Jetzt kann ja schon ruhig im Trockenen gearbeitet werden, denn das Dach ist fertig.

Das Redaktionskomitee,

Dem Sportkameraden Johann Szakolnai und seiner Gattin Fini sprechen der Ausschuß und die Klubkollegen des ASV Neusiedl das aufrichtige Beileid dazu aus, daß ihr Töchterchen verschieden ist.

Hoffentlich nicht unbelehrbar!

Am 13. April 1953 wurde der Schichtwagen benützt, um die Leute vom Lager Maustrenk und Windisch-Baumgarten nach Zistersdorf zur Befreiungsfeier zu bringen.

Der Dreher, Kollege Friedrich Kastenhofer, wurde ersucht, bis Zistersdorf rückwärts Platz zu nehmen und den Platz im Führerhaus einer Frau einzuräumen. Doch Kollege Kastenhofer erklärte nur: „Das kommt nicht in Frage, das ist mein Schichtwagen. Wenn meine Frau nach Wien fährt, muß sie auch rückwärts aufsteigen.“

Wir Bewohner des Lagers haben aber die Erfahrung gemacht, daß es bei Wien-Fahrten zur Scala usw. stets Frau Kastenhofers erste

Achtung Kollegen!

Der „Erdarbeiter“ erscheint nächste Woche wegen des Feiertages um einen Tag früher als sonst; also bereits Mittwoch, den 29. April, so daß er schon am Donnerstag in allen unseren Betrieben erhältlich ist.

Frage ist, was für ein Wagen kommt. „Wenn kein Bus kommt, fahr ich nicht mit!“, wird von ihr stets erklärt. Wir alle fahren lieber in einem Autobus, aber das ist noch lange keine Begründung für das Verhalten des Kollegen Kastenhofer, von dem wir hoffen, daß er diese Zeilen selbstkritisch auf sich einwirken läßt.

Vorarbeiten für das Pfingsttreffen in Zistersdorf haben begonnen

Aus den Wiener und den niederösterreichischen Bezirken, die am Pfingst-Jugendtreffen in Zistersdorf teilnehmen, werden mindestens 1200 Jugendliche in die Erdölstadt kommen. Mit ihnen viele Kultur- und Spielgruppen, Musikkapellen und junge Sportler, die sich in Zistersdorf und in Neusiedl zu kameradschaftlichem Wettbewerb treffen. Dem Vernehmen nach dürfte auch ein Jugendensemble aus der CSR daran teilnehmen.

Die auswärtigen Gäste werden vor Zistersdorf haltmachen und am Pfingstsonntag-nachmittag, nach der Begrüßung durch die heimischen Jugendlichen, im Sternmarsch in die Stadt einziehen. Der Sonntagvormittag wird eine Großkundgebung der Jugend auf dem Kirchenplatz sehen, die von der Forderung „Arbeit der Jugend — Frieden der Heimat“ getragen sein wird. Der Nachmittag des Pfingstsonntags und der Vormittag des Pfingstmontags gehören zur Gänze den Kultur- und Sportgruppen.

Ein prächtiges Feuerwerk

am Sonntagabend — es soll auf dem Steinberg abgebrannt werden — dürfte bis Wien zu sehen sein.

Die Unterbringung der jungen Gäste, mit denen sich unsere arbeitende Bevölkerung solidarisch sein wird, kann zur Gänze in der Stadt Zistersdorf erfolgen, zumal Herr Bezirkshauptmann Dr. Baumgartner einer vor-sprechenden Jugenddelegation zugesichert hat, daß er sich für eine Freigabe der Schulräume bemühen werde. Näheres über das Programm und die Vorbereitungen in den einzelnen Bezirken werden wir in den kommenden Ausgaben berichten.

Die Kulturschande von Marchegg

Seit einigen Wochen wird der Bevölkerung des kleinen niederösterreichischen Städtchens Marchegg vordemonstriert, was wirklich an dem Gerede von der Erhaltung der abendländischen Kultur, mit dem die offiziellen Festredner bei jeder unpassenden Gelegenheit in Oesterreich hausieren gehen, daran ist. Das fast 700 Jahre alte Schloß von Marchegg, ein Bau des Böhmenkönigs Ottokar, wird zur Zeit von einer Wiener Baufirma abgerissen, weil der Verkauf des Abbruchmaterials der jetzigen Besitzerin des Schlosses profitabler erscheint als seine Erhaltung.

Das Schloß Marchegg wurde im Jahre 1286 erbaut und war die meiste Zeit über im Besitz der Familie Palffy. Seit drei Jahren ging

es dann von einer Hand in die andere. Der letzte Graf Palffy vermachte es einer Freundin, die wieder setzte sich zuerst einen Pächter hinaus und verkaufte es dann an eine Wiener Baufirma. Und die Baufirma begann vor einigen Wochen das Schloß, das sich noch in durchaus gutem Zustand befindet und zum Beispiel ohne weiteres 40 Familien Unterkunft bieten könnte, abzureißen.

Und das, obwohl seit einem Jahr ein Gemeinderatsbeschuß besteht, das Schloß anzukaufen. Die Kaufsumme, die bereits einmal von den Besitzern bekanntgegeben wurde, würde sich auf 160.000 Schilling belaufen.

Das Schloß stand lange Zeit über unter Denkmalschutz, als aber kürzlich eine Protestdelegation der Bevölkerung von Marchegg beim Unterrichtsminister und beim Bundesdenkmalamt vorsprach, mußte sie zu ihrem Erstaunen erfahren, daß das Schloß nicht mehr unter Denkmalschutz steht. Das ist im Zusammenhang mit den letzten Ereignissen zumindest eigenartig und wirft ein bezeichnendes Licht auf das Pflichtgefühl der zuständigen Beamten.

„Das Schloß darf nicht demoliert werden.“ Diese Forderung kam in der vom VO-Komitee für Mittwoch einberufenen Versammlung erneut und verstärkt zum Ausdruck. Diese Versammlung — übrigens die größte, die Marchegg in den letzten Jahren sah — gestaltete sich zu einer Protestkundgebung gegen die Zerstörung des Schlosses. Die Marchegger nahmen sich kein Blatt vor den Mund und gaben in scharfen und treffenden Worten ihrem Mißfallen Ausdruck. Sie verurteilten vor allem auch, daß weder die VP- und die SP-Gemeinderäte, noch der Bürgermeister zur Versammlung erschienen, obwohl sie dazu geladen waren.

„Es ist viel wichtiger, daß für die Wohnungslosen etwas getan wird“, sagte ein Redner, „als daß eine Einzelperson Nutzen zieht. Das Schloß, das Herz unserer Gemeinde, muß erhalten bleiben und Wohnzwecken nutzbar gemacht werden.“ — „Der Bürgermeister hat sich von denen da oben einschüchtern lassen, statt unsere Interessen zu vertreten“, sagte ein anderer. „Die Landesregierung ließ uns Marcheggern nicht nur einmal im Stich. Erst hat man die Maschinenfabrik niederreißen lassen, dann wurde das Bezirksgericht nach Gänserndorf verlegt, und jetzt soll auch noch das Schloß zerstört werden, statt Wohnungen und einen Kindergarten daraus zu machen. So wurde uns Marcheggern ein schwerer Schaden nach dem anderen zugefügt.“

Die Versammlung beschloß einstimmig eine Resolution, in der darauf hingewiesen wird, daß 85 Wohnungslose seit Jahren auf

ein menschenwürdiges Obdach warten, daß eine Reihe von Delogierungen vorgesehen sind und Familien in einsturzgefährdeten Wohnungen hausen müssen.

„Wir fordern von den zuständigen Stellen“, schließt die Resolution, „daß sie alles daran setzen, um das Schloß zu erhalten. Wir verlangen, daß von der Gemeinde im Budget 1953 sowie vom Land und vom Bund die erforderlichen Mittel zur Renovierung des Schlosses beigestellt werden.“

Auf Vorschlag wurde eine achtköpfige Delegation gewählt, die beim Bürgermeister, den drei Parteien, in der Landesregierung und im Unterrichtsministerium vorsprechen soll, um die Einstellung der Demolierung des Schlosses zu erwirken.

Ein „vorgeschobener Beobachter“

Die Demolierungsarbeiten im Schloß nehmen unterdessen ihren Fortgang. Zwar hat es die Baufirma unterlassen, den Dachstuhl abzutragen, aber die Fußböden werden weiter herausgerissen, der Gangbelag losgebrochen und die Kachelöfen zerstört. Um bei diesen Arbeiten nicht in flagranti erfaßt zu werden, hat ein „vorgeschobener Beobachter“ im ersten Stock „Stellung“ bezogen, um jede Annäherung eines „Feindes“, sei er nun von der Presse oder aus der Bevölkerung, zu avisieren.

Bei einer Besichtigung des Marchegger Schlosses kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß hier ein frivoles Spiel gespielt wird. Offensichtlich will man noch in aller Eile so viel zerstören, daß eine spätere Kommission zu dem Schluß kommen soll, daß „hier nichts mehr zu machen ist“, und das Schloß dann doch gänzlich abgebrochen wird.

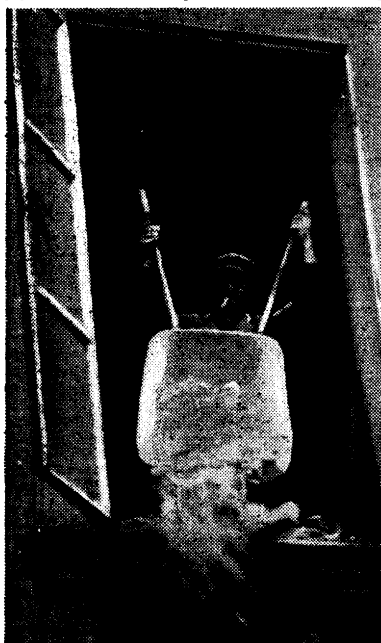
Türen und Fensterstöcke sollen zu Brennholz werden

Gute, brauchbare Tür- und Fensterstöcke liegen als Brennholz im Hof. Die Fliesen auf den Gängen wurden zertrümmert, und dort wo einmal Parkettböden waren, liegt jetzt der Schutt. Die Deckenbilder wurden losgelöst und stehen in einem der kahlen Räume. Eine ganze Reihe von den jetzt unbrauchbar gewordenen Räumen hätten ohne große Adaptierungsarbeiten bezogen werden können.

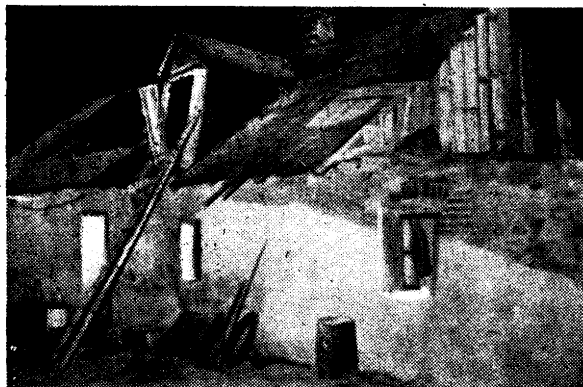
Diese Zimmer sind um vieles besser als beispielsweise die Wohnung des alten Schill in der Ungargasse 64 oder der Wohnung in der Bahnstraße 51, die seit langem gepölzt ist und in die bei jedem Regen das Wasser durch die Decke rinnt. Ebenso würden die Bewohner der Häuser Ueberfuhrasse 44 und Kirchengasse 119 gern ihre Wohnungen gegen die großen, hellen Zimmer im Schloß eintauschen. Auch die Kinder hätten ihre Freude, wenn für sie ein Kindergarten eingerichtet werden würde, weil sie einen großen Park zur Verfügung hätten.

Nachdem der Widerstand der Marchegger Bevölkerung gegen die Zerstörung des Schlosses immer stärker wird, spielen sich alle jene, die bisher mit der Schleifung einverstanden waren, als „Retter“ auf. Wie die „Rettung“ des Schlosses in Wirklichkeit aussieht, wissen die Marchegger: Die Demolierungsarbeiten gehen in aller Heimlichkeit weiter.

In Marchegg ist es wie in vielen anderen Gemeinden. Erst werden Maßnahmen gegen die Bevölkerung getroffen, und wenn sich die Bevölkerung einhellig zur Wehr setzt, dann will's keiner gewesen sein. Die Bewohner von Marchegg sind nicht gewillt, tatenlos zuzusehen, wie ein Raum des großen Gebäudes nach dem anderen dem Krampen zum Opfer fällt. Sie sind entschlossen, im gemeinsamen Kampf zu verhindern, daß ein Kulturdenkmal, das Wahrzeichen ihrer Gemeinde, in Trümmer geschlagen wird.



Drei Monate Galgenfrist ist König Ottokars Schloß in Marchegg gewährt. Dann würde es geschleift. Einatmen räumen die Arbeiter nur Schutt aus dem im Weltkrieg II beschädigten Bauwerk. Drei Monate sind eine steinraubende kurze Zeit, wenn man den Dienstweg kennt. Auf diesem wollen die Marchegger noch einmal für ihr Schloß um Hilfe zu den Regierungsstellen laufen. In Finanzamt, Schule, Hanfabrik, Spital oder Wohnhaus sollte das Schloß bisher umgewandelt werden. Alle Vorschläge wurden abgelehnt. Es wäre kein Geld da.



„Nicht einmal auf dem Balkon finden Sie ein solches Laus!“ ereiferte sich GR Weiß im Gemeinderat über die Wohnstatt des alten Landarbeiters Schill. Der alte Schill war nicht zur öffentlichen Sitzung gekommen. Es hätte ihm dort keiner helfen können. Da er ein sogenanntes Dach über dem weißhaarigen Kopf hat, zählt er nicht zu den 85 Wohnungssuchenden der Gemeinde. Aus dem Wiederaufbaufonds sind Marchegg wohl 1,3 Millionen Schilling versprochen worden. Aber dieses Versprechen war wohl nur ein „Versprechen“. Im Schloß fanden viele der Obdachlosen Platz.

Unsere Beilage für

● UNTERHALTUNG ^{und} WISSEN ●

Wie Marmelade ins Patentamt kam

Dieser Tage findet im Wiener Patentamt ein eigenartiges Jubiläum statt, das zugleich eine der Kehrseiten des gegenwärtig in Oesterreich gebräuchlichen Patentwesens aufzeigt: den Mißbrauch von Patenten zur Spekulation. Im gegenständlichen Fall handelt es sich um ein „Patent“, welches auf ein Gemisch von saurer Milch und Marmelade erteilt wurde.

Vor 18 Jahren brachte eine Wiener Firma, die sich mit der Herstellung von Milchprodukten beschäftigte, das „Fru-Fru“ auf den Markt. Mit einem Riesenaufwand an Reklame wurde das Erzeugnis angepriesen. Das Fru-Fru bestand aus einem Flascherl Joghurt oder Sauerrahm, das zuoberst von einer dünnen Schicht Marmelade abgeschlossen war. Das Erzeugnis fand großen Anklang, und einige Molkereien wollten es nachmachen. Doch da stellte sich heraus, daß dies streng verboten war, die Marmelade im Joghurtflascherl war nämlich zum Patent angemeldet worden.

Wer Fru-Fru herstellen wollte, mußte vom Patentinhaber eine Lizenz erwerben. Schein-

bar waren jedoch die Lizenzgebühren so hoch, daß sich niemand fand, der sie erwerben wollte und die Firma mit ihrem patentierten Fru-Fru allein das Geschäft machte.

Dieser Tage wurde nun das Marmelade-Joghurt-Patent 18 Jahre alt und damit endete auch der Patentschutz. Wer will, kann fortan Fru-Fru ohne Lizenz erzeugen soviel er will. Immerhin, die Kosten für das Fru-Fru-Patent haben sich in den vergangenen 18 Jahren gelohnt.

Das patentierte Fru-Fru ist leider nicht der einzige Fall, in dem eine Firma, welche die Möglichkeit dazu hat, aus einer einfachen simplen Idee Kapital schlägt. Es gibt eine Reihe ähnlicher Patente auf Eiernudeln, Suppeneinlagen, Kaffeemittel usw., die ebenfalls nichts weiter sind, als eine neuartige Zusammensetzung bereits bekannter Nahrungsmittel. Durch den Patentschutz jedoch kann der Erzeuger 18 Jahre lang ein Monopol ausüben und daran dick verdienen.

ein Drittel des Schätzwertes und zahlt nicht an den Käufer, sondern direkt an den Verkäufer aus. Dieser überträgt das Eigentumsrecht an das Institut. Nach außen hin scheint aber der Käufer schon vor Abzahlung seiner Raten als Eigentümer auf, doch wird im Typenschein der Eigentumsvorbehalt vermerkt und die Polizei beziehungsweise Bezirkshauptmannschaft darüber informiert.

Um einen Kredit zu erhalten, stellt der Interessent beim Institut einen Antrag, in dem er auch über seine Einkommens- und Vermögensverhältnisse Auskunft geben muß. Seine Angaben werden diskret überprüft. Erst dann werden die Kreditpapiere ausgestellt.

Wesentlich ist, daß der Interessent einen Blankowechsel unterschreiben muß. Kommt er in größere Zahlungsrückstände, dann wird die Restschuld auf den Wechsel geschrieben und dieser umgehend präsentiert. Nach einer kurzen Frist läuft dann die Mühle des Wechselrechtes an, die schon viele Schuldner restlos ruiniert hat. Die Krediturkunden, besonders der Blankowechsel, müssen auch von der Ehefrau unterschrieben werden, die also voll mithaftet. Die Kreditinstitute verlangen von Interessenten mit kleinerem Einkommen auch die Stellung eines zahlungsfähigen Bürgen.

Zur Sicherung des Kreditobjektes können die Institute auch die Voll- und Teilfahrzeugversicherung verlangen. Die erste Jahresprämie kann in den Kredit eingeschlossen (mitfinanziert) werden.

An Zinsen sind jährlich 9 bis 10 Prozent von der vollen Kreditsumme zu zahlen. Für die Abwicklung des Geschäftes sind weitere 1 bis 2 Prozent zu zahlen, so daß ein Fahrzeug, das mit Hilfe eines Kreditinstituts gekauft wird, um 10 bis 12 Prozent teurer kommt als bei Barzahlung.

Wie bekomme ich einen Motorradkredit?

Diese Frage wird besonders zu Beginn der Sommersaison von angehenden Motorsportlern und von Interessenten aufgeworfen, die ein Motorrad aus beruflichen Gründen brauchen. Hier eine Zusammenstellung der Bedingungen und Voraussetzungen.

Die Autokreditinstitute geben Kredite auch für Motorräder und Motorroller. Für neue Maschinen muß der Interessent mindestens ein Drittel des Kaufpreises, für gebrauchte mindestens die Hälfte aus eigenem beisteuern. Den Rest stellt das Kreditinstitut zur Verfügung. Als Rückzahlungsfrist werden 12 bis

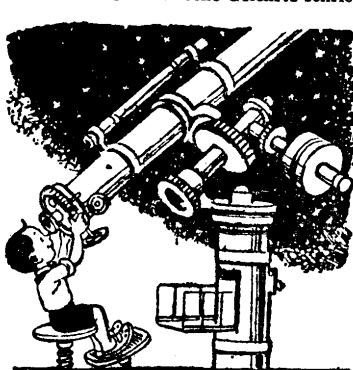
18 Monate bestimmt, bei besonders wertvollen neuen Maschinen eventuell auch 24 Monate. Bei gebrauchten Maschinen wird die Rückzahlungsfrist um so kürzer, je älter die Maschine ist. Für ältere Modelle (Baujahr 1939 und frühere) werden Kredite kaum gegeben.

Das betreffende Fahrzeug muß von einem gerichtlich beiseetzten Sachverständigen auf den heutigen Zeitwert geschätzt werden (Kostenpunkt etwa 60 S). Oft wird das Fahrzeug über dem Schätzwert verkauft. Das Institut kreditiert jedoch nur die Hälfte oder

Die Flecke auf dem Mond

Schon im Altertum bemerkten die Menschen die dunklen Flecke auf dem Mond.

Als erster beobachtete Galileo Galilei den Mond durch das Fernrohr. Der italienische Gelehrte schrieb über seine Beobachtungen:



„... Seine Oberfläche ist größtenteils uneben und besteht aus vielen Bergen und Tälern, die man nur mit dem Fernrohr sehen kann.“

Auf dem Mond gibt es Gebirgszüge, die den Bergen auf der Erde an Höhe nicht nachstehen (ihre Höhe beträgt 7000 bis 8000 Meter). Die Gelehrten gaben den Gebirgszügen bekannte Namen: Kaukasus, Pyrenäen, Apenninen, Alpen, Karpaten.

Eine charakteristische Besonderheit der Mondoberfläche

sind die ringförmigen Berge oder, wie man sie nennt, Krater. Durch große Teleskope kann man Krater mit einem Durchmesser von

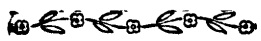
einem Kilometer beobachten. Die meisten Krater haben einen Durchmesser bis zu 150 Kilometer. Der Durchmesser des größten Kraters — Grimaldi — beträgt 235 Kilometer. Die großen Mondkrater tragen Namen von Gelehrten: Kepler, Kopernikus, Archimedes usw.

Man weiß noch nicht genau, wie die Krater entstanden sind. Die einen behaupten, daß die Krater beim Fall von Meteoriten entstanden sind, die anderen — daß sie eine Folge vulkanischer Tätigkeit auf dem Mond sind, das heißt, daß es auf dem Mond Vulkane gegeben hat.

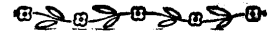
Zuerst glaubte man, daß es auf dem Mond riesige Meere und Ozeane gibt. Darum wurden die dunklen Flecke auf dem Mond oft auch „Meere“ genannt. Aber als es bessere Teleskope gab, stellte sich heraus, daß es in den Mond „meeren“ keinen Tropfen Wasser gibt.

Die Oberfläche des Mondes sieht aus wie ein Schwamm: sie ist nicht glatt, sondern porös. Das ist eine Folge der vielen Meteoriten, die auf dem Mond fallen. Sie haben beim Fall eine sehr hohe Geschwindigkeit und zerstören die Mondoberfläche, die ja nicht wie die Erdoberfläche von einer Atmosphäre geschützt ist.

Man kann die Oberfläche des Mondes auch durch ein Fernglas betrachten. Die Mond „meere“ sind bei Vollmond sehr schön zu sehen, wenn die Sonne den ganzen Mond beleuchtet. Die Gebirgszüge und Krater dagegen sind besser zu sehen, wenn nur ein Teil des Mondes beleuchtet ist.



DIE SEITE DER FRAU



Die kleine Heidi ruft uns zu:

„Ihr großen Leute, helft zusammen!“

In Oberösterreich hat die Vereinigung „Kinderland“ ein Preisausschreiben über das Thema „Warum brauchen wir Kinder den Frieden?“ veranstaltet, zu dem zahlreiche Kinder Aufsätze und Zeichnungen einsandten, die fast durchweg in eindrucksvoller Weise den Friedenswunsch der Kinder illustrierten.

Die zehnjährige Heidi Kramlinger aus Steyr, die den ersten Preis erhielt, schrieb in ihrem Aufsatz, der neben viel Begabung einen tiefverwurzelten Friedenswunsch zeigt:

„Wir Kinder freuen uns am hellen Sonnenschein, wir spielen gern, wir kosen jedes Blümchen, streicheln jedes Tierchen, wir freuen uns an allem, was lebendig ist. Der Krieg würde uns diese Freude nehmen. Wir

müßten wieder in den dumpfen Kellerlöchern voll Angst an der Seite unserer Mutter sitzen. Wir müßten uns fürchten, daß unser liebes Väterchen in den Krieg ziehen muß und wir ihn nie mehr wiedersehen werden. Wir müßten wieder hungern.“

Der Aufsatz schließt: „Ihr könnt doch so vieles, Ihr großen Leute. Ihr macht uns so schöne Spielsachen, Ihr macht uns Kleider, Ihr baut Häuser, Ihr macht die schnellen Automobile — jetzt helft doch alle zusammen und macht den Frieden. Ohne Frieden können wir keine glücklichen Kinder sein. Wir helfen Euch dabei, denn auch wir Kinder wollen alle fest zusammenhalten, und so sollt Ihr es auch machen.“

Kinderpreisausschreiben des „Erdölarbeiter“

„Der glücklichste Tag meines Lebens“

Angeregt durch das oben erwähnte Beispiel aus Oberösterreich veranstaltet auch der „Erdölarbeiter“ ein Preisausschreiben für Aufsätze oder Zeichnungen der Kinder unserer Leser. Jedes Kind soll versuchen, den glücklichsten Tag seines Lebens schriftlich oder durch Zeichnung selbst zu schildern.

Die Einsendungen werden in Altersgruppen von 6 bis 10 und von 10 bis 14 Jahren geteilt und sodann von einer Jury, die aus Müttern und fortschrittlichen Lehrern besteht, bewertet. Ausschlaggebend ist nicht der Stil, sondern der Inhalt der Einsendungen.

Wir bitten alle Eltern, ihre Kinder zur Teilnahme an unserem Preisausschreiben anzufragen.

Jedes Kind hat schon seinen glücklichsten Tag gehabt. Bei dem einen war es zum Beispiel der Tag, an dem der Vater aus dem Krieg heimgekommen ist, an dem es zum erstenmal eine Reise machen oder etwas Gutes tun konnte, usw. Als Preise sind zehn wertvolle Bücher und Spielsachen, darunter auch ein Hand- und ein Fußball, ausgesetzt. **Einsendeschluß:** Samstag, den 16. Mai 1953.

Alle Einsendungen sind an unsere Redaktion in Neusiedl an der Zaya, Arbeiterklub, oder an unsere Wiener Redaktion in Wien, I. Habsburgergasse 1, zu richten. Die Aufsätze und Zeichnungen der Preisträger werden veröffentlicht.

Ein Sarg voll Nylons

In der Umgebung von Turin folgten auf der Straße zwischen zwei Dörfern drei tieftrauernde Hinterbliebene in feierlichem Schwarz einem Sarg, als an einer Straßenbiegung plötzlich ein Jeep mit Karabinieri auftauchte und sich quer vor den Leichenzug stellte. Die Karabinieri ließen den Sarg vom Wagen laden und öffneten ihn. Er war zum Bersten voll mit Nylonstrümpfen und anderer Schmuggelware.

Die Beisetzungsfierlichkeiten fanden auf der nächsten Polizeistation statt.

Neuheit in Damenstrümpfen

Eine der neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der Strumpfmode ist — wie „New York Times“ berichten — ein 12-Denier-Damenstrumpf, angeblich der „unsichtbarste“ Strumpf, der je erzeugt wurde. Das neue Erzeugnis ist ebenso dicht gearbeitet wie Strümpfe aus stärkerem Material und an Fersen und Spitzen verstärkt. Diese Verstärkung ist jedoch, nach Angaben der Erzeuger, nur „wie ein Schatten“ sichtbar.

Fernsehbegeisterung

Einen Unterkieferbruch erlitt die 45jährige Frau Dillow in Portsmouth, als ihr elfjähriger Junge in wilder Begeisterung über einen Ringkampf am Fernsehgerät seine Mutter in den „Schwitzkasten“ nahm.

Deutsche dürfen nicht darin wohnen

Deutsche Hausbesitzer, die bisher von den Amerikanern in Ausnahmefällen noch in beschlagnahmten Häusern mitwohnen durften, müssen spätestens am 1. Juni ausziehen, teils das Besatzungskostenamt Sonthofen mit.

*

Gummimann. New Yorks meist beschäftigter Radierer ist John Mc Jllroy. Er ist bei einer Reklamefirma beschäftigt. Seine Aufgabe: Alle Schurrbärte wegradieren, mit denen Schmutzfinken täglich die Reklameplakate beschmierern. Bisher hat John rund 50.000 Schnurrbärte beseitigt.



Ohne Worte

Unsere Kosmetikerin schreibt:



Einige wichtige Tipps für die richtige Pflege des Gesichtes:

Auf die gereinigte Haut trägt man Creme auf, und zwar mit zart klopfenden oder streichenden Bewegungen. Ohne die Hautbeschaf-

tenheit zu kennen, ist es schwer, die richtige Creme zu finden. Sie soll fett, vitaminreich und nährend sein. Ich rate, einen kleinen Tiegel nicht parfümierter Creme zu kaufen und auszuprobieren. Wenn man es sich leisten kann, eine Kosmetikerin aufzusuchen, um eine Hautuntersuchung vornehmen zu lassen, so würde ich es unbedingt raten.

Nun will ich euch in die Kunst des richtigen Einmassierens von Nährstoffen einführen:

1. Zeige- und Mittelfinger werden flach, mit den Fingerspitzen zueinander, auf die Stirn gelegt und streichen nun ohne Kraftaufwand zu den Schläfen.

2. Zeige- und Mittelfinger werden seitlich der Nase auf die Wangen gelegt und tupfen zart in Richtung Ohr.

3. Zeige- und Mittelfinger werden auf der Kinnmitte aufgelegt und tupfen zum Ohr hinauf.

4. Die Nasenspitze wird zwischen Daumen und Mittelfinger genommen und leicht nach

hinauf geschoben, da sich die Nase mit zunehmendem Alter senkt und daher schon zeitlich Gegenmaßnahmen getroffen werden müssen.

5. Mit dem Mittelfinger leicht die Schläfe fixieren und mit dem Mittelfinger der anderen Hand vom äußeren Augenwinkel leicht zur Nase hin tupfen; dabei empfiehlt es sich, nach oben zu schauen, da man so bis zum unteren Lidrand die Haut gut einfeinnet kann. Das Einfeinnet der Augenpartie ist von besonderer Wichtigkeit.

6. Zur Massage der Lachfalten bläst man die Backen auf und klopft nun von unten noch oben (nie umgekehrt) auf der gespannten Haut das Fett ein.

7. Das Kinn wird mit der Handoberfläche, abwechselnd einmal linke und einmal rechte Hand, von der Mitte nach hinaus zu gestrichen.

8. Den Hals von unten nach oben mit sanften Klopfbewegungen einfeinnet. Immer auf die Richtung achten, da wir ja eine gründliche Durchblutung des Gesichtes anstreben und so das Blut vom Herz nach hinauf schieben müssen.

Es ist sehr darauf zu achten, daß die Massage äußerst behutsam und zart durchgeführt wird, da ein starkes Massieren durch ungeschulte Hände die Haut verderben kann.

AUS DER Sowjetunion IM MODELLHAUS

Morgens, wenn sich die schweren Türen des Modellhauses der Sowjetunion öffnen, betreten zahlreiche Frauen den Ausstellungssaal. Man



trifft hier Arbeiterinnen aus den Betrieben der Hauptstadt, Kolchosbäuerinnen aus Moskaus Umgebung, Lehrerinnen und Studentinnen, Professorinnen und Hausfrauen, eine Ingenieurin, Schichtleiterin aus einem gigantischen Hüttenwerk Sibiriens, die auf einige Tage in Moskau weilt, ein Schulmädchen, das sich hier die Machart für ihr erstes langes Kleid aussucht, in dem sie auf dem Abiturientenball tanzen will. Die Besucherinnen gehen durch den großen, vom Schein der Tageslichtlampen überfluteten Saal, in dem nicht nur die zur Schau gestellten Modelle, sondern auch die architektonische Ausgestaltung und die Einrichtung das Auge erfreuen und den Geschmack bilden: der weiche Ton der Vorhänge, die weißen Säulen mit den zart modellierten Kapitellen, die bronzenen Kronleuchter und die Blumen.

Die Schöpfer der sowjetischen Kleidung — das im Modellhaus der Sowjetunion tätige Heer der Modezeichner, Modell- und Zuschneider, Schneider, Stickerinnen und Näherinnen — haben enge Beziehungen zur Volkskunst. In ihren Erzeugnissen finden wir Elemente der

Nationaltrachten vieler Völker der Sowjetunion. Zugleich aber sind die Kleider des Modellhauses modern, denn sie tragen dem neuen Geschmack der Sowjetmenschen Rechnung.

Kein einziges sowjetisches Modell hat verzerrte Linien und manirierte Formen, hier jagt man nicht nach Neuem lediglich um der Neuheit willen. Die Sowjetfrauen haben ihren eigenen Schönheitsbegriff, dem vor allem ruhige Linien und bequeme, einfache Formen entsprechen.

Im Modellhaus der Sowjetunion gibt es eine Abteilung für schöpferische Arbeit, die nicht nur die Tätigkeit der im Modellhaus selbst angestellten 92 Künstler und Modellzeichner leitet, sondern auch die der Mitarbeiter von elf Modellhäusern in den größten Städten der UdSSR.

Im Modellhaus werden Konferenzen abgehalten, an denen Meister der sowjetischen



Schneiderkunst aus allen Gegenden des Landes teilnehmen.

Dreimal täglich werden neue Modelle vorgeführt. Jede Besucherin findet unter den neuesten Modeschöpfungen zweifellos etwas nach ihrem Geschmack.

Nach der sechsten Preissenkung in der UdSSR:

Ein Bohrmeister zieht Bilanz

Welchen Gewinn bringt die letzte Preissenkung meiner Familie? Auf diese Frage ist nicht leicht zu antworten. Was ich auch nehme — Brot, Fleisch, Butter, Stoffe, Kleidung, Schuhe —, alles ist um vieles billiger geworden. Ich habe ausgerechnet, daß allein durch die Senkung der Preise für Lebensmittel wir monatlich mindestens 300 Rubel ersparen. In einem Jahr sind das mehr als 3000 Rubel. Diese Summe wird unsere Ersparnisse ergänzen, die für den Ankauf von wertvollen Haushaltsgegenständen und Büchern bestimmt sind. Wir beabsichtigen, neue Möbel und einen elektrischen Kühlschrank anzuschaffen.

Die Einzelhandelspreise werden ständig gesenkt, und mein Lohn wird systematisch größer. Im Durchschnitt verdiene ich 2000 Rubel monatlich und erhalte außerdem Prämien für beschleunigte Bohrungen. 1952 erhielt ich außer dem Arbeitslohn 29.000 Rubel Prämien und für lange Dienstzeit noch 3600 Rubel. Alles in allem ist das viel Geld. Daher leben wir, obwohl ich allein in der Familie von sieben Personen arbeite, wohlhabend. Vor kurzem habe ich eine Wohnung in einem neuen Haus mit allen Bequemlichkeiten, das für die Erdölarbeiter erbaut wurde, erhalten.

G. Temirchanow,
Bohrmeister von „Asneft“

Wo die Sonne untergeht:

Babys zu 1000 Dollar das Stück

Seit Jahren ist es in Amerika gang und gäbe, daß Babys gehandelt werden, und zahlreiche kleine Erdenbürger werden aus Europa importiert, um in Amerika zu hohen Preisen an den Mann und an die Frau gebracht zu werden.

In Toronto in Kanada fiel der Paßkontrolle auf, daß ein Ehepaar für sein fünf Tage altes Baby einen gefälschten Taufschein hatte. Das Ehepaar wollte in die Vereinigten Staaten fliegen.

Nach längerem Verhör gab das Paar zu, das Baby mitsamt dem gefälschten Taufschein um 250 Dollar gekauft zu haben. Inzwischen ist festgestellt worden, daß die Organisation schon seit einem Jahr arbeitet und mindestens 20 Babys zu Preisen bis zu 1000 Dollar in New York verkauft hat.

Nach Atombeinen die Atompille

Bald jedes dritte Wort in den Warenhauskatalogen der USA fängt mit „Atom“ an: Atomuhranhänger (fängt zu ticken an, wenn sich zufällig eine Atombombe in die Nähe verirren sollte), Atomtapeten (lassen keine Strahlen, wohl aber das „unamerikanische Geflüster“ der Nachbarn nebenan durch), Atomliegestühle für den Atom-bunker, der wieder mit Atomkacheln verschönert ist und so weiter.

Auch die anderen „Werte“, die man um Dollars haben kann, werden mit dem Wörtchen „Atom“ geziert: die Atombeine der Du-cinea Filmiana (ein Blick genügt, und tausend Männer sind verzückt), das Atomlächeln des Pin-up-Mannes (ein Produkt der Gleichberechtigung; warum soll es nur Pin-up-Girls geben?) und so weiter.

Doch jetzt erst kam auf den Markt, was die Atomianer schon längst ersehnten: die „Antiatompille“. Sie wiegt nur fünf De-kagramm, aber ihre Kräfte sind wahrhaft atomal. Schluck sie, und du bist „vor Schädigung oder Tötung durch die Atombombe bewahrt“, verspricht die „amerikanische Gesellschaft für Experimentalbiologie“ allen Ernstes.

Das Swabben von Sonden

(Mit freundlicher Genehmigung der „Erdöl-Zeitung“ — Urban-Verlag — entnommen.)

1. Fortsetzung

Es ergibt sich hieraus, daß ein Swabseil für zirka 55 derartige Aufträge ausreicht, doch wird sich im Falle unsachgemäßer Behandlung dessen Lebensdauer stark, ja bis auf die Hälfte, verkürzen. Knoten, Schlingen, Knickungen und dauernder Drall führen zu einer vorzeitigen Abnutzung, wobei hervorzuheben ist, daß Beschädigungen zum geringsten Teil während des Kolbens, sondern meist beim spannungslosen Auf- und Abtrommeln des Seiles eintreten. Einmal aufgelegt, sollte das Seil womöglich nicht mehr umgespult werden, eine Forderung, der zu entsprechen nur großen Betrieben und auch diesen nicht immer möglich ist, schon deshalb, weil sich nicht jede Winde mit 1500 m aufgetrommeltem Swabseil ohne Gefahr eines Bruches im Gelände bewegen läßt. Zur Erleichterung des Transports empfiehlt es sich, das Seil auf eine eiserne Trommel mit Bremse und Handgriffen zu wickeln und die Trommel auf einen mit Vollgummirädern, Raupenketten oder Kufen ausgestatteten Anhänger zu montieren.

Nach API Stds. 9/A ist der kleinstzulässige Durchmesser für Rollen und Trommeln mit dem 18fachen des Seildurchmessers festgelegt, für ein 18-mm-Durchmesser-Seil daher mit 324 mm. Nach deutschen Normen hat der Trommeldurchmesser mindestens 20mal größer zu sein als der Seildurchmesser. Die Verwendung eines zu kleinen Trommel- und Rollendurchmessers bringt wegen erhöhter Biegebeanspruchung der Drähte leicht ein vorzeitiges Brechen derselben mit sich. Der Schaden ist in der Regel nicht ohne weiteres feststellbar, bedeutet aber eine latente Gefahr und führt bei der Arbeit mit solchen Seilen vor allem häufig zu schwer heilbaren Verletzungen.

Zwecks Schonung der Seile ist zu beachten (Abbildung 4):

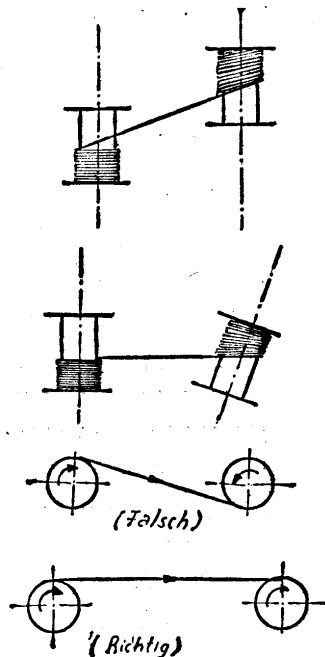


Abb. 4: Das Umspulen des Swabseiles

1. Die Seilenden sollen stets mit weichem Draht zusammengebunden werden, da sich sonst die Litzen öffnen und der richtige Drall verlorengeht.

2. Das Aufspulen des Seiles auf die Trommel soll möglichst unter Spannung erfolgen und sind die Windungen dicht nebeneinander aufzulegen.

Zwischenräume sind unbedingt zu vermeiden. Wenn keine automatische Seilführung vorhanden ist, muß der richtigen Seillage durch leichte Hammerschläge nachgeholfen werden.

3. Beim Umspulen von einer Trommel auf die andere sollen die beiden Trommelachsen parallel zueinander und sich möglichst genau gegenüberstehen, da ansonsten Gefahr eines Ueberlappens des Seiles und von Knickbildung besteht.

4. Um die Bildung eines falschen Dralls zu verhindern, muß beim Umspulen und in Arbeit die Drehrichtung der Seiltrommeln und Rollen beachtet werden. Ein falscher Drall wird dauernd zur Bildung von Seilschlingen führen.

5. Ein nicht benütztes Seil rostet besonders leicht. Fabrikneue Seile sind an der Oberfläche geteert. Es empfiehlt sich, das Seil nach jedem Gebrauch, möglichst schon gelegentlich des Abspulens, zu reinigen, zu trocknen und neuerlich zu teeren. Von Zeit zu Zeit soll das Seil überprüft und über den Befund ein Protokoll aufgenommen werden. Keinesfalls darf ein nicht voll entsprechendes oder beschädigtes Seil in Verwendung gelassen werden; jedes diesbezügliche Versäumnis kann zu oft schweren Unfällen und zur Gefährdung der Belegschaft führen.

TROMMELKAPAZITÄT

Die Kapazität einer Seiltrommel soll niemals bloß geschätzt, sondern, soweit Erfahrungen nicht vorliegen, auch nachgerechnet werden. Vor allem ist zu beachten, daß trotz sorgfältigem Auflagen des Seiles zwischen den Windungen, stets zwangsläufig ein gewisser Abstand (0,5 bis 1,3 Millimeter) bestehen bleibt.

DIE SWABWINDE

Bei isoliert gelegenen Bohrungen (Wildcats) wird noch immer mit dem Hebwerk geswabbt, zu welchem Zweck manche Hebewerke auch mit einer zweiten, der sogenannten Schlammtrommel ausgestattet sind. Die modernen Hebewerke nehmen, nicht zu Unrecht, auf diesen ausnahmsweisen Bedarf keine Rücksicht mehr und stattdessen sogar ihre Trommeln mit einer so geringen Seilkapazität aus, daß das Aufspulen eines 1000-Meter-Seiles von 18 Millimeter Durchmesser in der Regel gar nicht möglich ist.

Am zweckmäßigsten erfolgt das Kolben mittels einer Behandlungswinde, wie sie im Oelfeld zur Instandhaltung der Sonden verwendet wird.

Es gibt:

- ortsfeste,
- bewegliche, doch nicht selbstfahrende und
- selbstfahrende Winden.

Die ortsfesten Winden gehören der Vergangenheit an und kommen wegen der Schwierigkeit ihres Transportes und ihrer Montage für Kolbarbeiten nicht in Frage.

Die bewegliche Winde bietet erhebliche Vorteile und Zeitersparnisse. Der Motor ist auf den gemeinsamen Rahmen montiert und dient ausschließlich zum Antrieb der Winde. Das Aggregat kann auf Lastwagen, Anhängern, Transportwagen für Gleisbetrieb usw. untergebracht und durch eine besondere Zugmaschine fortbewegt werden. In sumpfigen Gegenden empfiehlt sich Gleisbetrieb; bei sehr schwierigen Geländebedingungen wird das Windwerk auf stählerne Kufenschlitten oder auf ein Fahrgestell mit Raupenbändern gestellt, doch kann es bei stark lehmhaltigem Boden, besonders nach heftigen Regenfällen und Verhärten des Lehmes, auch dann noch vorkommen, daß die Raupen infolge innerer Reibung unbeweglich werden und das Fahrzeug praktisch wie ein Schlitten gezogen werden muß. Dieser Nachteil bleibt bei selbstfahrenden Raupenwinden, bei denen die Raupenbänder sogenannte Gleisketten bilden, in welche die Triebzahnräder tief eingreifen, vermieden. Bei diesen Winden erfolgt der Antrieb im allgemeinen durch 50- bis 75-kW-Drehstrommotoren oder 50- bis 85-PS-Dieselmotoren. Der maximale Seilzug beträgt drei bis acht Tonnen.

Zu den selbstfahrenden Winden gehören Auto- und Raupenwinden. Bei den amerikanischen Winden finden wir gewöhnlich zwei Antriebsmotoren — und zwar je einen für das Hebwerk und für die Fortbewegung des Fahrzeuges, wohingegen die deutschen und russischen Konstruktionen eine von Grund auf entwickelte organische Verschmelzung von Winde- und Raupenfahrzeug darstellen. Da die Raupenwinden infolge ihrer maximalen Geschwindigkeit von etwa zehn bis zwölf Stundenkilometer und ihres hohen Eigengewichtes einen nur begrenzten Aktionsradius haben, kommen für größere Entfernungen besondere Autowinden in Frage. Die modernen amerikanischen Modelle besitzen sechs bereifte und gelenkig gelagerte Räder; bei den rückwärtigen Rädern ist das Gummiprofil so gewählt, daß es möglich ist, bei schwierigen Wegverhältnissen Gleisketten aufzulegen. Außerdem besitzen diese Fahrzeuge Vierrad-Antrieb mit vorderem und hinterem Differentialgetriebe. Als Antriebsmaschine dient ein Diesel — oft aber auch ein Benzinmotor, mit einer Leistung von 50 bis 100 PS bei 900 bis 1400 U/min. Die meisten modernen Winden besitzen für das Hebwerk ein Strömungsgetriebe, das heißt einen Drehmomentwandler, was sich infolge Fortfall jedes Gangwechsels beim Kolben besonders günstig auswirkt. Durch die Strömungsgetriebe werden die Fördergeschwindigkeiten selbsttätig an die jeweils zu hebenden Lasten während des gesamten Ausbaues angepaßt.

(Fortsetzung folgt)

Der 1. Mai im Bezirk Gänserndorf

Das Bezirks-Maikomitee, das sich vergangene Woche gebildet hat, erließ an alle Werktätigen des Bezirkes einen Aufruf, in dem darauf hingewiesen wird, daß in wenigen Tagen die Arbeiterklasse der ganzen Welt den 1. Mai, den Kampftag des internationalen Proletariats, feiert. Unter anderem heißt es in diesem Aufruf:

„Der 1. Mai steht im Zeichen der Einheit der Arbeiterschaft, im Kampf um Frieden und Freiheit und der Erhaltung des Arbeitsplatzes.“

Hören wir auf keine falschen Einflüsterungen! Ob Kommunist, Parteilooser oder Sozialist, uns drückt alle an der gleichen Stelle der Schuh. Es muß daher auch unser Kampf ein gemeinsamer sein!

Wir zeigen am besten, daß wir entschlossen sind, mit den Verrätern unserer Interessen aufzuräumen, indem wir in einer Einheitsfront gegen unsere Ausbeuter und Klassenfeinde am 1. Mai 1953 mit den Kommunisten demonstrieren!“

Fackelzüge am Vorabend des Feiertages

Am Abend des 30. April finden in Gänserndorf und Groß-Enzersdorf mächtige Fackelzüge statt, die den Auftakt zu den am darauffolgenden Tag stattfindenden Demonstrationen bilden werden. Nachstehend bringen wir die Fahrpläne für Fackelzug und 1. Mai:

Fahrplan für Fackelzug

I. Nach Gänserndorf

	Abfahrtszeit
Marchegg Bahnhof, Gasthaus Steini	19.00
Marchegg Ort, Gasthaus Meissner	19.15
Ebenthal, Schloß	19.15
Angern, Likörfabrik	19.30
Pyrwarth, Kurhaus	19.15
Groß-Schweinbarth, Parteiheim	19.25
Auersthal, Gasthaus Sommer	19.40
Matzen, Gasthaus Bruckmayer	19.30
Prottes, Gasthaus Eichinger	19.45
Straßhof, Schulgasse	19.30
Straßhof, Tankstelle Silberwald	19.40
Deutsch-Wagram, Helmahof Gasth. Jirku	19.30
Deutsch-Wagram, Tankstelle	19.35
Fuchsenbigl, Gasthaus	19.10
Lasse, Gasthaus Veit	19.15
Unter-Siebenbrunn, Gasthaus Zugmann	19.30
Leopoldsdorf, Gasthaus Gebhardt	19.30
O.-Siebenbrunn, Abzweig n. Leopoldsd.	19.40
Markgraf-Neusiedl	19.30

II. Nach Groß-Enzersdorf

	Abfahrtszeit
Kapellerfeld, Gasthaus Föhrer	19.00
Oberlisse, Parteiheim	19.15
Raasdorf, Gasthof	19.00

Fahrplan für 1. Mai

I. Nach Marchegg

	Abfahrtszeit
Stillfried	7.45
Angern, Likörfabrik	8.00
Ollersdorf	7.45
Lasse, Gasthaus Veit	7.50
Breitensee	8.10
Thallesbrunn	7.45
Weikendorf, Straßenkr. nach Zwerndorf	7.50
Stripping	8.00
Zwerndorf	8.10
Oberweiden, Bahnhof	8.30
Baumgarten, Straßenkr. nach Angern	8.35

II. Nach Leopoldsdorf

	Abfahrtszeit
Orth an der Donau, Gasthaus Massinger	13.45
Unter-Siebenbrunn, Gasthaus Zugmann	14.15
Ober-Siebenbrunn, Gasthaus	14.25
Haringsee, Gasthaus	14.00
Fuchsenbigl, Gasthaus	14.15

Markgrafneusiedl, Gemeindegasthaus	14.00
Groß-Enzersdorf, Parteiheim	14.00
Raasdorf, Gießhof	14.15

III. Nach Straßhof

Gänserndorf, Gasthaus Riedl	Abfahrtszeit 8.00
-----------------------------	-------------------

IV. Nach Matzen

Pyrwarth, Kurhaus	Abfahrtszeit 8.00
Groß-Schweinbarth, Parteiheim	8.25
Bockfließ	8.00
Auersthal, Gasthaus Sommer	8.05
Raggendorf	8.15
Schönkirchen, Gasthaus Schindler	8.25
Ebenthal, Schloß	8.00
Prottes, Gasthaus Eichinger	8.15

V. Nach Deutsch-Wagram

Kapellerfeld, Gasthaus Föhrer	Abfahrtszeit 14.00
Oberlisse, Parteiheim	14.15

Vorbereitungen in den Betrieben

In allen unseren Betrieben ist man natürlich schon eifrig dabei, Vorbereitungen zu treffen, um diesen Tag würdig feiern zu können. Besonders weit sind diese Vorbereitungen schon im **Bohrbetrieb Prottes** gediehen, wo zur Zeit der riesige Teil des Hofes, der noch nicht betoniert ist, und wo bisher Maschinen und allerlei Gerümpel umherstanden, planiert und saubergemacht wird. Später wird hier eine schöne Rasenfläche entstehen und einen erfreulichen Anblick bieten. Auch im Klubgebäude in Prottes sind viele Kollegen eifrig am Werk, um gemeinsam mit dem Kulturreferenten Kollegen **Schalk** alles aufs schönste herzurichten. So entstehen hier zwei Kolossalgemälde, die vor dem Betriebsstor aufgestellt werden sollen. Auch an Transparenten und Fahnen wird gearbeitet und es herrscht ein Leben wie in einem Ameisenhaufen. Aber alles wollen wir nicht verraten, denn es soll ja auch Ueberraschungen geben. Alle Abteilungen des Betriebes sind in einen Wettbewerb um die schönste Ausschmückung des Arbeitsplatzes getreten und die Sieger erhalten wertvolle Buchpreise, die bei der **großen Maifeier des Betriebes, am 29. April, um 16 Uhr**, verliehen werden. Am Programm dieser großen Feier, zu der alle Kollegen (auch jene, die frei sind) eingeladen sind, stehen neben der Feste, auch noch Rezitationen und ein Art Siterchor.

Dank für gute Arbeit

Anläßlich der Fertigstellung der Baustelle Entgasungsstation 12 habe ich das Bedürfnis, allen Arbeitern, die mitgeholfen haben, dieses schöne Werk zu vollenden, den herzlichsten Dank auszusprechen. Besonders hervorheben möchte ich die reibungslose Zusammenarbeit mit den Partnern der Obermonteure **Hödl** und **Patzka** und möchte der Hoffnung Ausdruck verleihen, daß diese Zusammenarbeit immer so bleiben möge. Herzlichen Dank auch meinem Polier Kollegen **Töschner**, der immer wieder bemüht war, die Schwierigkeiten, die sich im Verlauf der Arbeit ergaben, aus der Welt zu schaffen. Es ist daher auch zum Teil sein Verdienst, wenn die Station termingemäß fertig geworden ist.

Franz Lifka, Polier, B. u. M., Prottes

Gratulationen

Unserem Betriebsrat Josef Schuh und seiner Frau gratulieren alle Kollegen vom Bohr- betrieb Prottes zur Geburt eines Knaben.

Auch dem Baupolier Rudolf Ceyka und seiner Gattin Gertraude alles Gute von den Kollegen und vom Betriebsrat des Bohr- betriebes Prottes zur Geburt einer Tochter.

Voller Erfolg der Einheitsliste

Bei den vom 13. bis 16. April abgehaltenen Betriebsratwahlen bei der **Tamponage Schönkirchen** erhielt die Einheitsliste alle Mandate. Von den 92 Wahlberechtigten (davon 18 Abgestellten) schritten 83 zur Wahlurne. Alle 83 abgegebenen Stimmen waren gültig und lauteten auf die Liste der Gewerkschaftlichen Einheit. Von den vier Betriebsratsmandaten entfällt eines automatisch auf einen Angestellten. Die Namen der Kandidaten: **Siegfried Wolfelsberger** (KP), **Walter Hobiger** (parteilos), **Franz Fischer** (KP), **Ludwig Hauser** (KP). Ersatz: **Josef Klos** (KP), **Anton Falkner** (SP), **Peter Blaha** (KP), **Sidonie Kallser** (KP). Die Konstituierung des Betriebsrates findet am 2. Mai statt.

Neues von Angern

Zunächst ein „haarstrebendes Ereignis“. Zwei gänzlich betriebsfremde Elemente, **Friedrich Wolmacek** und **Franz Schlachta**, haben sich, wie wir aus der letzten Nummer des „Erdölbeiter“ entnehmen mußten, in unseren Angestelltenbetriebsrat eingeschlichen und unsere beiden — mit begeisterter Zustimmung gewählten — Betriebsräte **Friedrich Kolmasch** und **Franz Schlehta** verdrängt! Eine sofort eingeleitete Untersuchung ergab allerdings, daß oben erwähnte Elemente nicht nur in der Personalliste unseres Betriebes, sondern auch nicht in den Verzeichnissen, Taufmatrikeln und dergleichen, aufscheinen. Da sich die Belegschaft jedoch nicht entscheiden konnte, ob sie den Mitarbeiter unseres Redaktionskomitees in einen Schönschreibkurs schicken oder dem Redakteur des „Erdölbeiter“ lieber Nachhilfestunden im Lesen geben soll, wollen wir für diesmal die Verunglimpfung der Namen von Kollegen ungesühnt sein lassen!

Inzwischen geht ja auch der launige April seinem Ende entgegen und es naht der 1. Mai. Um diesen großen Tag würdig zu begehen, haben wir ein stattliches Komitee aufgestellt. Das Bewußtsein einer nie dagewesenen, einzigartigen Solidarität fand darüber hinaus seinen Niederschlag in der **Gründung einer erfreulich starken Betriebssektion der Österreichisch-Sowjetischen Gesellschaft**.

Ein kurzer Rückblick auf das noch junge Betriebsjahr ergibt, daß es auch bei uns Frühling geworden ist. Aus einer Mindererfüllung wurde sehr rasch, und allen

Verkäufe Motocad, 750 ccm,

guter Zustand, um 3500 S. Karl

Dorner, Wien XXII, Polletstraße 30.

Schwierigkeiten zum Trotz eine Uebererfüllung des **Bohrmeterplans**, die uns Genügnung, Ansporn und Zuversicht gibt.

Unser Direktor **Malinin** wird auf Ansuchen der BO der KPOe und des Betriebsrates einen Betrag zur Einrichtung von **Kantine, Werkküche, Klubraum und Arbeiterheim** zur Verfügung stellen.

Als ein weiteres freudiges Ereignis, vor allem natürlich für unseren Hauptbuchhalter **Otto Perko**, ist die Geburt eines Töchterleins zu verzeichnen. Wir gratulieren alle!

Zuletzt müssen wir leider auch einen Betriebsunfall berichten, der dem allseits beliebten Kollegen **Rudolf Fellner** eine erge Verletzung der rechten Hand einbrachte. Wir wünschen vom Herzen eine recht baldige, völlige Genesung!

Ein Brief vom SEB-Bockfließ

„Gib uns unser tägliches Brot!“

Das ist der fromme Wunsch und das Verlangen von Millionen Menschen. Brot ist das wichtigste Nahrungsmittel aller Menschen auf Erden. In Zeiten der Not und des Krieges, ob die Felder durch Dürre oder Ueberschwemmungen, durch Panzer und Kanonen verwüstet werden, haben wir es schon fast alle erlebt, daß wir kein Brot essen konnten. Aber nicht nur Brot bekommen wir vom Boden, alles, was wir zum Brot haben wollen, bringt er direkt oder indirekt hervor. Dies sollen wir nicht übersehen, und doch gibt es unzählige Menschen, die es nicht sehen können oder sehen wollen. Sie setzen sich über das primitivste Geschehen in der Natur hinweg. Gedankenlos durchschreiten sie Felder und Wiesen oder lagern sich da oder dort, wo es gerade am bequemsten ist. Daß diese Felder und Wiesen unter großem Fleiß und mit viel Schweiß bebaut und bearbeitet worden sind, berührt sie nicht. Der durch unüberlegtes Handeln verursachte Schaden wird in solchen Fällen meist als belanglos abgetan.

Wieviel schwerer trifft es erst recht viele kleine Bauern in unserem Erdölgebiet. Es ist schon so, wie ein Sprichwort sagt: „Was dem einen zum Segen, wird dem anderen zum Fluch.“ Überall erstehen Bohrtürme, um das kostbare Öl zum Segen der Menschheit zu liefern. Wieviel kostbarer Boden aber, das tägliche Brot und der einzige Verdienst für den Bauern, wird dabei vernichtet. Leider sehr oft ohne Bedacht und mit viel Mutwillen. Der Bohrturm muß aufgestellt werden. Schlammgruben müssen angelegt werden. Das Material für das Fundament, die Maschinen und Geräte müssen antransportiert werden. Alles zwingende Notwendigkeiten.

Ist es aber notwendig, daß Grund und Boden, auf dem die Saaten bereits grünen, durch Traktoren und andere Fahrzeuge eines kleinen Umweges wegen, leichtsinnig vernichtet werden, weil ein Fahrzeuglenker oft zu bequem ist, den Retourgang zu benutzen oder weil der mit Klee bewachsene Acker schöner zu befahren ist? Die Bequemlichkeit und Achtlosigkeit manch eines Fahrzeuglenkers kostet dem SEB oft viele tausende Schilling und die Baumontage und Bohrung sind wohl die größten Sorgenkinder der Erdölbetriebe. Hier wird oft mit einer Achtlosigkeit gearbeitet, die jedem vernünftigen Menschen unbegreiflich erscheint. Zur Bekämpfung meiner Kritik will ich hier einige Beispiele anführen.

Beim Bo 22 wurde eine Oelleitung gelegt. Anstatt diese Oelleitung in gerader Trassierung zum Turm zu führen, wurde hier eine Schleife in einem neben dem Turm anliegenden Weingarten gelegt und siebzig Stück Weinstöcke dabei vernichtet. Der Kostenpunkt für Flurschaden beträgt in diesem Fall 1050 Schilling. Beim Abtransport des Bo 17 wurde der Turm geschleppt. Es entstand dabei ein unvermeidlicher Flurschaden. Der Fahrer des Traktors 28 der Autobasis II fuhr hinter dem Turm mit Ketten nach. Dieser Fahrer benutzte nicht den Fahrweg, den die anderen Fahrzeuge benutzten, sondern fuhr im großen Bogen über zwei mit Gerste bebaute Aecker. Der Sachschaden beträgt 97 Schilling, welcher leicht vermieden hätte werden können.

Beim Ma 190 wurde ein Grundstück von vier Joch, also 23.000 Quadratmeter, zu zwei Dritteln nur durch Zufahrtswege unbrauchbar gemacht. Anstatt zum Turm in gerader Linie den Zufahrtsweg anzulegen, wurde hier quer über den Acker und in der Richtung zum Zuckermantelhof in Schlängellinie gefahren.

Der Lagerplatz ist unverantwortlich groß. Herumliegende Rohre hindern den Eigentümer, den Rest des verbliebenen Ackerbodens besser auszunützen. Mehrausgaben für den Betrieb zirka 1000 Schilling.

Beim Bo 18 wurde ein unbebautes Grundstück im Ausmaß von 400 Quadratmeter von Traktoren total zerfahren. Als den Fahrern dieser Zufahrtsweg zu schlecht geworden war, wurde ein neuer Fahrweg auf dem nebenliegenden Kleeacker gefahren. Der Gesamtschaden in diesem Fall zirka zweitausend Schilling.

Ein Wort zu diesen Beispielen. Muß das sein? Muß es sein, daß dem Betrieb sehr leicht vermeidbare Ausgaben entstehen, die besser für soziale Aufwendungen benützt werden könnten? Muß es sein, daß das An-



sehen des Betriebes und der Arbeiterschaft bei der Bauernschaft schwer geschädigt wird? Ein Wort an die Baumontage und Bohrung, an die Kraftfahrzeuglenker und alle anderen an der Montage Beteiligten. Achtet das Eigentum der Mitmenschen! Überlegt euch bei euren Arbeiten genau, wie Schäden vermieden werden können. Räumt alle herumliegenden Rohre und Geräte auf engem Raum zusammen, Kraftfahrer, achtet auf bebautes Land und benützt die bestehenden Fahrwege. Nur durch eine positive Mitarbeit aller wird es uns gelingen, die Kluft zwischen den Arbeitern des Erdölgebietes und der Bauernschaft auszugleichen und das Ansehen des Betriebes zu erhöhen.

Helft alle mit! Das Redaktionskomitee

Tödliches Unglück beim Transport eines Bohrturms

Ein gräßliches Unglück ereignete sich Dienstag vormittag auf einem Feldweg zwischen Süßenbrunn und Breitenlee. Der 43jährige Hilfsarbeiter Ludwig Ecker aus Zwerndorf begleitete einen Bohrturm, der, von vier Traktoren gezogen, auf vier Raupen langsam zu einer neuen Bohrstelle transportiert wurde. Durch einen tragischen Zufall glitt Ecker, der darauf zu achten hatte, daß sich keine der Verschraubungen, die den Bohrturm an den niedrigen Raupen festhielten, löste, so unglücklich auf einem Erdhügel aus, daß er unter eine der Raupen geriet. Sofort wurden die Traktoren angehalten, doch das 60 Tonnen schwere Bohrgerüst war bereits über den Körper des Unglücklichen hinweggerollt. Ecker war sofort tot.

Kurz nach dem Unglück fand sich eine Kommission der Polizei auf dem Unfallort ein, die feststellte, daß niemand an diesem Unglück ein Verschulden trifft. Der tragische Unfall Eckers ist der erste tödliche Arbeitsunfall, der sich in den sechs Jahren seit dem Bestehen des Bohrbetriebes Aderklaa ereignet hat.

Sofort nach dem Unfall verständigte die Generaldirektion der Sowjetischen Mineralölverwaltung die Witwe, daß sie für sämtliche Kosten der Beerdigung aufkommen wird. Außerdem erhielt die Witwe von der Generaldirektion einen Betrag von 2500 S überwiesen.

Dr. Friedler, Prottes:

Medikamentenmißbrauch

„Herr Doktor, ich will Sie nicht lange aufhalten, verschreiben Sie mir nur...“ (folgt der Name eines bekannten Kopfwehnmittels). Der Arzt schwankt. Die Zeit ist knapp, das Wartezimmer ist voll. Der Patient mißversteht das Zögern des Arztes: „Wenn das die Kasse nicht zahlt, so kauf ich mir's auf eigene Kosten.“

„Das ist es nicht, aber ich bin nicht der „Höller-Hansl“, ich verschreib' nicht ins Blitzblau.“ Bei der nun folgenden Untersuchung stellt sich heraus, daß Kurzsichtigkeit die Ursache der Kopfschmerzen ist und daß daher die schnelle Verordnung von Brillen und nicht die Verschreibung von Kopfwepillen die richtige Behandlung ist.

So spielt es sich im günstigen Fall ab. Kopfwepulver werden meist ohne Rezepte in den Apotheken gekauft, aus der folgenden Erwägung heraus, daß man vom Arzt nach stundenlangem Warten „wegen eines Schmarrens“ und kreuz und quer „ausgefatschelt“ wird. Nun, bei Kopfwepulvern ist das Malheur ja meistens wirklich nicht groß, obwohl sich hinter den Kopfschmerzen schwere Nerven- und Gehirnkrankheiten oder schwere innere Krankheiten verbergen können. In der Mehrzahl der Fälle aber sind Kopfschmerzen keine Krankheit „an sich“, sondern eine Krankheitserscheinung.

Schwerwiegender wird die Sache schon bei Magen- und Darmkatarrhen. Das Harmloseste ist noch, wenn man wegen Sodbrennens Speisesoda nimmt. Das Sodlrennen hört zwar momentan auf, aber die dadurch im Magen erzeugte Kohlensäure verursacht Blähungen, die den Magenkatarrh, die Gastritis, die ja die Ursache des Sodbrennens ist, noch mehr verstärken. Gefährlicher wird es, wenn man versucht, solche „Kleinigkeiten“, wie Verstopfung oder Durchfall, zu behandeln. Beides ist in keinem Fall eine „selbständige“ Krankheit. In sehr vielen Fällen sind einseitige Ernährung, überwiegend sitzende Lebensweise und nervöse Leiden die Ursache der Verstopfung. Es ist Aufgabe des Arztes, die Ursachen festzustellen, um die Verstopfung ursächlich zu behandeln. Er wird nebenbei auch Abführmittel verschreiben, die aber nur unter ärztlicher Kontrolle nicht schädlich wirken. Zu schweren Darmkatarrhen können gerade die in den Augen des Publikums wirksamsten Abführmittel führen, wenn sie ohne ärztliche Kontrolle und ohne Abstellung der Ursachen, und daher auch in steigendem Maß eingenommen werden. Plötzlich auftretende Durchfälle sind immer Ausdruck dafür, daß man etwas Unrechtes gegessen hat, also eine Nahrungsmittelvergiftung. Der Körper reagiert darauf mit Durchfall, um die schlechten Stoffe möglichst rasch loszuwerden. Ihn mit Opiumtropfen oder irgendwelchen Pulvern daran zu hindern, ist ganz einfach Irrsinn und kann zu schweren Komplikationen führen.

Es ist auch schon in Laienkreisen bekannt, daß viele Mittel, die Infektionen bekämpfen (Sulfonamide, Penicillin und ähnliches), in vielen Fällen ihre Wirksamkeit verloren haben, weil sie wahllos und in falschen Dosierungen verwendet wurden. Es wurden dadurch im Körper geradezu Bakterien gezüchtet, die diesen Mitteln gegenüber resistent (widerstandsfähig) sind. Allerdings ist an all diesem Medikamentenmißbrauch das Publikum nur in kleinerem Maße schuld. Die Hauptschuld trägt die hemmungslose Reklame der sich in privaten Händen befindenden Heilmittelindustrie, für die der größtmögliche Profit, daher auch der größtmögliche Absatz das höchste Ziel ist, ganz gleich, ob es für die „Kundschaft“ gut ist oder nicht.

Aus dem Wiener Bereich

Arbeitstagung der Betriebsräte

Bei der am 16. März anberaumten Arbeitstagung der Betriebsräte der Raffinerie Lobau wurde ein Arbeitsprogramm ausgearbeitet und in einer regen Diskussion behandelt.

Der Vorsitzende Kollege Urbanek begrüßte die Kollegen Franz Hainisch (ZBR), die Betriebsräte Franz Kuffner, Josef Kleibel, Anton Spicka und die Ersatzbetriebsräte Karl Barta, Adolf Feurer, Johann Panek, Franz Lengfeldner und Franz Klement.

Das vollzählige Erscheinen aller Kollegen zu der ersten Arbeitstagung zeigt den ernststen Willen, für die Forderungen und kommenden Kämpfe der Gewerkschaftlichen Einheit, die notwendige Arbeit zu leisten.

Das aus 14 Punkten bestehende Forderungsprogramm wurde gründlich durchdiskutiert. Die ersten sechs Forderungen sind solche, durch die der Lebensstandard der gesamten arbeitenden Bevölkerung gehoben werden kann.

1. Urlaubszuschuß.
2. Kriegslohnsteuer muß fallen.
3. Arbeitszeitgesetz. Seit Ende des zweiten Weltkrieges ist es den Gewerkschaften nicht gelungen, ein solches Gesetz zu schaffen. Es wird daher die dringlichste Aufgabe werden, die Gewerkschaften daran zu erinnern, daß die Arbeiterschaft an diesem Gesetz sehr interessiert ist.
4. Dreitägige Karenzzeit bei Krank-

meldungen. Dieses Gesetz muß zu Fall gebracht werden.

5. Krankheit unterbricht den Urlaub nicht. Das Arbeitsgericht fällt in einem Fall das Urteil, daß während der Krankheit der Urlaub nicht unterbrochen wird. Dieser Fall war alarmierend!

6. USIA-Hetze! Führt zur Arbeitslosigkeit und zur Verelendung der österreichischen Wirtschaft.

Forderungen

die betrieblich durchgeführt werden können:

1. Fünftagewoche.
 2. Wöchentliche Akontozahlung.
 3. Waschanlage zur Reinigung der Arbeitskleider.
 4. Mitspracherecht bei den Urlaubseinteilungen.
 5. Betriebliche Verbesserungen gegen Arbeitsunfälle.
 6. Arbeitsschuhe für Tischler.
 7. Erhöhungen der sozialen Zuwendungen von seiten des Arbeiterbetriebsrates.
 8. Förderung der Sportorganisationen im Dachverband unseres Betriebes.
- Alle angeführten Punkte, die in einer gründlichen Diskussion der Arbeitsgemeinschaft ausgearbeitet wurden, werden in der Funktionsdauer von zwei Jahren überall mit Nachdruck vertreten werden.

Die Arbeiterbetriebsräte

Helft mit, Unfälle zu verhüten!

In der Ausgabe Nr. 11 des „Erdölarbeiter“ veröffentlichten wir eine Unfallstatistik aus der Raffinerie Lobau. Wir bringen heute die zweite Fortsetzung dieser aus der Betriebszeitung der Raffinerie entnommenen interessanten Reihenfolge.

Im nachfolgenden zweiten Aufsatz über die Unfälle im Jahre 1952 sind die Unfälle nach weiteren Gesichtspunkten geordnet. Wir fragen uns: Welche Arbeitskategorie hatte Unfälle zu verzeichnen? Diese Frage beantwortet nachfolgende Liste:

- 18 Hilfsarbeiter beziehungsweise Helfer
 - 3 Schlosser
 - 3 Elektriker
 - 2 Dest.-Pumpenwärter
 - 1 Feuerwehrmann
 - 1 Köchin
 - 1 Angestellter
- 29 Unfälle insgesamt

Berichtigung

Im „Erdölarbeiter“ Nr. 13 vom 16. April ist unter dem Titel „Ist gewissenhaftigkeit strafbar?“ meine Stellungnahme zu dem Artikel im „Erdölarbeiter“ Nr. 8 vom 5. März abgedruckt worden.

Es hat sich aber leider ein Druckfehler eingeschlichen, den ich Sie bitten muß, zu berichtigen. Ich habe in meinem Ihnen zugesandten Konzept angeführt, daß die Tagesleistung des Herrn Klimon und der unter seinem Einfluß stehenden Arbeitskollegen 2,2 Schweißnähte betrug, nicht aber 2,2 Meter Schweißnähte. Da eine Schweißnaht 0,5 Meter beträgt, ist die Tagesleistung nur 1,1 Meter gewesen, also nur die Hälfte der von Ihnen irrlich angegeben Leistung von 2,2 Meter.

Es ist selbstverständlich, daß dadurch ein falsches Bild über die tatsächliche Leistung des Herrn Klimon entstanden ist. Ing. Bala

Diese Liste zeigt, daß unsere Hilfsarbeiter eine noch bessere Schulung brauchen, aber auch, daß sie selber der Unfallverhütung ein größeres Augenmerk widmen müssen.

Drei Unfälle der Elektriker ist für diese Arbeitskategorie ein großer Prozentsatz. Man darf als guter Anhänger des Unfallschutzes nie behaupten: „Mir geschieht so etwas nie!“ Die Beachtung der Unfallschutzregeln und die Ausführung der Arbeiter unter Einschluss aller Sicherheitsmaßnahmen ist ein besserer Schutz als Tollkühnheit und Leichtsin.

Bei welchen Arbeiten Unfälle zu verzeichnen waren, zeigt uns die nächste Aufteilung:

Bei Transportarbeiten,	
Heben schwerer Gegenstände	10 Unfälle
Reinigungsarbeiten	4
Reparatur- u. Montagearbeiten	4
Arbeit bei Maschinen	2
Arbeit mit Lauge	2
Mastwechsel	2
Stürze im Gelände	2
Schweißarbeiten	2
Verschiedene Manipulation	1
	29 Unfälle

Die hohe Anzahl der Unfälle bei Transportarbeiten steht im Zusammenhang mit der Liste über die Unfälle der Arbeiterkategorien. Die Transportarbeiten führen zum größten Teil die Hilfsarbeiter durch, und der Zusammenhang scheint auf den ersten Augenblick eine Selbstverständlichkeit zu sein. Eine Verbesserung der Transportmittel oder gar eine Mechanisierung des Transportes, wäre das Mittel, die Unfallziffer bei dieser Arbeit weiter herabzusetzen. Dessen ungeachtet sollten künftighin Transportarbeiten mit größter Vorsicht aller daran Beteiligten durchgeführt werden. Vor allem müssen die Transportpartien den Anordnungen des Meisters oder Vorarbeiters Folge leisten, und durch gute Zusammenarbeit mithelfen, die Unfälle zu vermeiden.

Die anderen Arbeiten zeigen uns: es gibt keine Arbeit bei der Unfälle unmöglich sind. Unfallverhütung muß uns allen eine stündliche Aufgabe sein. Ob an Maschinen oder im Gelände, beim Mastentausch oder in der Schweißerei oder auf den Anlagen, muß es immer heißen:

„Haltet euer Werkzeug in Ordnung, be-
steigt keine defekten Leitern! Haltet Ord-
nung, räumt während der Arbeit, besonders
aber am Schluß, alles weg!“

Zum Abschluß der verschiedenen Auf-
teilungen nur noch eine Zusammenstellung:
Bei 13 Unfällen arbeitete der Verletzte
allein; bei zwei zu zweit; bei zwei zwar in
einer Partie, führte aber seine Aufgabe allein

An unsere Leser!

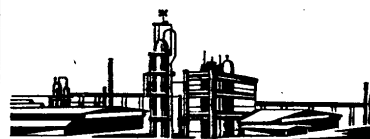
Die beiden vorgesehenen und wahrschein-
lich von vielen Kollegen erwarteten Berichte
über den Besuch der Zentralbetriebsräte im
Werk Moosbierbaum und über die Betriebs-
rätekonferenz der Fraktion der Gewerkschaft-
lichen Einheit, der Arbeiter in der Chemi-
schen Industrie, können derzeit wegen Erkrän-
kung des dafür verantwortlichen Mitarbeiters
nicht gebracht werden.

Die beiden Berichte werden, sobald es
möglich ist, veröffentlicht werden.

aus; bei elf gemeinsam mit mehreren Kol-
legen in einer Partie.

Die elf Unfälle führen uns wieder auf die
Forderung nach besserer Zusammenarbeit
bei Partiarbeiten zurück. Der Schluß daraus
lautet auch hier wieder:

„Nimm Rücksicht auf deinen Nebenmann!“
„Arbeite zu allein, soll deine Vorsicht nicht
geringer sein!“



RAFFINERIE: MOOSBIERBAUM

Achtung, Photofreunde!

Das Kulturreferat beabsichtigt, eine Photo-
sektion zu gründen, und fordert alle daran
interessierten Amateure auf, sich zu melden.
Es ist geplant, eine Dunkelkammer einzu-
richten, wo jeder arbeiten kann. Erfahrungsaustausch untereinander soll die Kenntnisse der einzelnen erweitern, Vorträge von Fach-
männern sollen uns die letzten Möglichkeiten des Photographierens und des Ausarbeitens kennenlernen lassen. Außerdem sind Ausstellungen und Wettbewerbe geplant. Wer daran interessiert ist, kann sich beim Kulturreferenten oder beim Kollegen Wegscheider anmelden.

Einheitlicher 1. Mai an der Saar

Saarbrücken. Ein Maikomitee auf der Grundlage der Aktionseinheit haben die Gewerkschaftsfunktionäre gemeinsam mit den Betriebsräten und Funktionären in den öffentlichen Betrieben gebildet. Die Werktätigen von Saarbrücken sind von der Mitgliedern des neugegründeten Komitees aufgerufen worden, überall Maikomitees zu bilden, die die Voraussetzungen für die Gestaltung des Arbeiterfeiertages zu einem Kampftag für die Forderungen der Werktätigen schaffen. Dem Appell folgend, haben die Arbeiter der Stadtwerke von Saarbrücken als erste ein Maikomitee gegründet.

Die „A.-Z.“ und der Befreiungstag

„Wie alljährlich wird morgen der Befreiungstag durch einige offizielle Veranstaltungen begangen werden, aber in der Bevölkerung finden diese anbefohlenen Feiern schon lange keinen Widerhall mehr. Daran ändert auch nichts, daß die Kommunisten bereits gestern vor dem fremden Siegesmal aufmarschiert sind: sie beweisen damit nur ihre Abhängigkeit von fremder Macht und wie sie sich dadurch vom österreichischen Volk isoliert haben. Dem Volk erscheint die Befreiungsfeier — nach acht Jahren Besetzung — wie ein Hohn.“

So beginnt der Leitartikel der „A.-Z.“ vom Sonntag, den 12. April 1953, anlässlich der Befreiung Wiens.

Man ist von der „A.-Z.“, die einstmalen ihren Namen zu Recht trug, so manches gewöhnt. Die hemmungslose Hetze gegen die Sowjetunion, die Volksdemokratien und gegen alle fortschrittlichen Kräfte sind das Um und Auf dieser „Zeitung, die sich was traut“. Ihre Schmutzkübelpropaganda, ihre Verleumdungs- und Verdrehungskunststücke, die an Gemeinheit keine Grenzen kennen, sind etwas Alltägliches geworden.

Daß aber diese Zeitung nicht einmal an einem der denkwürdigsten Tage, am Tag der Befreiung unserer Stadt Wien von den faschistischen Henkern durch die Rote Armee ihrer Hetze Einhalt gebietet, ist ein Zeichen dafür, wie tief dieser ganze rechtssozialistische Klüngel gesunken ist. Wobei sogar die Bezeichnung „rechtssozialistisch“ noch mit Vorsicht zu genießen ist; man könnte auch noch eine andere, vielleicht richtigere Bezeichnung wählen.

Sie sprechen von „anbefohlenen Feiern, die schon lange keinen Widerhall finden“. Anscheinend dürfte den rechtssozialistischen Zeitungsschmierern der Tag der Befreiung vom Hitlerfaschismus gar nicht so auf dem Herzen gelegen sein. Vielleicht sind ihrer Meinung nach noch zuwenig Menschen auf den Schlachtfeldern und in den Gaskammern umgekommen. Sie, die immer so gern das Wort Demokratie in den Mund nehmen, sprechen von „anbefohlenen Feiern“. Wem haben wir denn zu verdanken, daß wir wieder eine Demokratie haben? Sie verdanken die Existenz ihrer Partei genau so nur der siegreichen Roten Armee wie alle anderen Parteien und Organisationen in Österreich. Der Roten Armee ist es durch ihre unzähligen Opfer und Heldentaten, durch ihren heroischen Kampf zu verdanken, daß über unserem Wien wieder die rotweißrote Fahne der Republik Österreich weht. — „Daran ändert auch nichts, daß die Kommunisten bereits gestern vor dem fremden Siegesmal aufmarschiert sind: Sie beweisen damit nur ihre Abhängigkeit von fremder Macht...“, heißt es dann weiter. Bei diesen Worten muß jedem ehrlichen Sozialisten die Schamröte ins Gesicht steigen. Das ist eine Erbärmlichkeit, ist nichts anderes als eine Verhöhnung der Opfer, die in den Reihen der Sowjetarmee für unsere Freiheit ihr Blut in Strömen vergossen haben und vor denen wir uns in Ehrfurcht beugen. Wir haben uns vor dem Siegesmal, das dieser Schmierer als „fremd“ bezeichnet, versammelt, um in einer ernstesten Kundgebung derjenigen zu gedenken, denen wir es verdanken, daß wir uns wieder als freie Menschen bewegen können. Als „fremd“ kann dieses Denkmal nur derjenige bezeichnen, der den Sieg der Roten Armee über den Hitlerfaschismus nicht als seine eigene Sache ansieht, es nicht als unseren gemeinsamen Sieg betrachtet, daß der Sieg der Sowjetunion die Voraussetzung war für die Existenz auch ihrer Partei.

Wir haben bei dieser Kundgebung nicht „die Abhängigkeit von fremder Macht bewiesen“, sondern den Willen der unerschütterlichen Freundschaft mit der sozialistischen Sowjetunion zum Ausdruck gebracht,

die uns Wien vor acht Jahren wiedergegeben hat, und die Voraussetzung dafür ist, daß es nicht wieder ein neues Völkermorden gibt, das so manche Kreise wieder gern haben möchten, um auf unsere Kosten wieder schwer zu verdienen. Abgesehen davon, daß es eine Selbstverständlichkeit ist, daß jeder Sozialist nur ein Freund der Sowjetunion sein kann.

Vielleicht ist den Herrschaften von der Rechten Wienzeile das Wort „abhängig“ so geläufig, weil gerade sie es sind, die in Abhängigkeit geraten sind und sich im Schlepptau des Imperialismus befinden.

Wenn in den Worten dieses Leitartikelschmierers etwas von „acht Jahren“ und von „Hohn“ vorkommt, dann kann das schon stimmen. Aber etwa so: Dem Volk erscheint es wie ein Hohn auf die Republik und der tapferen Februarkämpfer, daß acht Jahre nach der Befreiung wieder Halb- und Ganzfaschisten in der Regierung und im Nationalratspräsidium sitzen, die an der Zertrümme-

rung der ersten Republik mitbeteiligt waren. Hier kann man wirklich von „fremd“ sprechen, denn es ist äußerst befremdend, daß sich eine Partei „sozialistisch“ bezeichnet, die die Steigbügelhalter hierzu abgaben, mit den Faschisten an einem Tisch beisammen sitzen und nicht zuletzt durch ihre zweifelhafte, einseitig geführte Politik mitschuldig sind, daß wir nach acht Jahren noch immer besetzt sind und keinen Staatsvertrag haben.

Jeder aufrechte Sozialist wendet sich mit Abscheu von dieser Clique ab, die sich der ehemaligen Partei Victor Adlers bemächtigt hat, die Grundsätze einer wirklich sozialistischen Partei mit Füßen tritt und der kein Mittel zu schlecht und gemein ist, um ihre ihnen zugedachte Rolle im Kalten Krieg weiterzuspielen.

Jeder aufrechte Sozialist marschiert daher am 1. Mai 1953 als Protest gegen diese entartete SP-Führung im Zeichen der Arbeiter-einheit!

Richard Kronberger,
Obmann der BO der SAP.
Tanklager Lobau.

Tanklager Lobau:

„Der weiße Bahnhof“

Wenn man die Betonstraße des Betriebes entlang geht, so sieht man schon von weitem den weißen Bahnhof. Allzu „weiß“ ist er ja nicht, aber im Volksmund hat sich der Name „weißer Bahnhof“ eben eingebürgert und seitdem heißt er so. Beim ersten Blick sieht man gleich zwei gleichlaufende Reihen von Ständern, die zum Füllen der Kesselwagen bestimmt sind.

Über die Ständer wäre nicht viel zu sagen, als daß sie eben alle rinnen, aber nicht nur dort wo die dafür bestimmte Öffnung ist, sondern auch bei den Stopfbüchsen und Schiebern, wo eigentlich nichts herauskommen sollte. Das danebenrinnende Produkt erzeugt dann (bei den Benzinständen) den uns allen wohl bekannten Geruch, der besonders an windstillen Tagen die ganze Gegend beherrscht. Sonst sind die Ständer bis auf die „Kleinigkeiten“, daß sie rinnen und sich im Winter nicht drehen lassen, in Ordnung.

Oberhalb der Ständer befindet sich in sechs bis sieben Meter Höhe die Bahnhofbeleuchtung. Bei Tag braucht man sie nicht und bei Nacht brennt sie meist nicht, das heißt, die eine oder andere Lampe. Außerdem ist die Beleuchtung wirklich zu schwach, damit man bei der Arbeit etwas sehen kann.

Unterhalb der Ständer zieht sich ein Betonband dahin, das schön glatt und an den Seiten etwas abgeschrägt ist, damit der Arbeiter, welcher dort gehen muß, leichter auf die Nase fliegen kann. Die Betondecke hat in gleichmäßigen Abständen viereckige Öffnungen, die mit Deckeln aus starkem Eisenblech abgedeckt werden können. Diese Deckel werden von einigen Arbeitskollegen so schlaue daraufgelegt, wie es einst unsere Ur-Ur-Urahnen mit ihren Fanggruben, nach dem System, trittst du drauf, fliegst du rein, machten. Hebt man so einen Deckel auf, so sieht man ein Gewirr von Leitungen, doch jedes Rohr hat seine Aufgabe. Bei dem einem Rohr rinnt es hinein und bei dem anderen heraus, je nachdem, wie man es braucht, aber bei manchen Stellen rinnt es auch heraus, wenn man es nicht braucht. Dann sieht man Gewindeköpfe zum Anschließen für die Schläuche, die sind dazu noch ziemlich weit unten, damit man nicht so leicht dazu kann.

Oft schon wurde von der Arbeiterschaft auf diese Mängel hingewiesen, die sich be-

stimmt zum Teil beseitigen lassen. Aber immer bleiben die Reparaturen nur Stückwerk. Wird verlangt, daß die Ablaufhähne oder die Ständer gerichtet werden, da es überall rinnt und tröpfelt, so werden die Reparaturen so durchgeführt, daß man da und dort eine Stopfbüchse oder Flansche anziehen läßt und alles ist scheinbar in schönster Ordnung. Doch die Folge davon ist, daß sich der Ständer oder Schieber nicht mehr drehen läßt. Also wird die Sache wiederum gelockert und die Geschichte fängt wieder von vorne an. Hier wäre es bestimmt an der Zeit, daß sich die Betriebsleitung einmal dafür richtig interessiert, denn der Spruch in der Arbeiterschaft, „Wenn i dös hätt, was da danebenrinnt, wär i a reicher Mann“, hat hier seinen Ursprung.

Moskauer Verkehrseindrücke

Ein Mitarbeiter der tschechischen „Motorwelt“ beschrieb seine Eindrücke, die er bei einem Besuch Moskaus hatte. Die Hauptstraßen Moskaus sind breit, sie bieten drei bis vier Reihen Autos in beiden Richtungen Platz, dazwischen befindet sich stellenweise ein bis zu drei Meter breiter neutraler Streifen. Die Straßenbahnen sind aus dem Stadtbildern verschwunden und in die Vororte verbannt worden. Die Massenbeförderung von Personen in der Innenstadt besorgen ausschließlich Trolley- und Omnibusse. Auch Fahrzeuge mit Tierbespannung sind dort verboten. Der Beobachter ist der Ansicht, daß sich der Verkehr Moskaus rascher und glatter abspielt als beispielsweise derjenige Prags. Interessant ist die Feststellung, daß sich Fußgänger an Kreuzungen nicht an die Lichtsignale zu halten haben, sondern unbesorgt und ohne Rücksicht auf das Licht der Ampeln in die Fahrbahn schreiten und es vollkommen den Fahrern überlassen bleibt, Unfälle zu verhüten. Trotzdem will der Beobachter viel weniger Unfälle in Moskau als etwa in seiner Heimat bemerkt haben. Dies sei der Vorsicht und Routine der dortigen Autolenker zuzuschreiben. Die Verkehrsregelung wird von der Polizei mit Pfeifflöten besorgt. Die Beamten haben schwarz-weiße Stäbchen, mit denen sie den Verkehr dirigieren. Strafen werden von Verkehrssündern keine erhoben (!), sie werden nur verwarnet, schlimmstenfalls in sonntägige Verkehrsschulung eingeladen. w.

Die zweite Allösterreichische Arbeitslosenkonferenz

Mehr als 300 Delegierte, welche 230 örtliche Komitees vertraten, nahmen an dieser wichtigen Konferenz teil, um über Maßnahmen zu beraten, die als Garantie einer wirklichen Vollbeschäftigung in Oesterreich durchgeführt werden müssen.

Das Hauptreferat hielt Kollege **Hirmke**, der unter anderem ausführte: „Es ist wieder Frühling geworden und wir sind wieder um eine Hoffnung ärmer. Bedauerlicherweise ist alles so eingetroffen, wie wir es vorausgesagt haben. Wir haben noch immer 200.000 Arbeitslose, dazu kommen noch zirka 50.000 Jugendliche. Nur ein Teil der im Herbst entlassenen Bauarbeiter konnte seine Arbeit wieder aufnehmen, und somit ist die so groß versprochene Bautätigkeit eine Lüge gewesen. Im Gegenteil, die verstaatlichten Betriebe begannen sofort nach den Wahlen

mit den Arbeiterentlassungen. Wir führen von Amerika Kohle ein, und im Burgenland wird ein Bergwerk stillgelegt. Aufträge, die wir aus dem Inland oder Ausland bekommen, können nicht durchgeführt werden, da man nicht genügend Rohstoffe den österreichischen Betrieben zur Verfügung stellt oder den Export nach dem Osten, der von jeher unser natürlicher Handelspartner war, sabotiert. Man hat die Schuhindustrie um 500.000 Paar Schuhe gedrosselt, um eine Verbilligung zu verhindern, und dies in einer Zeit, wo viele von uns mit zerissenen Schuhen herumlaufen müssen.

Sozialminister Maisel erklärte, daß 120.000 Arbeitslose in Oesterreich als Normalzustand anzusehen wäre. Uns interessiert das nicht. Was uns interessiert, ist, ob der Arbeitslose leben kann von dem, was ihm der Staat zubilligt. Der Großteil der Arbeitslosen glaubte noch einmal den Wahlversprechungen der SPOe, die heute nach der Wahl mit genau denselben Herren die Koalition eingegangen ist, die sie vor der Wahl beschmutzt und bekämpft haben. Auch der VdU, der vor der Wahl mit der Vollbeschäftigung Propaganda gemacht hat, erklärt heute, die Vollbeschäftigung ist ein Aberglaube! Ein Aberglaube ist aber, daß die Arbeitslosen diesen Herren nochmals ihre Stimme geben werden. Auch in der Regierungserklärung ist über die Vollbeschäftigung nichts zu lesen. Wenn die Regierung nicht instande ist, die Vollbeschäftigung durchzuführen, dann soll sie abtreten. Wir müssen trachten, den Arbeitsplatz der noch im Betriebe stehenden zu erhalten, und werden uns nicht als Lohn-drücker gegen unsere Kollegen benützen lassen. Es geht hier nicht um Parteipolitik, schloß Kollege Hirmke, sondern um die Politik, allen Arbeitslosen Arbeit geben zu können und somit die Aufgabe des Zentral-Arbeitslosenkomitees als beendet zu betrachten.

Als der Vorsitzende die Anwesenheit des Bundesrates Kollegen **Fiala** verlaublich, erhoben sich alle Delegierten unter großem Applaus und nötigten ihn, im Präsidium Platz zu nehmen und einige Worte im Namen

der Gewerkschaftlichen Einheit an die Konferenz zu richten.

Bundesrat **Gottlieb Fiala** erklärte unter anderem: „Im Namen der Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit überbringe ich Ihnen die besten Grüße. Ich versichere Sie der Solidarität der Arbeiterschaft in den Betrieben, die das Band mit den Arbeitslosen noch enger und fester knüpfen wird.“

Russische Stunde sendet

Donnerstag, 23. April, 9.45 Uhr, Sender I: Die Sendung der Russischen Stunde für die Frau. Die Österreichische Gemeinschaft zum Schutz des Kindes berichtet. — 20.15 Uhr, Sender I: 1. Wir treffen uns am Donnerstag. Das Funkmagazin der Russischen Stunde. 2. Die siegreiche Lehre des Marxismus-Leninismus. — 23 Uhr, Sender I: Lieder aus der Deutschen Demokratischen Republik.

Freitag, 24. April, 17.35 Uhr, Sender I: Aus einer USA-Lehrwerkstätte. — 23 Uhr, Sender I: Vom Marchfeld zum Bodensee. Briefe aus den Bundesländern.

Samstag, 25. April, 15.20 Uhr, Sender I und II: 1. Die Glosse des Tages. 2. Querschnitt durch die Ungarische Volksrepublik. — 18 Uhr, Sender I: 1. Die aktuelle Sendung der Russischen Stunde. Stimmen der demokratischen Presse. 2. Schach der Antisowjettheze. Es spricht Chefredakteur Dr. Bruno Frei. — 22.50 Uhr, Sender I: Die heitere Samstagssendung der Russischen Stunde.

Sonntag, 26. April, 11.05 Uhr, Sender I: „Tribüne der Arbeiter“, geleitet von Chefredakteur Erwin Zuckerschilling. — 20.15 Uhr, Sender I: „Till Ulenspiegel“ von Charles de Coster. — 22.50 Uhr, Sender I: Ferenc Szabo: Volkslieder-Suite; Franz Liszt: VI. Ungarische Rhapsodie.

Montag, 27. April, 17.35 Uhr, Sender I: „Die Spitzin“, eine sozialkritische Geschichte von Maria Ehrr-Eschenbach. — 19 Uhr, Sender I und II: 1. In ihrem Interesse. Es spricht Arbeiterkammer Dr. Theodor Prager. 2. Die Glosse des Tages. 3. Hafen am neuen Meer. 4. Frühling in Prag. — 23 Uhr, Sender I: Musik aus Rumänien.

Dienstag, 28. April, 9.45 Uhr, Sender I: Die Sendung der Russischen Stunde für die Frau. Große Frauen der Arbeiterbewegung. — 19 Uhr, Sender I und II: 1. Hier spricht die österreichische Jugend. 2. Die Friedenspolitik der Sowjetunion. 3. Unser Bauernkalender mit dem Kogler- und dem Lechner-Bauern. — 23 Uhr, Sender I: Walzermusik aus der Sowjetunion.

Mittwoch, 29. April, 17.35 Uhr, Sender I: Habt Ihr schon einmal gedichtet? — 19 Uhr, Sender I und II: 1. Der wöchentliche Kommentar zur Lage von und mit Josef Wiener. 2. Der 1. Mai in der Sowjetunion. 3. Die Glosse des Tages. 4. Blick über die Grenze. — 23 Uhr, Sender I: Alte Musik aus Böhmen.

Donnerstag, 30. April, 9.45 Uhr, Sender I: Die Sendung der Russischen Stunde für die Frau. „Von Frau zu Frau“ von Eva Priester. — 20.15 Uhr, Sender I: Dem 1. Mai entgegen. — 23 Uhr, Sender I: Kunst- und Volkslieder aus der Sowjetunion.



Sowjetisches Informationszentrum Wien, Porrahaus

Freitag, 24. April, 15 und 17 Uhr: Im Kino: Die Film-Spreise: „Der blaue Engel.“ — 19 Uhr: In der Bibliothek: Vortrag: „Die Bibliotheken der Sowjetunion.“ Referent: Hedy Sandmann, anschließend Film. — 19 Uhr: Veranstaltung für Gemeindegestellte.

Samstag, 25. April, 14.30 Uhr: Kinderveranstaltung: „J. W. Stalin — der große Freund der Jugend.“ — 17 Uhr: Bunter Nachmittag der Jugend. — 19.30 Uhr: Kabarett-Premiere.

Sonntag, 26. April, 10 und 14 Uhr: Kinderveranstaltung: „Gavroche.“ — 16 Uhr: Vortragserie: Leben und Bedeutung J. W. Stalins: Die letzte Rede Stalins auf dem XIX. Parteitag der KPdSU — das große Vermächtnis für alle Werktätigen. Referent: Generalsekretär der KPdSU Friedl Fürtner. Anschließend Film: „Der große Feuerschein.“ — 20 Uhr: Im Kino: Der sowjetische Film: „Der große Feuerschein.“

Dienstag, 28. April, 15.30 und 17.30 Uhr: Im Kino: Der tschechische Film: „Die Sirene.“ — 19.30: Kleiner Saal: Vortragserie: „Neues aus der sowjetischen Wissenschaft und Technik.“ Neues von der Wissenschaft vom Leben. Anschließend naturwissenschaftliche Kulturfilme. Referent: Professor Dr. Hugo Glaser, Präsident der Österreichisch-Sowjetischen Gesellschaft. — 19.30 Uhr: Abend der Österreichisch-Sowjetischen Gesellschaft.

Mittwoch, 29. April, 15 Uhr: Veranstaltung der demokratischen Organisation „Kinderland.“ — 17.30 Uhr: Im Kino: Der tschechische Film: „Die Sirene.“ — 19.30 Uhr: Kleiner Saal: Schallplattenkonzert: „Boris Godunow“ von Mussorgski. Leitung: Dr. Marcel Rubin. — 19.30: Vortrag: „Die internationale Lage.“ Referent: Redakteur Dr. Fritz Glaubauf. Anschließend Film: „Die Sirene.“

Donnerstag, 30. April, 15 Uhr: Im Kino: Der tschechische Film: „Die Sirene.“ — 17 Uhr: Filmveranstaltung für öffentlich Angestellte. — 19.30 Uhr: „Dem 1. Mai entgegen.“ (Konzertveranstaltung zum Vorabend des 1. Mai.)

Stadlau

Freitag, 24. April, 15 Uhr: Schülervorstellung: Farbfilm: „Karelisch — finnische SSR.“ — 17 Uhr: Im Kino: „Das sowjetische Lustspiel.“ — 19 Uhr: „Es begann im blauen Express.“

Samstag, 25. April, 15 Uhr: Veranstaltung der demokratischen Organisation Kinderland: „Stalin, der beste Freund und Hüter aller Kinder der Welt.“ — Programm und Film. — 17 Uhr: Im Kino: Der neue ungarische Film: „Erkel.“ — 19 Uhr: Es tanzt die ungarische Nationaltanzgruppe Szabados. Anschließend der neue ungarische Film: „Erkel.“ (Einleitende Worte Dr. Ferdinand Wernigg.)

Sonntag, 26. April, 10 und 14.30 Uhr: Kasperltheater: „Hänsel und Gretel und die böse Hexe.“ — 16 Uhr: Im Kino: Der ungarische Film: „Erkel.“ — 19.30: Kabarettveranstaltung: Es spielt das Ensemble des Sowjetischen Informationszentrums in Wien.

Dienstag, 28. April, 17 Uhr: Im Kino: Der sowjetische Film: „Kutusow.“ (Ein Film über die Niederlage Napoleons in Rußland.) — 19 Uhr: Vortrag: „Ereignisse in Oesterreich vor dem 1. Mai.“ Referent: Camillo Heger. Anschließend Film: „Mongolische Volksrepublik.“

Mittwoch, 29. April, 15 Uhr: Schülervorstellung: Farbfilm: „Mongolische Volksrepublik.“ — 17 Uhr: Im Kino: Der sowjetische Film: „Kutusow.“ — 19 Uhr: Festveranstaltung zu Ehren J. W. Stalins: „Stalin, der Mensch, ist gestorben... sein Werk lebt in uns weiter.“ Es spricht Gemeinderat Hausner. Anschließend Konzert. Künstlerische Leitung: Professor Laska.

Donnerstag, 30. April, 17 Uhr: Im Kino: Der sowjetische Film: „Kutusow.“ — 17.30: Buchbesprechung und Leserdiskussion über das Buch „Flaggen auf den Türmen“ von A. S. Makarenko. Es spricht Dr. Ferdinand Wernigg. — 19 Uhr: Im Kino: Der sowjetische Film: „Kutusow.“

Aus dem Sportleben des Tanklagers Lobau

Das Nennungsergebnis für die Betriebs-Fußballmeisterschaft, 1953 brachte den Rekord von sieben Mannschaften. Neben den vier Schichtmannschaften nimmt je eine Mannschaft vom Büro-Labor, Bauabteilung und Werkschutz, daran teil. Die Auslosung wurde bereits durchgeführt, und am Mittwoch, den



22. April, wird das erste Meisterschaftsspiel (Schicht I — Schicht III) angepfiffen.

Mittwoch, den 29. April, spielt eine Auswahl unseres Betriebes in Erlaa gegen die Mannschaft der Firma Rumpel.

Im Betrieb wurde das Freundschaftsspiel Schicht III — Schicht IV durchgeführt, das erstgenannte Mannschaft überlegen gegen die nur mit zehn Mann spielende Schicht IV 9:2 gewinnen konnte.

Sektion Volleyball

Das Training wird nun wöchentlich jeden Mittwoch unter Leitung von Sektionsleiter **Jawurek** durchgeführt; ebenso wird die Anmeldung beim Volleyballverband diese Woche

vorgenommen. Der Bau eines neuen Volleyballplatzes wird in Kürze in Angriff genommen.

Sektion Stemen

Beim Eröffnungstraining waren zwölf Mann anwesend. Das Training stand unter der Leitung des Sektionsleiters **Treil**, und wird ab nun jeden Mittwoch, ab 16 Uhr im Klubraum durchgeführt. Ein Problem, das einer dringenden Lösung bedarf, ist die Autobusfrage. Obwohl der Betriebsautobus jedesmal rechtzeitig vom Sportverein beim Wirtschaftsdirektor bestellt wurde, ist es in letzter Zeit zweimal vorgekommen, daß derselbe nicht erschienen ist. Es wird nun beim Wirtschaftsdirektor in dieser Angelegenheit vorgesprochen.

Die Tischtennis- und Motorsportsektion ist im Aufbau begriffen, und in Kürze wird auch dort der Sportbetrieb aufgenommen.



UNSER BETRIEBSSPORT

Wieder erfolgreiche Oelfeld-Kicker

Abermals ist ein Meisterschafts Sonntag für beide Oelfeldmannschaften erfolgreich ausgegangen, obwohl man sagen muß, daß für Mühlberg und Neusiedl noch alles auf dem Spiel steht, denn die schweren Nüsse — Hohenau 1 B, Ebenthal und das Treffen der beiden Mannschaften gegeneinander — sind noch zu knacken.

Mühlberg — Asparn a. d. Zaya 7:3 (3:2)

Der Mühlberger Sturm hatte diesmal in Hohenau Schußtiefer an, gegen die auch die heuer verstärkten Asparner machtlos waren. Schon zehn Minuten nach Beginn führte Mühlberg, doch dann leistete sich Hasitschka ein Husarenstück. Aus einem Gedränge vor dem Tor kam der Ball gemächlich zu ihm gerollt, und alles war sicher, daß „Hasi“ das Leder wieder in weitem Bogen ins Feld befördern würde. Aber es kam anders. Hasitschka hob zwar den Fuß, doch rollte der Ball unter diesem weg, geradewegs ins Tor. 1:1. Kitzlig wurde die Situation als Mühlberg einen Elfer verschuldete, der Asparn vorübergehend in Führung brachte. Von da weg aber war Mühlberg nicht mehr abzustoppen. Der Ausgleich war bald erzielt, und mit 3:2 ging es in die Pause. Kurze Initiative der Asparner nach Seitenwechsel, aber Mühlberg spielt sich rasch frei und stellt nach einem Solo des

Linksaußen auf 4:2 und 5:2. Der weitere Spielverlauf stand ebenfalls im Zeichen unserer Elf.

Setik zeigte sich wieder in alter Form, Frühwirth war geradezu brillant. Der Sturm bewies Schußkraft; schwach war eigentlich nur die Hintermannschaft.

Torschützen für Mühlberg: Hirtl 2, Reck 2, Bilhal 1, Schmölter 1, Setik Elfmeter.

Auch die Reserve schnitt mit 5:2 gut ab. Binder vergab todsichere Chancen. Torschützen: Landl 2, Swatschina 2, Benkö 1.

Neusiedl — Großruth 4:3 (4:0)

Daß man sich beim Fußballspielen nicht nur 45, sondern 90 Minuten voll ins Zeug legen muß, und daß kein Spiel schon bei der Halbzeit „sicher in der Tasche“ ist, haben einige der Neusiedler Mannen vergessen. Beinahe hätte das einen Punkt gekostet!

Also, das darf nicht mehr passieren, sonst könnte es böse Überraschungen geben.

Telega II, Höberth (durch einen unhaltbaren Prachtschuß) und Hofmann, der auch einen Elfer glücklich trat, waren die Torschützen für Neusiedl. Man kann ruhig sagen, daß Neusiedl die erste und Asparn die zweite Halbzeit gehörte.

Glücklicher war die Neusiedl-Reserve, denn ihr 8:0-Sieg war überzeugend.

Es war eine Schlacht, die viele Opfer forderte, es wurde hart gespielt. Ramlohr II schob dem gegnerischen Tormann bei einem Freistoß drei Finger aus dem Gelenk. Langenlebern spielte mit zehn Mann weiter. Unser bewährter Verteidiger Reiser mußte mit einer gebrochenen Rippe vom Platz, spielte aber nach einer Viertelstunde weiter und hielt bis fünf Minuten vor Schluß aus, eine bemerkenswerte Energieleistung.

Wir hatten Pech und Glück. Pech deshalb, weil der Schiedsrichter beim Stand von 0:0 einen sehr anfechtbaren Elfmeter gegen uns gab, und Glück, weil kein Treffer daraus wurde.

Ebersberger, der gegenwärtig anscheinend im zweiten Fußballszene steht, brachte das Kunststück fertig, wieder einmal mit einem Eckstoß direkt einen Treffer zu erzielen. Nach einer schönen Kombination fiel durch den wieder eingesetzten Haidinger II das zweite Goal. Erst eine Minute vor Schluß, als Reiser bereits vom Feld war, schoß Langenlebern den Anschlußtreffer.

Zur Kritik der Spieler. Kritik ist hier fast überflüssig, jeder kämpfte bis zu seinen letzten Kräften. Das fabelhafte Schlußtrio Troger, Reiser, Schöpf, das bisher die



wenigsten Verlusttreffer von allen Vereinen Niederösterreichs in Kauf nehmen mußte, spielte in Normalform. Pongratz in der Läuferreihe bot vielleicht seine beste Leistung seit er bei uns ist. Er hatte seine Spielweise total geändert, statt kurzem Flachpaßspiel bediente er die schnellen Außenstürmer mit weiten Vorläufen, von denen besonders Ebersberger profitierte, sollte unsere Mannschaft doch langsam draufkommen, wozu Flügelstürmer überhaupt da sind? Tengel und Haidinger I assistierten ihrem Dirigenten auferfordert.

Der Sturm war besser als in letzter Zeit. Es wurde wieder gekämpft und geschossen. Man ist geneigt, die linke Seite Ebersberger-Orndark als die bessere zu bezeichnen. Auch Ramlohr I scheint wieder im Kommen zu sein.

Fünf Punkte Vorsprung sind ein schönes Kapital, aber es ist noch keine Zeit dazu, sich auf den Lorbeer auszurufen. Wenn aber so weitergespielt wird, kann uns der Meistertitel wohl kaum entrisen werden.

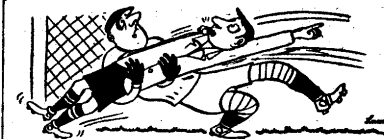
Reserven: Langenlebern — Moosbierbaum 0:2

Tore: Farkas I (2). Auch die zweite Mannschaft spielte so gut wie selten, der Sieg war eindeutig und verdient.

ASK Bau und Montage — Pauker 3:1 (1:0)

Ein schöner, harter, aber durchaus fairer Kampf, den der ASK verdient gewann.

In der 22. Minute wird der rechte Läufer Lenz gefault, Bolzner verwandelt den dafür verhängten Elfmeter. Trotz Ueberlegenheit erreichte der ASK bis zur Pause keinen Treffer mehr. Die zweite Halbzeit beginnt gleich mit einem Knalleffekt. Gallist läßt eine Bombe an die Kreuzlatte ab, und Jasek schießt einen Freistoß an die Innenlatte, wo der Ball zweimal hin und her



pendelt, ehe er eine Beute des Tormanns wurde. In der 68. Minute überspielte der Linksaußen Klobassa zwei Gegner, flankt zur Mitte und Töschler drückt ein. In der 85. Minute erzielt Töschler im Alleingang das dritte Tor.

Die Reserven spielten 7:1 für den ASK. Strial

EFM siegt gegen Polizei

Am 18. April 1953 konnte die EFM einen neuerlichen 4:2-Sieg gegen die Polizei (2. Bezirk) buchen.

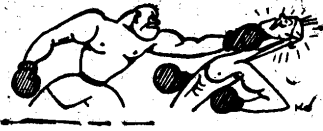
Der Spielverlauf war mit einer technischen Ueberlegenheit der Mannschaft EFM gekennzeichnet, die allerdings durch die äußerst harten Angriffe seitens der Polizei nicht voll zur Geltung kommen konnten.

Die Torschützen für EFM waren: Reidlinger (2), Kallinka II, Turetschek.

Boxveranstaltung in Moosbierbaum

Am 16. April 1953 veranstaltete der BSV Moosbierbaum einen Boxkampf. Gegner der Moosbierbaumer Boxer war die Staffel des Ex-Europameisters Ernst Weiß. Der Vergleichskampf endete 10:10, war gut besucht, und es gab schöne Kämpfe.

Der verantwortliche Leiter Sportlehrer Melzer dankt für die große Unterstützung und Hilfe seitens des Be-



triebsobmanns D. M. Küchenleiters Koberger und Franz Kretinsky, die zum guten Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben.

Anläßlich dieses Kampfabends sah man wieder, wie notwendig unsere Boxer den bereits seit einem Jahr in Bau befindlichen zerlegbaren Boxring benötigen würden, der jedoch leider bis heute noch nicht fertig ist.

Die Kämpfe im einzelnen waren sehr gut, besonders der kleine Helmut Wechselberger zeigte gute Anlagen, und ein Herz fürs Boxen, so daß ihm eine gute Boxerlaufbahn vorausgesetzt werden kann.

In einem Rahmenkampf verlor Halliger (Moosbierbaum) gegen Husa (Rot-Weiß-Rot).

Fliegengewicht: Wechselberger (Moosbierbaum) wurde wegen zu großer Ueberlegenheit gegen Wechselbaum (Rot-Weiß-Rot) in der dritten Runde aus dem Ring genommen. Bemerkenswert sind die guten technischen Anlagen und das Herz unseres kleinen Helmut.

Bantamgewicht: Forstner (Moosbierbaum) der ein Schläger ist, siegte überlegen in seinem ersten

Kampf über Kwood (Rot-Weiß-Rot). Forstner ist ein Draufgänger und verspricht noch ein guter Boxer zu werden.

Federgewicht: Scheed II (Moosbierbaum) verlor nach Punkten gegen den Wiener Meister Weiß (Rot-Weiß-Rot). Bei Scheed II machte sich der Trainingsmangel bemerkbar, sonst hätte er den Kampf gewonnen.

Leichtgewicht: Rischaneck (Moosbierbaum) verlor nach Punkten gegen Kautz. Der Kampf hätte jedoch unentschieden enden müssen, denn es war ein gleichwertig geführter Kampf.

Halbweltergewicht: Aubersek (Moosbierbaum) verlor nach Punkten gegen Hillinger (Rot-Weiß-Rot). Wann wird Aubersek einmal mehr schlagen?

Weltergewicht: Ressel (Moosbierbaum) unterlag nach Punkten gegen Schwarz (Rot-Weiß-Rot). Ressel lieferte für seinen ersten Kampf eine gute Partie.

Halbmittelgewicht: Farkas (Moosbierbaum), der einen überaus harten Schlag hat, brauchte in seinem ersten Kampf nicht länger als zwei Minuten, um seinen Gegner Heininger (Rot-Weiß-Rot) kampfunfähig zu machen.

Mittelgewicht: Pohl (Moosbierbaum), kampfloser Sieger, da Rot-Weiß-Rot keinen Gegner für ihn hatte.

Halbschwergewicht: Melzer (Moosbierbaum) hielt das, was man von ihm erwartete und siegte im schönsten Kampf des Abends gegen Musil (Rot-Weiß-Rot) nach Punkten.

Schwergewicht: Planitz (Moosbierbaum) kampfloser Sieger (ohne Gegner). So endete dieser Boxvergleichskampf gegen eine starke Wiener Staffel 10:10 unentschieden.

Dies ist ein sehr schöner Erfolg für die Boxer aus Moosbierbaum, und wir hoffen, auch in Zukunft dem für den Boxkampf begeisterten Publikum von Moosbierbaum und Umgebung mit weiteren Kämpfen zu gefallen.

Robert Melzer, Sportlehrer

Betriebs-Fußballmeisterschaft

Am 14. April begann in Moosbierbaum die Betriebsmeisterschaft im Fußballsport. Sieben Mannschaften konnten aufgestellt werden. Nachdem vorher einige Freundschaftsspiele ausgetragen worden waren, begann am 14. April das Spiel:

Schlosserei — Dora 4:0

Ein sicherer Sieg der Schlosserei gegen die mit zehn Mann angetretene Dora-Mannschaft. Bei den Siegern konnte Grünels und die Hintermannschaft gefallen. Dora stützte sich auf Rakowski, Rohrschach und Köckels.

Tore: Grünels (2), Weis, Köckels (Eigentor).

Crack — Werkschutz 2:1

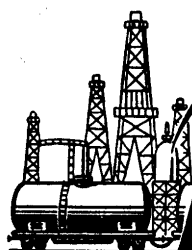
Glücklicher Sieg des Vorjahrsmeisters gegen den ambitionierten Werkschutz. Wäre Werkschutz komplett angetreten, wäre das Ergebnis wahrscheinlich anders ausgefallen. Bei der Crackanlage war das Kräfteverhältnis der einzelnen Spieler ausgeglichen, das brachte ihr

den Sieg, während beim Werkschutz neben einigen Glanzpunkten geradezu aufdringliche Schwächen zu bemerken waren. Großartig waren die beiden Verteidiger Rödl und Haleger, erwähnenswert waren auch die Leistungen von Großschmidt, Haidanek, Becker und Gattinger.

Und nun zu unserer ersten Mannschaft. Die Frühjahrsmeisterschaft ist im vollen Gange. Ein bemerkenswertes Spiel war:

Langenlebern — Moosbierbaum 1:2

Es scheint, daß die Formkrise unserer Elf endlich überwunden ist. Der unbezählbare Sieg auf dem heißen Langenleberner Boden brachte ein Spiel wie wir es schon lange nicht sahen. Wir führen noch immer mit fünf Punkten Vorsprung, die Mannschaft ist noch ungeschlagen, wenn auch die letzten Spiele gegen Zwentendorf, Sitzenberg-Reidling und Eichgraben gerade keine Offenbarung waren.



Gib unsere Betriebszeitung an Bekannte weiter!

V. b. B.

Der ERDÖLARBEITER

Nr. 15 (250)

Wochenorgan der Arbeiter und Angestellten in der Erdölindustrie

36. April 1953

SPOe-Betriebsrat Matthias Brand, Erdgas-Neusiedl, ruft auf:

Demontiert am 1. Mai gegen "Heimwehr-Raab"

Reicht euch die Bruderhand gegen Faschisten und Volksausbeuter!

Die Betriebsräte der Erdgas-AG in Neusiedl — im Arbeiterbetriebsrat sind ausschließlich Sozialisten vertreten — haben unlängst eine Betriebsversammlung zur Vorbereitung des 1. Mai einberufen, bei der von der Belegschaft ein 1.-Mai-Komitee, bestehend aus den Kollegen Wötzel, Knötzig, Loritz und der Kollegin Fuks gewählt wurde. Auch Betriebsratsobmann Kollege Brand erklärte sich zur Mitarbeit bereit.

Dieses 1.-Mai-Komitee hat bei einer gemeinsamen Besprechung einen Aufruf an die

legen Brand unterzeichnet wurde und die Kolleginnen und Kollegen auffordert, geschlossen an der Einheitskundgebung am 1. Mai in Zistersdorf teilzunehmen.

Dieser Aufruf, der bei einer Mai-Vorfeier am vergangenen Samstag verlesen und von allen Arbeitern und Angestellten der Erdgas-AG mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde, stellt fest:

„Der Heimwehr-Raab ist gegen den Willen der Mehrheit der Wähler und beson-

Faschist Hartleb wurde Vizepräsident des Nationalrates. Der Kamitz-Plan ist sanktioniert worden. Das sind Alarmsignale für jeden arbeitenden Menschen. Reichen wir uns daher am 1. Mai und für die ganze weitere Zukunft die Bruderhand. Es lebe der 1. Mai, es lebe die Arbeitereinheit!“

Noch vor einigen Wochen hatte die „Arbeiter-Zeitung“ in einem Hetzartikel gegen die SMV-Betriebe die sozialistischen Betriebsräte als „Unbeugsame“ tituliert und gegen die Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit auszuspielen versucht. Jawohl, „unbeugsam“ war der richtige Ausdruck! Namens der sozialistischen Fraktion hat Betriebsratsobmann Brand erklärt, daß sich diese der reaktionären Raab-Schärf-Kamitz-Koalition nicht beugen, sondern gemeinsam mit den Kommunisten und Parteilosen den Kampf gegen deren arbeiterfeindlichen Pläne aufnehmen wird.

Die Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit des Erdölgebietes begrüßt diesen Entschluß der sozialistischen Kollegen der Erdgas-AG und reicht ihnen kameradschaftlich die Bruderhand zum gemeinsamen Kampf für Frieden, Brot und Freiheit.

SPOe-Zentralbetriebsrätin Zimmermann hat das Wort

Anläßlich der vorige Woche stattgefundenen Zentralbetriebsratswahl in Prottes haben wir auch einige der Spitzenkandidaten interviewt und für unsere Leser wird es vor allem von Interesse sein, was uns Kollegin Zimmermann, eine sozialistische Betriebsrätin des Bohrbetriebes Prottes zu sagen hat:

„Die SPOe ist zur stärksten Partei geworden. Doch ihr Parteivorstand mißbraucht den Willen hunderttausender ehrlicher Arbeiter, die der SPOe ihre Stimme gegeben haben. Alle reaktionären und arbeiterfeindlichen Maßnahmen, wie der Abbau in den verstaatlichten Betrieben, und die Einbeziehung des faschistischen VdU in führende Parlaments- und Gewerkschaftsfunktionen waren nur mit der aktiven Beihilfe der SPOe möglich.

Vor den Wahlen war ihre Losung: Vollbeschäftigung, Stabilität der Preise usw. An Stelle der versprochenen Preisstabilisierung folgte die von Helmer ausgehandelte Milchpreiserhöhung, der noch weitere folgen werden, wie sie von den Unternehmern und Scharfmachern der OeVP, des VdU und deren ausländischen Auftraggebern verlangt werden.

Vor der Wahl bezeichneten die Führer der SPOe Raab und seine Clique als Faschisten und Reaktionäre, jetzt haben sie nichts dagegen mit ihnen gegen das Volk zu regieren. Sie haben den Scharfmacher Raab zum Bundeskanzler gemacht, sie haben dem VdU-Faschisten und Arbeitermörder Hartleb zum dritten Präsidenten im Parlament verholfen. Es ist ein schmutziger Verrat, den die rechten SPOe-Führer Schärf und Helmer an ihren Wählern begangen haben.

Die große Masse der Wähler wird aber daraus die Konsequenzen ziehen und am ersten Mai gemeinsam mit den Kommunisten für ein neutrales und demokratisches Österreich demonstrieren.“

Belegschaft ausgearbeitet, der auch von Kol-

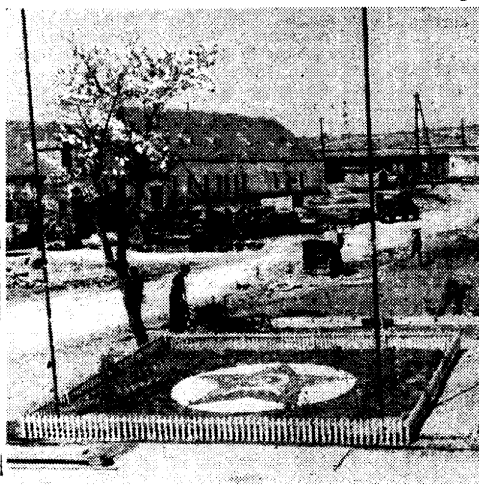
Knötzig Brand Fuks

Loritz Wötzel

ders gegen den Willen der sozialistischen Wähler Bundeskanzler geworden. Der

„Am 1. Mai gemeinsam mit den Kommunisten!“

erklärt Kollegin Leopoldine Zimmermann, die wir im Gespräch mit Zentralbetriebsratsobmann Loistl und Zentralbetriebsrat Starker im Werkhof von Prottes getroffen haben. Der Werkhof selbst — er ist bereits zur Hälfte betoniert — wurde von der Arbeiterschaft festlich geschmückt.



Manches davon wirst du wissen – vieles nicht!

Rechenschaftsbericht der Zentralbetriebsräte des Erdölgebietes

In freier und absolut geheimer Wahl wurden die Zentralbetriebsratswahlen im Erdölgebiet am 21. und 22. April 1953 durchgeführt. Von den 158 Arbeiter- und Angestelltenbetriebsräten, unter denen sich Dutzende Sozialisten und Parteilose befanden, wurde ein überzeugendes Bekenntnis zur Gewerkschaftlichen Einheitsliste und damit auch eine Zustimmungserklärung zur bisherigen Tätigkeit des Zentralbetriebsrates, an dessen Spitze seit Jahren Kollege Franz Loistil steht, abgegeben. Die Wahlbeteiligung betrug 99,9 Prozent. Vier Kollegen konnten wegen Urlaubs beziehungsweise anderweitiger Verhinderung ihre Stimme nicht abgeben. Von den 154 Kolleginnen und Kollegen, die an der Wahl teilnahmen, haben 153 für die Kandidaten der Gewerkschaftlichen Einheitsliste gestimmt. Nur ein Stimmzettel war leer.

Dieses Wahlergebnis ist ein neuerlicher schlagender Beweis für die Lügenhaftigkeit der „A.-Z.“- und Rot-Weiß-Rot-Meldungen über einen angeblichen „KP-Terror“ in den SMV-Betrieben. Auch die sozialistischen Betriebsräte haben sich in geheimer Wahl nicht für die Spalterpolitik der SP-Führung, sondern für die gewerkschaftliche Kampfeinheit eindeutig ausgesprochen.

Nach der Konstituierung gehen die neu gewählten Zentralbetriebsräte an die Arbeit und sie werden konsequent wie bisher für weitere betriebliche Verbesserungen, für die Sicherung des Arbeitsplatzes, für den Ausbau der Sozialgesetzgebung und insbesondere für eine Friedenspolitik eintreten.

Wer die nachstehenden Auszüge aus dem Rechenschaftsbericht der Zentralbetriebsräte studiert, wird zur Überzeugung kommen, daß in den Jahren von Anfang 1951 bis zur jetzigen Wahl des Zentralbetriebsrates sehr viel und Positives geleistet wurde, so daß der neubeginnenden Tätigkeitsperiode unseres Zentralbetriebsrates mit Vertrauen entgegen gesehen werden kann.

In der Berichtsperiode fanden 21 Sitzungen des ZBR statt, das heißt, daß im Durchschnitt fast jeden Monat eine Sitzung des ZBR stattgefunden hat. Um eine kollektive Arbeit mit den Betriebsräten durchzuführen, wurden Betriebsratsobmannerkonferenzen periodenmäßig abgehalten. An solchen Konferenzen fanden in der Berichtsperiode zwölf statt, in denen die wichtigsten Fragen gemeinsam beraten wurden. Diese Form der kollektiven Arbeit wurde dahingehend erweitert, daß im Monat einmal ein Mitglied des ZBR an der Betriebsratsitzung in den Betrieben direkt teilnimmt, um die einzelnen Fragen und Probleme in den Betrieben noch besser kennenzulernen.

Belegschaftsversammlungen, die bei bestimmten Anlässen und in bestimmten Zeitabschnitten durchgeführt wurden, waren von großer Bedeutung. In der Berichtsperiode wurden vom ZBR gemeinsam mit den Betriebsräten und Zahlstellen der Gewerkschaft 17 Betriebsbelegschaftsversammlungen in jedem Betrieb organisiert und durchgeführt.

183 Aussprachen mit der Generaldirektion

Seit Februar 1951 hat der ZBR bei der Generaldirektion hinsichtlich des arbeits- und lohnrechtlichen Teiles des Kollektivvertrages sowie in sozialen und kulturellen Belangen 183 Interventionen durchgeführt. Bei den einzelnen Betriebsdirektoren wurden seitens des ZBR, gemeinsam mit den Betriebsratsobmännern, 368 Vorsprachen beziehungsweise Interventionen in solchen Fällen durchgeführt.

In der Berichtsperiode kamen 1592 Arbeiter und Angestellte in das Büro des ZBR, die sich Auskünfte und Ratschläge holten oder um Beistand und um Interventionen ersuchten.

20 Zusatzverträge ausgearbeitet

Fünfzehn Zusatzverträge für Arbeiter und fünf für die Angestellten wurden verhandlungsfähig ausgearbeitet.

Außerdem wurden Anordnungen hinsichtlich der Ueberbrückungshilfe, Zuschlägen für die in Schichtbetrieben an Sonntagen ge-

leistete Arbeit, für Schichtvergütung bei Schneeverwehungen, Benzinzuteilung für Arbeiter und Angestellte, die ein Motorrad besitzen und dieses zur Fahrt zum und vom Arbeitsplatz benötigen, Wohnungsbeihilfe, Auszahlungstermin für die Weihnachtsremuneration, Kleiderausgabetermin, „Anerkennungsgeld für langjährige Tätigkeit in der Produktion“ und Anwendung des SMV-Kollektivvertrages für die Arbeiter der EPG, vereinbart.

Weiter wurden durch einen Zusatzvertrag (Lohnrechtlicher Teil) vom 23. März 1951 die Lohngruppen erhöht.

Allein diese Neuregelung kam einer elf- bis fünfzehnprozentigen Lohnerrhöhung gleich. Eine solche Lohnerrhöhung wurde in keinem Privat- oder verstaatlichten Betrieb durchgeführt, sondern nur in den SMV-Betrieben.

Durch den abgeschlossenen Zusatzvertrag zum KV für Angestellte vom 10. Mai 1951 wurden die Monatsgehälter um 11 Prozent erhöht, wogegen man in den kapitalistischen und verstaatlichten Betrieben im Durchschnitt nur zehn Prozent Gehaltserhöhung gab. Gleichzeitig erhielten unsere Angestellten ein halbes Monatsgehalt als Urlaubsgeld. Ferner wurden der Nachtarbeitszuschlag, das Trennungsgeld und das Kilometergeld erhöht.

Allerdings hat die private (amerikanische und englische) Erdölindustrie nach dem Abschluß des Zusatzvertrages zum Kollektivvertrag für Angestellte der SMV die Monatsgehälter um 15 Prozent erhöht, aber ohne ein halbes Monatsgehalt als Urlaubsgeld. Die Gewerkschaft, die gegen die Forderung der Angestellten nach einem 14. Monatsgehalt auftrat, war auf Grund des Abschlusses in der SMV gezwungen, für eine 15prozentige Gehaltserhöhung in der privaten Erdölindustrie einzutreten. Hätte die Generaldirektion der SMV die Frage des 14. Monatsgehaltes zur Gänze abgelehnt, und nur 11 Prozent Gehaltserhöhung gegeben, dann hätte die Gewerkschaft auch in der privaten Erdölindustrie mit den 11 Prozent abgeschlossen.

Mit dem Abschluß des Zusatzvertrages zu Punkt VI des Kollektivvertrages (Schmutz-, Gefahren- und Erschwerniszulage) wurde eine wesentliche Verbesserung herbeigeführt, aber vor allem wurde durch diesen Zusatzvertrag genau festgelegt, wer die Zulagen zu bekommen hat, und in welcher Höhe. Die früheren verschiedenen Auslegungen wurden damit beseitigt.

Durch den Abschluß des Zusatzvertrages zum Punkt IX des Kollektivvertrages wurde der Bezug von Arbeitskleidung im Durchschnitt um circa 15 Prozent verbessert.

Durch den Zusatzvertrag zum Punkt X des Kollektivvertrages wird der Berechnung des Krankengeldzuschusses jetzt der durchschnittliche Nettoverdienst des Arbeiters in den letzten vier Wochen vor der Krankheit

zugrundegelegt, das heißt, daß alle geleisteten Ueberstunden, als auch die normalen Zulagen, welche in den letzten 4 Wochen gewährt wurden, berücksichtigt sind. Früher wurde bei der Berechnung des Krankengeldzuschusses nur der normale Stundenlohn (48 Stunden) ohne Ueberstunden und Zulagen zur Grundlage genommen.

Durch den Zusatzvertrag zum Punkt XII des Kollektivvertrages, beziehungsweise auf Paragraph 6, Absatz 2, des Urlaubsgesetzes, wurde vereinbart, daß als Normalarbeitszeit die durchschnittliche Arbeitszeit der letzten 13 Wochen vor Urlaubsantritt zur Grundlage der Berechnung des Urlaubsentgeltes genommen wird. In den Grundverdienst werden die Vorarbeiterzulagen, Schmutz-, Gefahren- und Erschwerniszulagen, sowie Sonn-, Feiertagsüberstunden und Nachtzuschläge eingerechnet.

Vor diesem Zusatzvertrag wurde das Urlaubsentgelt auf der Grundlage der wöchentlichen normalen Arbeitszeit (48 Stunden) ohne Ueberstunden und Zulagen verrechnet.

Ein gleicher Zusatzvertrag (Urlaubsentgelt) wurde für die Angestellten, die im Schichtdienst tätig sind, vom ZBR ausgearbeitet und abgeschlossen.

Um 20 Prozent höhere Löhne seit November 1952

Laut neu abgeschlossenem lohnrechtlichen Teil von 15. November 1952 wurde die Berufsgruppen in verbesserter Form erstellt, nachdem man die unqualifizierten Arbeiter, die Hilfsarbeiter, angelernten Arbeiter ohne Fachzeugnisse, Facharbeiter mit Fachzeugnissen mittelmäßiger Qualifikation, mit höherer Qualifikation und hochqualifizierte Arbeiter genau definierte. Es wurde auch Vorsorge getroffen, daß bestimmte Gruppen von Arbeitern nach ein- bis zweijähriger Tätigkeit in eine nächsthöhere Lohnstufe aufsteigen.

Ferner wurden die Stundenlöhne als Mindeststundenlöhne festgelegt und im Durchschnitt um 20 Prozent erhöht.

Durch die Zusatzvereinbarung vom 23. November 1952, betreffs der Errechnung der Weihnachtsremuneration wurde festgelegt, daß die Weihnachtsremuneration für Regearbeiter mit normaler 48stündiger wöchentlicher Arbeitszeit, das heißt 208 normalen Arbeitsstunden, zu verrechnen ist. Für Arbeiter, deren normale Arbeitszeit mehr als 48 Stunden wöchentlich beträgt, wird die Weihnachtsremuneration (ohne Ueberstunden und Zulagen) auf der Basis der für sie geltenden Arbeitszeit errechnet und nicht, wie in den früheren Jahren, mit 48 oder 196 Stunden.

Ähnliche solche Verbesserungen, wie wir sie hier aufzeigen, wurden auch in den anderen dreizehn Zusatzverträgen erzielt.

Wenn man alle diese Verbesserungen betrachtet, dann kann man mit gutem Gewissen sagen, daß auf diesem Gebiet ein schönes Stück Arbeit geleistet wurde und daß auch andererseits die Generaldirektion der SMV in all diesen Fragen ein soziales Entgegenkommen gegenüber den Arbeitern und Angestellten zeigte, was in der Privatindustrie nicht zutrifft. Aus diesem Grund stellen sich unsere Arbeiter und Angestellten in vielen Belangen weit besser, als diejenigen in den privaten und verstaatlichten Betrieben.

Es gibt bei uns gewiß auch noch Mängel und Lücken, aber auch diese werden systematisch beseitigt.

Die Löhne und Gehälter den gestiegenen Preisen anzugleichen, hängt nicht von den

Betriebsräten und auch nicht von der SMV, sondern von der Gewerkschaft ab. Die Gewerkschaften rüsten dafür den Kampf organisieren und führen, daß die Löhne und Gehälter für alle Arbeiter und Angestellten in Oesterreich entsprechend den Preisen erhöht werden.

Es wurde mehr geleistet, als im Kollektivvertrag steht

In der Berichtsperiode haben wir auf dem Gebiet der Natural- und Sachbezüge sowie der kulturellen und sozialen Einrichtungen gute Fortschritte gemacht. Wir können auf den niedrigen Wohnungsbeitrag hinweisen, wo der Arbeiter oder Angestellte für Küche-Zimmer einschließlich Beheizung und Licht nur 24 Schilling im Monat bezahlt, obwohl laut Kollektivvertrag, die vollen Betriebskosten, das Gas — bis auf ein Drittel ermäßigt — sowie der Stromverbrauch zu bezahlen wären. Wir können auf die Neuerrichtung der Ledigenquartiere, auf die Ver-

auf 30 Lehrlinge erhöht werden kann. Gleichzeitig haben wir die Errichtung einer Lehrwerkstätte in Prottes im Auge, und wir hoffen, daß uns dies auch gelingt.

Seitens des Zentralbetriebsrates wurden auch betreffs Unfallverhütung Maßnahmen ergriffen. In allen Betrieben wurden aus dem Betriebsrat heraus Unfallverhüter gewählt, welche die Aufgabe haben, gemeinsam mit den vom Betrieb ernannten Sicherheitstechnikern die Anlagen nach Einhaltung der Sicherheitsvorschriften zu kontrollieren.

Bemühungen um Verbesserung des Schichttransportes gehen weiter

Die Frage des Schichttransportes ist ein Problem, das bis heute noch nicht zufriedenstellend gelöst ist. Obwohl in der Berichtsperiode 12 neue Fünf-Tonnen-LKW (gebaut für Personentransport) und acht neue Autobusse durch die SMV gekauft und eingesetzt sowie in den letzten Monaten 25 Privatautobusse für Schichttransport gemietet wurden,

daher auch solche LKW eingesetzt werden, die für Personentransporte weniger geeignet sind. Der Zentralbetriebsrat führt derzeit Verhandlungen, um diesen Zustand abzuschießen und den Schichttransport auf Autobusse umzustellen.

Eine weitere Möglichkeit, den Schichttransport zu entlasten, besteht darin, daß ein noch stärkerer Teil unserer Arbeiter und Angestellten öffentliche Verkehrsmittel benützt. Dies ist aber mit finanziellen Ausgaben verbunden, welche die Arbeiter und Angestellten begreiflicherweise nicht auf sich nehmen wollen. Daher haben wir die Frage der Vergütung der Wochenkarten für Benützung öffentlicher Verkehrsmittel gestellt.

Kollegen! Nehmt Stellung zu den Tätigkeitsberichten!

Einen weiteren Auszug aus dem Tätigkeitsbericht der Zentralbetriebsräte des Erdölgebietes, der über die Einschaltung in den wirtschaftlichen und politischen Kampf, über die Fortschritte aber auch über noch bestehende Mängel der Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit, über administrative Arbeit und über die Verwaltung der Betriebsumlage Auskunft gibt, veröffentlichen wir in der nächsten Ausgabe.

Wir fordern weiter unsere Leser auf, zu diesen Tätigkeitsberichten Stellung zu nehmen. Schreibt uns, wie ihr die Arbeit der Zentralbetriebsräte in den vergangenen zwei Jahren beurteilt.

Auch die sozialistischen Betriebsräte wählen Einheitsliste!



Zentralbetriebsratswahl

Unser Bild zeigt die Betriebsräte von Aderklaa bei der Stimmenabgabe im Wahllokal von Prottes

besserung der Werkküchen und deren billige Preise (Mittagessen S 3.50) verweisen.

In einzelnen Betrieben gibt es Kindergärten (Einrichtung und Personal wird vom Betrieb bezahlt). Die Eltern leisten für die Verpflegung der Kinder, die gut und reichhaltig ist, einen Monatsbeitrag von nur S 13.

Den Arbeitern und Angestellten stehen gut eingerichtete Klubs und Sportanlagen zur Verfügung, wofür in der Berichtsperiode viele hunderttausende Schilling ausgegeben wurden. Auch für die Einrichtungen der Sanitätsstationen wurden einige hunderttausende Schilling aufgewendet.

Der billigste Urlaub in Oesterreich

Das Erholungsheim der SMV in Urgersbach ist ebenfalls eine hervorragende soziale Einrichtung. Wie billig der Kostenbeitrag im Erholungsheim der SMV in Urgersbach im Vergleich zum Pensionspreis für das Erholungsheim Hirschwang der Niederösterreichischen Arbeiterkammer ist, soll folgende Tabelle zeigen:

Kostenbeitrag für das Erholungsheim der SMV pro Tag	Pensionspreis für das Erholungsheim d. NÖe AK pro Tag
Betriebsangehöriger 8.—	Umlageplf f. AK 28.—
dessen Frau 12.—	dessen Frau 28.—
Kinder bis zu 8 J. 8.—	Kinder v. 3—7 J. 14.—
Kinder über 8 J. 12.—	Kinder v. 7—14 J. 18.—

Ferner gibt es in einzelnen Betrieben Schwimmbäder, Parkanlagen und Werkskapellen. Für alle diese Einrichtungen haben sich der ZBR wie auch die Betriebsräte ständig bemüht.

Weiter besitzen wir im SEB-Neusiedl an der Zaya eine Lehrwerkstätte, die noch ausgebaut werden soll, damit der Stand von 20

reicht dies noch immer nicht aus, um alle Arbeiter und Angestellten ordentlich zu transportieren. Wir benötigen zirka 65 Schichtwagen. Da wir mit den oben aufgezählten Schichtwagen derzeit nur 55 haben, müssen

Zusatzvereinbarung über das Urlaubsentgelt der Angestellten in den SMV-Betrieben

Den Zentralbetriebsräten der SMV, vertreten durch die Kollegen Franz Loistl und Franz Heinisch, war es dank dem Entgegenkommen der Generaldirektion möglich, eine sehr günstige Zusatzvereinbarung zum Kollektivvertrag unter Dach und Fach zu bringen. Es handelt sich um die Einbeziehung von Überstunden oder Überstundenpauschale bei der Errechnung des Urlaubsentgeltes. Für viele Angestellten bedeutet dies eine beträchtliche Erhöhung des Urlaubsentgeltes.

In den Erdölprivatbetrieben, wie zum Beispiel in der Rohöl-Zistersdorf, bei Van Sickle und in der EPG, erhalten dagegen alle Angestellten nach wie vor nur das übliche Gehalt während desurlaubes ausbezahlt.

Und nun die zwischen Herrn Generaldirektor Sidorenko und unseren beiden Zentralbetriebsratsobmännern abgeschlossene Zusatzvereinbarung im Wortlaut:

Bezugnehmend auf § 12a, Abs. 2, des Angestelltengesetzes wird vereinbart:

1. Als Normalarbeitszeit, die zur Grundlage der Berechnung des Urlaubsentgeltes dient,

gilt für Angestellte die durchschnittliche Arbeitszeit in den letzten drei Monaten vor Urlaubsantritt.

2. Als Gehalt ist der tatsächliche Gehalt des Angestellten im Zeitpunkt des Urlaubsantrittes zugrunde zu legen. Ein allfälliges Überstundenpauschale wird auch während desurlaubes weiter bezahlt. Nicht pauschalierte Überstunden werden in der Weise berücksichtigt, daß der auf einen Tag entfallende Durchschnitt der aus diesem Titel in den letzten drei Monaten gezahlten Beträge pro Urlaubstag berechnet wird. (Summe der in den letzten drei Monaten aus diesem Titel gezahlten Beträge dividiert durch 90, multipliziert mit der Urlaubsdauer in Tagen, einschließlich Sonn- und Feiertage).

3. Nicht zum regelmäßigen Arbeitsentgelt gehörende Prämien werden bei der Berechnung des Urlaubsentgeltes nicht berücksichtigt.

4. Die Bestimmungen dieser Vereinbarung treten mit 1. April 1953 in Kraft. Sie sind nur auf Urlaube anwendbar, die nach diesem Datum angetreten werden.

Geheimnisse um das Perbersdorfer Erdöl

Wie sich die Zeiten ändern! Als ein gewisser James E. Marshall am 24. Jänner 1848 am American-River, einem Nebenfluß des Sacramento, die ersten Nuggets gefunden hatte, stand es schon zweiundzwanzig Tage später in der „Californian“, Nachrichten-, Unterhaltungs- und Cultur-Journal für San Francisco und die umliegenden Dörfer. Acht Tage später entschlief die alte Presse-Tante anst, weil ihre Reporter, Setzer und Ausdräger in die blauen Berge der unbegrenzten Möglichkeiten stürmten, vom Goldfieber geschüttelt wie zehntausende andere.

In Perbersdorf bei Leibnitz ist man dem „Braunen Gold“, dem Erdöl, schon vor dem ersten Weltkrieg auf die Spur gekommen. Doch bis heute weiß die Öffentlichkeit nicht, was dort wirklich los ist. Die Zeiten ändern sich eben. Was vor hundert Jahren binnen achtundzwanzig Tagen in die Zeitung kam, erscheint heute erst nach dreißig Jahren im Druck. Es kommt ganz auf die Umstände an, ob die reitenden Reporter von Anno dazumal den Schnelligkeitsrekord für sich buchen oder die rasenden Reporter von heute. Laßt sehen, was das für Umstände sind!

Perbersdorfer Bauern und Sacramento-Indianer

Hundert Jahre vor jenem historischen Augenblick im Jahre 1848 haben die Indianer im Rio Sacramento ihre Mustangs getränkt und nicht gehaut, daß sie ihnen buchstäblich Goldwasser zum Saufen gaben.

Die Perbersdorfer Bauern haben ihr Vieh niemals in der gewissen Quelle getränkt, die dort im Grunde sprudelt. Ihr Wasser ist ölig und sieht braun aus. „Das Wasser ist nix nutz!“ sagten sie und ahnten nicht, daß es das wertvollste weit und breit war — Wasser, das „Braunes Gold“ anzeigt.

Damals stürmten die Diggers wie die Wilde Jagd ins Tal des Sacramento. In wenigen Tagen erhoben sich dort, wo Fuchs und Puma sich gute Nacht gesagt hatten, ganze Städte. Es waren Baracken, aber drin war alles, was dazugehört: Bank, Kirche, Sheriff-Office, Spielunken. Und ein paar Jahre später sagten sich wieder Fuchs und Puma zwischen den verfallenen Barackenwänden gute Nacht. Der Goldrummel von Rio Sacramento war vorbei.

Untersuchungen — streng geheim

In Perbersdorf haben schon vor dem ersten Weltkrieg Gelehrte die ölige Quelle untersucht. Doch sie verschwanden wieder, ohne ein Sterbenswörtchen verlauten zu lassen. Sogar der älteste Einwohner von Perbersdorf — damals ein junger Bursche — hat ganz auf sie vergessen. Aber die Protokolle über die Quelle kamen in die Archive, und die Leute, die sich berufsmäßig dafür interessierten, vergaßen darauf.

Zistersdorf lag jahrelang brach

In Zistersdorf haben die anglo-amerikanischen und holländischen Erdölgesellschaften in den zwanziger Jahren ebensolche Bohrungen machen lassen wie in Perbersdorf. Im Jahre 1930 hatte eine Bohrung bei Windisch-Baumgarten Erfolg. Man erzielte damals sechs Tonnen Erdöl und wußte, daß man ein großes Lager entdeckt hatte.

Aber die anglo-amerikanischen und holländischen Erdölgesellschaften brauchten es gar nicht. Sie hatten ja riesige Anlagen in der ganzen Welt. Darum ließen sie Zistersdorf brach liegen und „produzierten“ im Jahre 1938 nur 34 Tonnen. Und das galt schon als Rekord.

Als man es aber brauchte,

da ging es sprunghaft aufwärts. Hitler suchte Erdöl für seinen Krieg. Darum kaufte er den

westlichen Gesellschaften ihre Einrichtungen und Schürfrechte ab und ließ Zistersdorf gewaltig ausbauen. 1.212.840 Tonnen wurden im Jahre 1940 gefördert. Doch das reichte bei weitem nicht aus. Darum griff man in die Archive und holte die Aufzeichnungen über die Quelle von Perbersdorf hervor. Wieder kamen Gelehrte in die stille Siedlung, bohrten, notierten, und verschwanden, ohne zu sagen, was los war.

Nochmals Perbersdorf und der Sacramento

Die Zeiten sind längst vorbei, wo sich zehntausend kleine Leute auf Goldadern, Diamantenfelder und Erdölgebiete stürzten und dort binnen weniger Jahre, Monate oder gar Tage ein Vermögen zusammenraffen konnten. Ganz wenige Männer — man kann sie an den Fingern abzählen — beherrschen mit ihrem riesigen Kapital das westliche Gold und Erdöl. Der Digger von einst, der für

Die APA meldet:

Die Versuchsbohrungen Van Sickle's sind im Gebiet Spielfeld-Radkersburg so weit gediehen, daß in den ersten Maitagen bei Perbersdorf Tiefbohrungen beginnen können. Eine dort bereits entdeckte Erdgasquelle ist mit Beton geschlossen worden.

seine eigene Tasche arbeitet, ist zum Arbeiter oder Angestellten von heute geworden, der im Akkord oder um eine Prämie schuftet und sich damit niemals ein Vermögen machen kann.

Und statt Goldgräber und Abenteurer, die einander wegen einer Bonanza, wegen eines Nestes von Nuggets das Lebenslicht ausbliesen, treten die Armeen der westlichen Welt auf den Plan, die dasselbe im Weltmaßstab um ganzer große Reiche willen tun.

Der Westen ist zusammengeschrumpft

Zistersdorf gehört den Erdölimperialisten nicht mehr. Sie haben es verspielt, als sie es — und ganz Oesterreich — dem Hitler zuschoben, damit er einen Trumpf mehr im Kampf gegen die Sowjetunion habe. Und das iranische Erdöl gehört ihnen auch nicht mehr.

Die Welt des Imperialismus, die westliche Welt, wie sie es nennen, ist kleiner geworden, die Rohstoffe sind knapper, die Gegner der Rockefeller und Morgan sind zahlreicher und stärker geworden. Nun heißt's für Mister Dollar und Lord Sterling, alles mobilisieren, alles zusammenkratzen, was noch da ist.

Darum kamen die Gelehrten nach dem zweiten Weltkrieg zum drittenmal nach Perbersdorf und bohrten und notierten.

Macht Van Sickle Ernst!

Es scheint so. Man bohrte im weiten Umkreis bis in die Gegend von Radkersburg hinein, man bohrte auch sonst in der Oststeiermark. Und Perbersdorf ist so etwas wie eine Zentrale geworden.

Hier hat man das kleine Probebohrgestell wohl auch wieder abgebaut wie anderswo. Doch dafür hat man einen Turm von mehr als vierzig Meter aufgestellt, eine solide Stahlkonstruktion von Waagner-Biro. Und auf dem Lagerplatz in Perbersdorf stapelt man das Material für einen zweiten Turm auf. Drei große Zisternen sind aufgestellt: die Bohrmaschinen brauchen ja eine Unmenge Betriebsstoff. Zwei Kesselanlagen stehen auch

schon da. Tausend Meter und noch weiter will man in die Tiefe bohren. So viel Geld gibt man nur aus, wenn man eine Hoffnung hat.

Doch die Arbeiter haben strengste Schweigepflicht, und der Bohrmeister, ein alter Vertrauensmann der englisch-holländischen Erdölfirma Van Sickle, erzählt erst recht nicht, wie es steht. So ist es heute in Perbersdorf: österreichische Bauern fragen österreichische Arbeiter, ob sie in österreichischem Boden Erdöl gefunden haben, doch die Arbeiter dürfen es nicht sagen: die englisch-holländische Firma verbietet es ihnen.

Wie man mit Eingeborenen umgeht

hat Van Sickle in Perbersdorf schon demonstriert. Es fing so harmlos an. Ein paar fremde Herren sind gekommen: „Das Gestell da können wir doch auf deiner Wiese aufstellen, geht? Wird schon dein Schaden nicht sein.“ Freude hatten die Bauern keine, aber sie wollten „nicht so sein“.

Die fremden Herren gingen mit den Bauern, die in Frage kamen, in ein kleines Wirtshaus und zahlten ihnen ein paar Liter Wein. Hoch ist's hergegangen. Und heute noch zeigt man am Tisch, wo jeder Bauer damals saß, als er seinen fruchtbaren Boden — doppelt fruchtbar, oberhalb des Humus und unterhalb — um einen Pappenstiel verpachtete. Denn darauf lief es ja hinaus.

Heute zahlt Van Sickle zehn Groschen für den Wiesenboden, den seine Anlagen ruinieren, zehn Groschen pro Quadratmeter und Jahr! Das Heu, das auf so einem Quadratmeter — jetzt nicht mehr — wächst, wäre natürlich viel mehr wert. „Aber wer kann mit den Herren prozessieren? Da verlierst nicht nur die Wiese, da verlierst den ganzen Hof dazu!“ Die Bauern wissen, daß heute in Oesterreich Recht bekommt, wer Geld hat.

Es wird unsere Leser interessieren, daß die SMV den Bauern für jeden Quadratmeter gepachteten Bodens 20 Groschen pro Jahr bezahlt, also das Doppelte dessen, was Van Sickle den steirischen Bauern gibt.

Paragrafen statt Pistolen

Morgen, falls die Erdölproduktion anläuft, wird Van Sickle den Boden nicht mehr „pachten“, sondern „kaufen“, und zwar um den gesetzlichen Preis. Oh, es wird alles ganz rechtens abgehen. Aber der Bauer wird um den Erlös halt nirgends ebensolchen Boden kaufen können, denn der gesetzliche Preis für Bauernboden ist viel geringer als der Marktwert.

Am Rio Sacramento haben die anglo-amerikanischen Goldsucher die Eingeborenen mit Feuer und Pistole aus dem Land gejagt. Und die hohen Herren im „Weißen Haus“ zu Washington zuckten die Achseln, wenn es einer Abordnung von Eingeborenen wirklich gelang, bis dorthin mit einer Beschwerde vorzudringen.

In Perbersdorf ist man „humaner“, da macht man's mit messerscharfen Paragrafen. Aber es kommt auf dasselbe hinaus: der „Eingeborene“ wird ruiniert, muß gehen, und die anglo-holländische Kapitalgesellschaft triumphiert. Wie herrlich sind doch die modernen Methoden.

Denken wir einmal nach!

Warum kann eine anglo-holländische Firma Van Sickle in österreichischem Landen nach österreichischem, also unserem Erdöl bohren? Weil ihr die Regierung Oesterreichs dazu das Recht gab.

Wer wird den Gewinn einstecken, wenn hier wirklich Erdöl gefördert wird? Wer wird am

Ein Kamitz-Budget in Niederösterreich:**85 Millionen Schilling für Arbeitsbeschaffung gestrichen**

Diese Woche beschäftigt sich der niederösterreichische Landtag mit dem Budget 1953. Vier Monate des Jahres, für das der Haushaltplan aufgestellt wird, mußten vergehen, ehe man mit den Budgetberatungen begann. Bisher wurden Ausgaben und Einnahmen des Landes durch ein sogenanntes Budgetprovisorium geregelt, das die beiden Koalitionsparteien kurz vor den Wahlen beschlossen, um der Bevölkerung Niederösterreichs möglichst lange zu verheimlichen, in welcher katastrophalen finanziellen Lage sich das Land befindet. Der nunmehr vorliegende Budgetentwurf ist nichts anderes als die Durchführung des Kamitz-Planes, desselben Planes, gegen den die SP vor den Wahlen so gewettert hat.

Wieso Kamitz-Budget?

Das niederösterreichische Budget wird von den Koalitionsparteien der Bevölkerung als ein Budget der Arbeitsbeschaffung dargestellt. In Wirklichkeit ist aber von einer tatsächlichen Arbeitsbeschaffung keine Rede. Im Gegenteil, das Budget 1953 steht noch wesentliche Verschlechterungen gegenüber den vergangenen Jahren vor.

So stehen heuer für Arbeitsbeschaffung um rund 85 Millionen Schilling weniger zur Verfügung als im vergangenen Jahr. Allein aus dem ordentlichen Budget wurden mehr als 30 Millionen Schilling gestrichen, die bisher für Flußregulierungen, Straßeninstandsetzungsarbeiten, Wirtschaftsförderung usw. ausgegeben wurden.

Im außerordentlichen Budget sind heuer nur 15 Millionen Schilling für Investitionszwecke vorgesehen, während für denselben Zweck im vergangenen Jahr noch 50 Millionen ausgeworfen wurden. Das außerordentliche Budget ist nur zu 15 Prozent gedeckt, die übrigen 85 Prozent sind unbeglichen.

Einsparungen und Streichungen, das sind die Hauptmerkmale des Budgets. Selbstverständlich wird ein solcher Haushaltplan der Verschlechterungen und des Niederganges sich auch auf die Lebenslage der Bevölkerung auswirken.

Wenn keine Wohnungen gebaut, keine Straßen instand gesetzt, keine Flußregulierungsarbeiten durchgeführt werden — um nur einige wenige Beispiele zu nennen — werden zehntausende Niederösterreicher weiter stempeln gehen

müssen. Wenn das Land bedeutend weniger Mittel für Investitionen zur Verfügung stellt, werden auch in den Gemeinden dringend notwendige Arbeiten weiterhin unterbleiben. Wohin kann eine solche Politik nur führen? Zu noch größerer Arbeitslosigkeit und damit zur weiteren Verelendung der Bevölkerung.

Stiefkind Niederösterreich

Niederösterreich wird seit Jahr und Tag von der Bundesregierung als Stiefkind behandelt. Obwohl es das größte Bundesland mit den meisten Kriegsschäden und, wirtschaftlich gesehen, auch das bedeutendste Bundesland ist, wird es von der Bundesregierung in jeder Art und Weise benachteiligt. Der VP-Finanzreferent Landesrat Müllner hat als Begründung für den Abschluß eines Budgetprovisoriums vor den Wahlen angegeben, daß man Zeit gewinnen müsse, um bei der Bundesregierung Vorteile für das Land herauszuholen zu können. Die Regierungsparteien haben Zeit gewonnen, aber nicht zum Vorteil, sondern zum Schaden unseres Landes, um die Wähler betrügen zu können und um ein Budget zu erstellen, das mit seinen wirtschaftlichen und sozialen Verschlechterungen ein Teil des Kamitz-Planes ist, mit dessen Hilfe das Land weiterhin ausgebeutet und dem Ruin näher gebracht werden soll. Wie es eben dem Auftrag der Amerikaner entspricht, den die Bundesregierung mit Unterstützung der Koalitionsparteien in der Landesregierung getreulich auf Kosten der niederösterreichischen Bevölkerung durchführt.

Die SP-Abgeordneten haben das Wort

„Gegen den Kamitz-Plan“ war die Hauptlosung der SP vor den Wahlen. Und nun liegt dem Landtag ein Budget vor, das ein getreues Spiegelbild des Kamitz-Planes ist. Was werden die Sozialisten im niederösterreichischen Landtag nun tun? Sie haben mit großem Tamtam in der Niederösterreichischen Arbeiterkammer ein „Sonderprogramm zur Arbeitsbeschaffung in Niederösterreich“ beschlossen und dieses Programm Raab und Helmer mit dem Ersuchen „Schafft Arbeit in Niederösterreich“ vorgelegt. Jetzt haben die sozialistischen Abgeordneten im Landtag Gelegenheit, zu beweisen, daß sie zu ihrer Forderung stehen, daß auch das Sonderprogramm der Arbeiterkammer nicht nur als Augen-auswischer für die Arbeiter beschlossen wurde, sondern als ehrliche Maßnahme zum Wohle der Bevölkerung, zum Wohle Niederösterreichs.

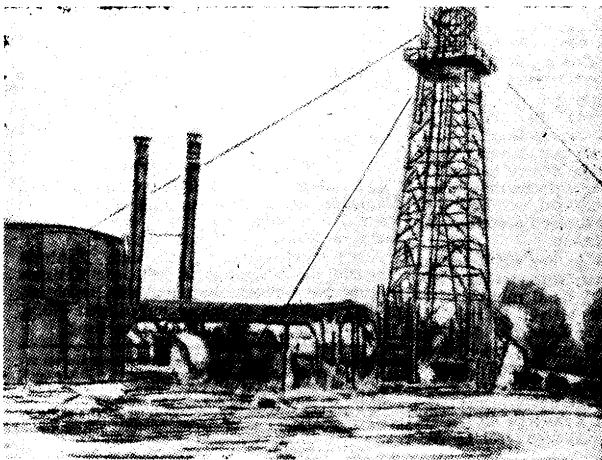
steirischen Erdöl verdienen? Die anglo-holländische Firma Van Sickle. Warum? Weil ihr die Regierung dazu das Recht gibt.

Seinerzeit hat die Regierung Zistersdorf an Van Sickle und andere anglo-holländische Erdölfirmen verschachert. Die wieder verkauften ihren Besitz mit großem Profit an Hitler-Deutschland. Als die Sowjetunion 1945 der Regierung fünfzig Prozent des inzwischen gewaltig ausgebauten Zistersdorfer Komplexes anbot, lehnten Renner, Schörf und Figl ab und vergaben damit eine außerordentliche Chance.

Begründung: sie müßten die „Rechte“ der anglo-holländischen Kapitalisten wahren.

Nun bestünde in Perbersdorf wieder eine Chance, österreichisches Erdöl durch österreichische Staatsbetriebe zum Nutzen unseres Landes zu fördern. Und wieder vergibt die Regierung diese Chance und gibt den anglo-holländischen Kapitalisten Rechte, die sie hier überhaupt noch nie besessen haben.

Und trotzdem tragen die Regierungsautos die rot-weiß-rote Flagge — welch ein Mißbrauch, welch ein Verrat!

Darüber herrscht Schweigen im reaktionären Blätterwald!

Unsere Aufnahme zeigt eine Bohranlage in der Zentrale Van Sickle bei Perbersdorf in der Steiermark. Auch zwei Kesselanlagen, drei große Öltanks sind schon da. Wenn die Bohrung fündig wird, gehört das steirische Erdöl nicht Österreich, sondern dem Anglo-Holländer Van Sickle. Der „Sozialist“ Waldbrunner gab dazu seinen Sen-ten.

Aus unseren Betrieben

SPOe-Betriebsrat Otto Heckel, Rohöl-Zistersdorf:

Wir kleinen Funktionäre haben die Kompromißpolitik schon längst satt

In der sozialistischen Betriebszeitung vom Mai 1953 schreibt Betriebsrat Kollege Otto Heckel folgendes über die Stimmung unter den sozialistischen Arbeitern und kleinen Funktionären:

„Wir haben über das Ergebnis der Wahlen von 1949 geheult und über das von 1953 gejubelt. Gejubelt, weil wir dachten, und es auch offen aussprachen: nun kommt ja endlich die Sonne hervor, unsere Sonne, und mit ihr eine andere Politik in Oesterreich! Nicht wieder die Politik des ewigen Nachgebens und Kompromissmachens, die Politik, von der wir schon längst, längst genug haben. Wir haben es wirklich schon satt bekommen, immer sehen zu müssen, wie die anderen breitspurig dastehen und „ihre“ Politik machen.

Drei Wochen nach dem Wahltag lasen wir, daß gegen Kraus wegen unberechtigter Erhöhung des Milchpreises die Strafanzeige erstattet wurde. Wir alle (siehe ganz oben), wir alle riefen innerlich „Hurra!“. Endlich ist sie da, die so lang ersehnte Nackensteife unserer Parteileitung!

So schrieb auch unsere gesamte Parteipresse noch am Sonntag, dem 15. März 1953, ja am Mittwoch, dem 18. März, lasen wir in unserer „Arbeiter-Zeitung“ wörtlich:

„Eine solche Preispolitik ist widersinnig; sie schädigt den Konsumenten, weil sie ihm billige Milch vorenthält, und sie nützt in keiner Weise dem Bauern, der für seine Erzeugnisse um keinen Groschen mehr erhält. Diese Politik hilft nur dem Milchausgleichsfonds und seiner Bürokratie, weil sie Dutzende Millionen Schilling in ihre Hände leitet. Der Konsum an Vollmilch, anerkannt das beste und gesündeste Volksnahrungsmittel, bleibt in Oesterreich noch weit hinter dem in an-

deren Ländern zurück. Die Bevölkerung sollte also mehr Milch trinken, das kann sie aber nur, wenn die Milch billig ist!“

Diese Worte sind vernünftig, klar und logisch. Aber das war vor Tisch. Und nun, auf den Tag genau vier Wochen, nach der so erfolgreichen Wahl, steht in der „Arbeiter-Zeitung“: Der neue Milchpreis! Also hat man wieder einmal kapituliert.

War alles, was in den Tagen vor diesem Sonntag geschrieben worden war, nicht richtig, also falsch, also Irrtum, überholter Plunder? Und hier kommt der Punkt, wo wir uns (vielleicht Gott sei Dank) in politischer Hinsicht nicht wenig genug fühlen.

Uns hat man nun die Aufgabe zugebracht, vor allem einmal wieder freudig „Ja“ zu sagen, und dann die, dies den Hausfrauen klarzumachen, ihnen zu erklären, daß Unrecht Recht, und Recht Unrecht sei, daß Kraus nicht unrecht hatte, usw. Was sollen wir ihnen nun wirklich sagen, nachdem wir ihnen ja triumphierend alle Artikel seit dem 15. März gezeigt hatten?

Seien wir ehrlich; das hätte man sich und auch uns ersparen können. Es sieht nämlich nicht sehr geradlinig aus. Und es war eigentümlich groß und trauriger, wie auch vermeidbarer Rückzieher...

Am 22. Februar haben wir einen stolzen Sieg gefeiert und nur ein Mandat hat uns zum Gesamtsieg gefehlt. Aber vier Wochen später haben wir mehr als nur ein Mandat verloren. Man soll ja nur nicht glauben, daß das Volk kein feines Empfinden für Recht und Unrecht, für Ernst und Theater hat.“

Kollege Heckel soll die Kraft der Arbeiterschaft zu Hilfe nehmen,

dann — und nur dann — wird es ihm und vielen anderen sozialistischen Funktionären in den Betrieben gelingen, den Parteivorstand der SPOe zu einer Aenderung seiner Politik zu zwingen. Mit den von ihm gewiß ehrlich gemeinten kritischen Betrachtungen allein ist es nicht getan! Der Parteivorstand der SPOe munt nämlich „Demokratie“. Es ist ihm zwar nicht angenehm, wenn sozialistische Funktionäre ihrer tiefen Unzufriedenheit über die Packerei in Konferenzen oder durch solche Zuschriften Ausdruck geben, aber die Helmer, Schärff, Pollak dulden dieses „Abreagieren“, denn sie wissen genau, daß ihnen solche Kritik allein nicht gefährlich werden kann.

Erst wenn auch sozialistische Betriebsräte dazu übergehen, die Arbeiterschaft ihres Betriebes zu Hilfe zu nehmen, sie in Versammlungen aufzuklären und zum Widerstand gegen diesen oder jenen reaktionären Anschlag aufzufordern, dann wird man in der Löwelstraße munter. So konnte zum Beispiel die Ueberbrückungshilfe vor Weihnachten 1951 für alle Arbeiter Oesterreichs gegen den anfänglichen

Widerstand der SP-Führung erzwungen werden, aber auch erst, als von Versammlungen in fast allen Betrieben eine solche Hilfe mit allem Nachdruck gefordert wurde.

Die kritischen Betrachtungen des Kollegen Heckel sind absolut richtig, aber sie werden wirkungslos verpuffen, wenn hinter ihnen nicht gleichzeitig die Kraft der Arbeiterschaft des Betriebes steht. Schon immer haben die Arbeiter der RAG mehr Information durch die Betriebsräte gefordert und wir haben in unserer letzten Ausgabe dieser Forderung der Rohölarbeiter Raum gegeben.

Wenn Kollege Heckel in der SP-Betriebszeitung schon des öfteren richtig erklärt hat, „Der Feind steht rechts!“, dann muß er Verbündete suchen, die links stehen. In richtiger Einschätzung zählen wir dazu die Arbeiter der Rohöl-A.G. jene Hunderte, die Kollege Heckel bisher nicht in den Kampf für den Sozialismus geführt hat. Kein Geringerer als Lenin hat das Wort geprägt, daß wir uns nicht scheuen sollen, von den Arbeitern zu lernen. Kollege Heckel hat am Eingang seines Ar-

tikels in der SP-Betriebszeitung ganz richtig festgestellt, daß sich die kleinen Funktionäre unverfälscht und unverwässert das Gefühl für das Richtige bewahrt haben. Es gilt nun, seine eigenen Worte durch Taten zu bekräftigen. A l n o.



50 S Strafe zahlen

muß jeder — so lautet ein Gemeinderatsbeschuß in Neusiedl —, der nach wie vor vom Sportplatz quer über die Felder zur Feldbahnbrücke geht oder noch immer die Abkürzung vom sogenannten „Bereitschaftshaus“ zum Zayadamm glaubt nehmen zu müssen. Wir appellieren an die Vernunft aller Kollegen, denn es ist wirklich nicht nötig, wegen eines Zeitgewinnes von drei Minuten den Kleinbauern unnötig Flurschaden zuzufügen.

Mai-Buchausstellung

bei der Werkfeuerwehr in Neusiedl. Wer Freude an guter Unterhaltungsliteratur hat und solche Bücher billig kaufen möchte, besieht sich im Klubzimmer der Feuerwehr bis zum 6. Mai 1953 die Buchausstellung des Globus-Verlages. Bestellungen können dort abgegeben werden.



ZEITSCHRIFT DER ÖSTERREICHISCHEN JUGEND

Personalnachrichten

Erdgas-Neusiedl gratuliert

Der Betriebsrat sowie die gesamte Belegschaft gratulieren dem Kollegen Franz Valenta sowie seiner Gemahlin zur Geburt des Stammhalters herzlichst.

Aus Bad Gleichenberg

sendet allen Kolleginnen und Kollegen der EPG sowie allen Lesern des „Erdölarbeiter“ der Sanitätskollege Jeitler herzlichste Grüße. Die Redaktion wünscht ihrem Freund und Mitarbeiter Jeitler vollen Kurerfolg!

Kollege Grausam erkrankt.

Zentralbetriebsrat Rudolf Grausam hat Magenblutungen erlitten und mußte das Franz-Josefs-Spital aufsuchen, wo er bereits mehrere Bluttransfusionen erhielt.

Alle Arbeitskollegen aus dem Zentralmagazin, die Zentralbetriebsräte, die Bezirksleitung der Gewerkschaft und die Redaktion grüßen Kollegen Grausam auf diesen Wege, und wünschen recht baldige Genesung.

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Zentralbetriebsrat der Raffinerie und des Erdölgebietes Zistersdorf, Wien I, Kantgasse 1. — Verantwortlicher Redakteur: Franz Lohst, Neusiedl an der Zaya, Niederösterreich. — Druck: Globus, Zeitungs-, Druck- und Verlagsanstalt, G. m. b. H., Wien I, Fleischmarkt 3-5. Einzelverkaufspreis 50 Groschen.

Unsere Beilage für

● UNTERHALTUNG und WISSEN ●

Historische 1.-Mai-Tage

MEILENSTEINE der Freiheit

Auf dem Internationalen Sozialistenkongress im Jahre 1889 wurde beschlossen, den 1. Mai zum Weltfeiertag der Arbeit zu proklamieren. In Oesterreich war um die Jahrhundertwende, 1888 und 1889, in Hainfeld die Arbeitereinheit hergestellt worden. Im Bewußtsein ihrer Kraft forderte die österreichische Arbeiterschaft neben der Befreiung vom Absolutismus, neben den politischen und gewerkschaftlichen Rechten und dem Achtstundentag auch die Arbeitsruhe am 1. Mai. Der Beschluß des Internationalen Arbeiterkongresses in Paris im Juni 1889 wurde daher in Oesterreich besonders freudig aufgenommen.

Schach dem 1. Mai

Einmütig nahm die bürgerliche Presse gegen die Maifeier der Arbeiterklasse Stellung. Je näher der Termin heranrückte, um so lauter wurde das Geschrei nach Mobilisierung der Staatsmacht gegen die Arbeiter, falls sie den Versuch machen sollten, die Arbeit am 1. Mai niederzulegen und über die Straßen Wiens zu ziehen. In den letzten Apriltagen 1890 vor dem 1. Mai verbreiteten die Zeitungen eine wahre Panikstimmung. Die Regierung wurde aufgefordert, „den Ausbruch des Bürgerkrieges im Keim zu ersticken“. Sie malten das Gespenst der Revolution an die Mauern Wiens, sie schrieben von einem „wohlvorberedelten Aufstand des Pöbels“. Diese Propaganda hatte zur Folge, daß ein Großteil des Bürgertums es tatsächlich mit der Angst zu tun bekam. Man hamsterte Lebensmittel und nahm sich vor, am 1. Mai die Straßen nicht zu betreten.

Der erste 1. Mai

Dann kam der große Festtag. Schon in den frühen Morgenstunden strömten aus Ottakring und aus Hernals, aus Favoriten und Margareten, aus Floridsdorf und aus der Brigittenau mehr als zehntausende Arbeiter und Arbeiterinnen in die Innere Stadt.

Ein schier unendlicher Zug von festlich geschmückten Männern und Frauen bewegte sich über die Ringstraße. Sie trugen rote Fahnen und Transparente, auf denen sie das allgemeine Wahlrecht und den Achtstundentag forderten. Als der Zug die Innere Stadt erreichte, war der Ring vollkommen menschenleer. Die Bürger blieben zu Hause. Die Tore der meisten Patrizierhäuser waren verbarrikadiert, die Rolläden vor den Fenstern geschlossen. In den Nebengassen standen geschlossene Formationen der Polizei. Die Wiener Garnison lag in Alarmbereitschaft. Die Arbeiter aber ließen sich nicht provozieren. Diszipliniert und ohne jeden Zwischenfall ging die gewaltigste Demonstration, die bis dahin Wien gesehen hatte, vorüber.

An diesem Tage eroberte die Arbeiterschaft auch den Prater für sich. Der 1. Mai, das war bisher der traditionelle Tag des Blumenkorsos für den Adel. Am 1. Mai 1890 wurde nichts aus dem Blumenkorso. Statt der blumengeschmückten Paradekutschen der Fürsten, Grafen, Barone und Bankiers zogen singende, jubelnde Massen zum Lusthaus.

Wir wollen russisch reden

Seit 1890 gehörte am 1. Mai der Prater der Arbeiterschaft. Auch am 1. Mai 1905, der von

den Wiener Werktätigen besonders festlich begangen wurde. Es war in der Zeit der ersten russischen Revolution, deren frischer Wind bis nach Westeuropa wehte. In Oesterreich hatten die arbeitenden Schichten noch immer kein Wahlrecht. Da wurde das Wort geprägt: „Wir wollen russisch reden!“ Die Massen, die an diesem Tage über die Ring-



In Berlin starb der große Dichter der Freiheit und des Friedens Erich Weiser. Wir bringen nachstehend eines seiner zahlreichen Gedichte.

Ihr mögt die Grenzen mit Völkerhaß
Nach allen Seiten vermauern,
Ihr mögt mit feindlichem Stahl und Gas
Auf den Tag der Vergeltung lauern —
Ihr haltet der Menschheit Siegeslauf,
Ihr haltet die Weltgeschichte nicht auf!
Wir steh'n bereit!

Es kommt die Zeit,
Da treten wir über die Grenzen,
Doch nicht mit Gas und Maschinengewehr,
Wir kommen mit offenen Händen daher,
Den Völkerfrühling zu kränzen.

Blast eure tückische Friedensschalmei
Auf all euren Konferenzen!
Wir glauben nicht eurem Friedensgeschrei,
Wir wachen an allen Grenzen.
Euer heimliches Heer
Steht unter Gewehr,
Eure Richter und Generale,
Die machen das Recht und dienen dem Thron,
Euer Pfaffe segnet die Reaktion,
Wir kennen eure Signale.

Die Fahnen heraus in der ganzen Welt!
Uns bindet ein mächtiger Treueid.
Es zieht ein unendliches Heer ins Feld
Mit der roten Standarte der Freiheit.
Fahrt eure ganzen Kanonen auf!
Auch wir steh'n da mit geladenem Lauf.
Wenn sie niedersaut,
Die geballte Faust,
Geh'n eure Kanonen in Stücke.
Proletarier reichen sich, Hand um Hand,
Eine Kette, die alle Welt umspannt.

Nicht eine Lücke!
Bald kommt die Zeit!
Wir steh'n bereit!
Die Welt wird frei!
Dann marschieren wir in den 1. Mai!

straße zogen, der riesige rote Strom, der in den Prater mündete, war am 1. Mai 1905 noch größer als sonst. Der geheime Polizeibericht sprach von 300.000 Demonstranten. Dieser Tag war der Ausgangspunkt einer entscheidenden Aktion für das allgemeine Wahlrecht, und diese Aktion war unwiderstehlich. Zwei Jahre später führte sie zum Erfolg. Das allgemeine, freie, gleiche und geheime Wahlrecht mußte eingeführt werden.

Das Rathaus nimmt Parade ab

Der 1. Mai 1919 sah den ersten Massenaufmarsch des republikanisch gewordenen Wien. Diesmal war das Endziel der Demonstration das Wiener Rathaus, von dem zum erstenmal rote Fahnen wehten. Es war ein ergreifendes Moment, als die Hunderttausende unter freiem Himmel das Gelübde ablegten, auch die letzten Reste der Unterdrückung aus dem Weg zu räumen, und wie ein Schrei das Bekenntnis der Hunderttausende aufstieg: „Nie wieder Krieg!“ Wien war rot geworden, ganz Oesterreich sollte es werden. Daß es nicht so kam, daß statt dessen die hart erkämpften Positionen der Arbeiterschaft wieder aufgegeben wurden, das war nicht die Schuld der Arbeiterschaft, sondern die Schuld der sozialdemokratischen Führung, die Stück für Stück der Rechte der Arbeiter preisgab.

1. Mai hinter Stacheldraht

Es kam zum 1. Mai 1933, zum Tag, an dem die Heimwehr und die Reaktion bereits fest im Sattel saß und Bajonetten gegen die Arbeiterschaft aufbot. Der 1.-Mai-Aufmarsch wurde verboten.

Polizei und Militär wurden mobilisiert, alle Zufahrtsstraßen zum Ring durch Stacheldrahtverhaue und spanische Reiter abgeriegelt. An den Straßenecken standen Maschinengewehre und Panzerwagen. Ja, aus den Kirchtürmen lugten die Läufe der Maschinengewehre heraus. Die Innere Stadt war abgesperrt, aber dennoch kamen Hunderttausende, die in stummem Trotz vor dem Stacheldraht bummelten. Dies war der letzte Maiaufmarsch für zwölf Jahre.

„Hitler ist tot“

Am 1. Mai 1945 lag ein österreichisches Regiment in der Nähe von Hamburg. Die Soldaten hatten sich vor dem unausgesetzten Beschuß und Bombardements der Engländer in die Keller der Bauernhäuser geflüchtet. Kurz vor Mitternacht verstummte plötzlich das Bombardement und von den englischen Stellungen herüber kam es durch Lautsprecher: „Hitler ist tot, der Krieg ist zu Ende.“ An diesem Tage wurden vier Oesterreicher, die zu den Engländern übergehen wollten, von einem Kommando der Feldgendarmarie an Laternenpfählen aufgehängt.

An diesem Tage, am 1. Mai 1945, zum erstenmal nach 13 Jahren Faschismus und Besetzung, marschierten die Wiener Arbeiter wieder über den Ring. Es gab nichts Trennendes zwischen den Parteien. Der 1. Mai war zum Volksfeiertag geworden, der erste sinnfällige Ausdruck der wiedergewonnenen Freiheit.



aus der Sowjetunion und den VOLKSDEMOKRATIEN

Neue Wohnbauten für den Erdölarbeiter in Baku schlüsselfertig

1. Mai 1953 in der Sowjetunion

Im bergigen Teil von Baku wurde vor kurzem ein neues sechs Stock hohes Wohnhaus mit einem großen Torbogen und einer mit Steinornamenten gezierten Fassade errichtet. Als einer der ersten übersiedelte Atam Sultanow, Stukkaturarbeiter des Bakuer Baubüros, in das neue Haus, wo er die Wohnung Nr. 59 im fünften Stock bezog.

„Für uns mit unseren zwei Kindern haben wir hier Raum genug“, berichtete Sultanows Frau. „Es gibt einen großen Raum, wo wir Gäste empfangen können; von den Fenstern hat man Aussicht auf die ganze Stadt. Auf der anderen Seite des Vorzimmers liegt das Schlafzimmer mit einem Balkon nach Norden, wo es im Sommer angenehm kühl sein wird. Die dritte Tür führt in die Küche.“

Eine besondere Befriedigung bereitet der Hausfrau der Gasherd und der Heißwasserspeicher, der die Arbeit beim Geschirrabwaschen sehr erleichtert. Die Wohnung bietet auch andere Bequemlichkeiten, wie Badezimmer, Dusche und Speisekammer.

Die Sultanows beschlossen, sich neue Möbel anzuschaffen, nicht nur, weil die alten Schränke und Stühle nicht recht in die neue Wohnung passen.

„Die Rechnung ist ganz einfach“, erklärt Atam Sultanow. „In den letzten Jahren sind die Arbeitslöhne bedeutend gestiegen, während die Lebensmittel und Waren billiger geworden sind. Wir leben viel besser, haben uns viele Kleider und Schuhe angeschafft und dabei noch Ersparnisse gemacht. Solange wir in der alten Wohnung wohnten, hätten wir die neuen Möbel nirgends unterbringen können, aber jetzt wollen wir uns neu einrichten.“

Die Sultanow kauften sich einen ausziehbaaren Eßtisch, Stühle, ein vernickeltes Bett, einen Radioapparat mit einem dazugehörigen Tischchen. Dann kommt eine Kredenz, ein Spiegelschrank und schließlich noch ein Pianino an die Reihe.

„Jetzt sind diese Anschaffungen unseren Mitteln durchaus angemessen“, erklärt Frau

Sultanowa. „Die älteren Kinder sind erwachsen, haben eine Fachausbildung genossen und brauchen keine materielle Unterstützung mehr. Es sind nur mehr die zwei jüngeren zu versorgen, sie wachsen heran, und es wird Zeit, daß sie Musik lernen.“

In der benachbarten Wohnung hat sich Naiba Husseinowa, Bibliothekarin einer Schulbibliothek, niedergelassen. Ihr Mann ist während des Krieges an der Front gefallen. Ohne besondere Vorbildung hat Frau Husseinowa in der Schule, an der ihr Mann tätig war, verschiedene technische Arbeiten ausgeführt, dann das Bibliothekswesen gelernt und sich gleichzeitig weitergebildet. Die Gewerkschaft unterstützte die Witwe. Zwei ihrer Töchter lernen: Sachraja beendet heuer die siebente Klasse, Güljandam die zehnte Klasse. Gleichzeitig mit der ältesten Tochter bereitet sich auch die Mutter für die Reifeprüfung vor.

Als Mitarbeiterin der Schulbibliothek wurde ihr eine geräumige Wohnung mit allem Komfort im neuen Hause zugewiesen.

Viele einfache sowjetische Werktätige feiern in diesem Frühjahr den Einzug in neue Wohnungen. In Sislach, einem neuen Bezirk von Baku, hat der Schlosser des Trustes für Sanitätsanlagen Hülmamed Ragimow vor kurzem eine neue Wohnung bekommen. In komfortable Wohnungen sind mit ihren Familien die Bau-

arbeiter Armenak Bagdasarow und Iwan Gawril und die Fräserin Ewdokia Mitina übersiedelt.

Der Trust „Leninneft“ hat vor kurzem zwei neue Wohnhäuser zur Verfügung gestellt, wo der Bohrmeister Mamed Takali Kagir, der Gehilfe Abdul Huseinows, der Vorarbeiter Agadshanow und der Chauffeur Ashdarow Wohnungen zugewiesen erhielten. Zur 1.-Mai-Feier wird in der Stepan-Rasin-Siedlung noch ein weiterer Wohnbau schlüsselfertig, in das unter anderen der Elektroschweißer Latif



Ein neues Wohnhaus in der Rotarmistenstraße in Baku

Kadymow, der Seiler Kudrat Schakerow, die Vorarbeiterin der Erdölraffinerie Anna Taraskina und viele andere einziehen werden. Dieser Tage werden auch die Wohnhäuser des Trustes „Kirovneft“ in den Siedlungen Umbaki und Arablinka vergeben.

Der Bau von Wohnungen und kulturellen Einrichtungen in Baku nimmt immer weiteren Umfang an.

Baku. M. Pleskatschewski

Der Garkoch und der Lastenträger

Auf dem Chateletplatz zu Paris verzehrte ein Lastenträger vor dem Laden eines Garkoches sein Brot und deklarierte sich dabei an dem Bratenduft, der aus dem Laden kam. Der Garkoch ließ dies ruhig geschehen; als jener aber sein Brot aufgegessen hatte, faßte er ihn beim Kragen und verlangte Bezahlung für den Bratenduft. Der Lastenträger entgegnete, daß er ja doch sein Fleisch nicht angerührt und von dem Seinigen überhaupt nichts genommen habe, ihn also auch nichts schuldig sei. Der Duft, um den es sich handle, verzögere sich ja doch und ginge sowieso verloren; noch nie habe man gehört, daß Bratenduft in den Straßen von Paris verkauft worden wäre. Dagegen behauptete der Garkoch, daß er nicht verpflichtet sei, den Lastenträger mit seinen Bratendüften zu füttern, und wenn er ihm nicht zahle, so werde er ihm sein Arbeitsgerät wegnehmen. Also griff der Lastenträger nach seinem Knüttel und setzte sich zur Wehr. Bei dem Lärm lief das Volk von allen

Seiten zusammen und unter den Gaffern befand sich auch Meister Hannes, Narr und Bürger von Paris. Sobald der Garkoch seiner ansichtig wurde, sagte er zum Lastenträger: „Bist du zufrieden, daß dieser edle Meister



Hannes unsern Streit schlichtet?“ „Ja“, sagte der Lastenträger, „ich bin zufrieden!“ Nachdem sich also Meister Hannes den Fall hatte erzählen lassen, befahl er dem Lastenträger ein Goldstück aus der Tasche zu holen, was dieser auch tat und ihm einen Tourainer

Philippus hinreichte. Diesen legte sich Meister Hannes zuerst auf die linke Schulter, als ob er sein Gewicht prüfen wollte, dann ließ er ihn auf die Handfläche fallen, um zu hören, ob er auch von gutem Metall sei, und drückte ihn endlich an seinen rechten Augapfel, als wolle er das Gepräge untersuchen.

Dies alles verrichtete er unter dem lautlosen Schweigen des gaffenden Volkes, während der Garkoch ruhig abwartend dabei stand, der Lastenträger vor Ungeduld aber aus der Haut fahren wollte.

Zuletzt warf er die Münze einige Male auf die Ladenschwelle, daß sie laut erklang. Dann sprach er mit der Würde eines Gerichtspräsidenten, den Narenstab wie ein Szepter in der Hand haltend und die Kappe mit den Eselsohren tief in die Stirn gedrückt, nachdem er sich zwei- oder dreimal tüchtig geräuspert hatte, laut und vernehmlich folgendermaßen:

„Der Gerichtshof entscheidet, daß der Lastenträger, der sein Brot mit Bratenduft gegessen, den Garkoch, wie billig, mit dem Klang seines Geldes bezahlt haben soll, und befiehlt, daß ein jeder sich sofort in seine Behausung zurückbegebe — ohne weitere Kosten und von Rechts wegen.“

40 MINUTEN SPAL



„Wir tun so, als hätten wir ihn nicht gesehen.“
(„Deutsche Illustrierte“, Stuttgart)

Verbotstafeln

Bei sommerlichen Wanderungen durch Flur und Wald kommt es zuweilen vor, daß man oft auf Verbotstafeln stößt, die einen gewissen unfreiwilligen Humor enthalten. Von solchen soll hier die Rede sein.

Ein vorsorglicher Bürgermeister schreibt: „Hiermit bringe ich das bei der Kirchweih verbundene Schießen in Erinnerung!“

Und an einem Fluß an der bayrischen Grenze kann man lesen: „Das An- und Auskleiden hat in schamloser Weise zu geschehen!“

In einem Park, den man besonders schützen will, heißt es: „Jede Verunreinigung und alle Hunde haben zu unterbleiben!“

An einem Waldweg findet man die Tafel: „Dieser Weg ist kein Weg, wer aber es dennoch tut, zählt in die Armenkasse mindestens fünf Schilling!“

Besonders tierfreundlich zeigte sich ein steirischer Gemeindevorsteher, der anschlagen ließ: „Ab heute sind Pferde und Kühe nicht mehr mit brennenden Tabakpfeifen zu füttern!“

Daß aber auch etwas Erlaubtes durchaus nicht allzu verlockend klingen muß, wenn es nicht in die richtigen Worte gekleidet wird, beweist nachstehende Kundmachung, die sich auf das Eigentum der Großherzogin von Luxemburg ziemlich ungeschickt beruft:

„Die Besichtigung der Ruine Ihrer königlichen Hoheit, der Frau Großherzogin, ist nunmehr gestattet!“

Das letzte Mittel: Gummischlauch

Die türkischen Behörden sind dazu übergegangen, die Trunksucht mit allen Mitteln zu bekämpfen. In Istanbul werden alle Betrunkenen, die durch ihr Verhalten öffentliches Aergernis erregen, festgenommen und in Krankenhäusern durch Magen-

auspumpen „ernüchtert“. Diese Maßnahme wurde durch Oberbürgermeister Fahreddin Gökay angeordnet, der selbst Mediziner und ein Vorkämpfer der türkischen Alkoholgegner ist. „Schreckgespenst des Gummischlauches“, der beim Magenauspumpen in die Speiseröhre eingeführt wird, hat schon zahlreiche notorische Trinker am Bosphorus veranlaßt, sich Mäßigung aufzuerlegen. In Ankara werden die aufgegriffenen Betrunkenen mit Kraftwagen auf eine einsame Landstraße vierzig Kilometer vor die Stadt gefahren und dort stehen- oder liegengelassen. Die Polizei nimmt ihnen außerdem ihre Burschaft zur Verwahrung ab. Die Trunkenbolde sind gezwungen, beim Erwachen einen vielstündigen Fußmarsch in die Stadt anzutreten. Da die rechtliche Zulässigkeit dieser Maßnahmen von zahlreichen Juristen angezweifelt wird, wollen demnächst je ein „Ausgepumpter“ und ein „Verschleppter“ Monsterverfahren gegen die Stadtbehörden von Istanbul und Ankara anstrengen.

Die Hungerkur

Von Albert Einstein hätte keiner seiner Kollegen geglaubt, daß er sich auch leichter Lektüre widmete. Eines Tages traf ihn einer seiner Freunde, als er krank zu Bett lag beim Lesen eines Kriminalromans.

„Aber werter Kollege, wie kommen Sie zu einer solchen Lektüre?“ rief der Besucher erstaunt.

„Ich fühle deutlich, daß ich etwas für meinen Geist tun müsse, und darum habe ich ihm

eine Hungerkur verordnet“, erwiderte lächelnd der Gelehrte.

„Ich bin ein Versager“

Bei seinem ersten Einbruch in Chicago setzte Mike Hyman die Alarmanlage „des Konfektionsgeschäftes in Betrieb und mußte türmen. Bei seinem zweiten Einbruch verbot und zerbrach Mike sein Werkzeug an der diebes-sicheren Tür eines Restaurants und mußte aufgeben. Als Mike bei seinem dritten Einbruch vor dem dicken Geldschrank einer Bank versagte, verlor er die Nerven. Er rief die Polizei an: „Ich

bin ein Versager, los, kommt und holt mich!“ Sie taten es.

Paradies Amerika

Der amerikanische Professor George Wheeler, der als politischer Emigrant in der Tschechoslowakei Asyl gefunden hat, antwortete auf die Frage, ob in den USA viele Arbeiter mit einem eigenen Wagen fahren: „Ich kenne sechs Millionen amerikanischen Arbeiter, die, wenn einer von ihnen einen Wagen hätte, damit nicht zur Arbeit fahren könnten, einfach aus dem Grunde, weil sie keine Arbeit haben.“



In der 3. Klasse übte man die Steigerungsstufen. Klassenlehrer war der Herr Oberlehrer.

„Hans steigere das Wort groß!“

Hans: „Groß — größer — am größten.“

„Gut, sehr brav! — Müller steigere gut!“

„Gut — besser — am besten.“

„Gut, sehr brav! — Pichler, steigere leer!“

„Leer —“

„Nun, wird's bald! Die anderen!“

„— —“

„Was, niemand weiß es?“

Ganz hinten, in der Eselsbank, zeigt der Hofstadler auf.

„Schämt euch, sogar der Hofstadler weiß es. Nun, lieber Schorschler, sag es ihnen, denn dein Kopf ist nicht so leer wie der ihre.“

Stolz steht der Hofstadler auf und brüllt:

„Leer — Lehrer — Ober-

lehrer!“

Zum Blankgehen: Ein Jumper- oder Mantelkleid

Beide sind gleich praktisch und beliebt. Man kann ohne weiteres in der Frühlingssonne den Mantel über den Arm legen, wenn man eines dieser bequemen Kleidungsstücke anhat. Sie sehen auch unter dem Paletot gut aus oder unter der losen Jacke. Wenn es noch wärmer wird brauchen Sie als Ergänzung nur den Regenschirm, einen schicken Hut und ein Paar langer Handschuhe, denn der größte Vorteil dieser Art Kleider ist es, daß man mit ihnen für jede Gelegenheit passend angezogen ist.

Jumperkleider werden meist aus dem sich jetzt besonderer Beliebtheit erfreuenden Jersey hergestellt. Man gibt ihnen fast immer eine weiche, nicht sportliche Linie. Manchmal wird der Rock separat gearbeitet, und der als Jumper gemachte Oberteil wird einfach darüber gezogen. Noch öfter aber ist der Rock,

um den Jumpereffekt zu erzielen, gleich tiefer ange-setzt. So ist es auch bei dem

Modell, das wir Ihnen heute zeigen. Es hat einen hoch zum Hals ansteigenden Kragenteil, der bei der Naht etwas gezogen ist. Die sechsachtelangen Ärmel werden tiefer angesetzt und mit einer kleinen Manschette geschlossen. Die Plisséteile des Rockes setzen sich im Jumper, in Taschenform aufgearbeitet, fort.

Das Mantelkleid ist ein ausgesprochen sportliches Stück. Homespun oder Tweed ist das geeignete Material dafür. Steppnähte schmücken Revers, Ärmel und Taschen. Der Knopfverschluss kann, wie hier gezeigt, bis zur Taschenhöhe reichen, kann aber auch, an Stelle der Mittelfalte, durchgehend gearbeitet werden. Alle Arten von Plastrons und Schals kann man abwechselnd im Ausschnitt tragen.

INGE FRIESENBIHLER



Das Swabben von Sonden

(Mit freundlicher Genehmigung der „Erdöl-Zeitung“ — Urban-Verlag — entnommen.)

2. Fortsetzung

Von einer zum Kolben geeigneten Winde ist zu verlangen:

- größtmögliche Trommelkapazität;
- gute Wendigkeit und verhältnismäßig sichere Beweglichkeit in jedem Gelände und bei jedem Wetter;
- mindestens drei Vorwärtsgänge und ein Gang für Rückwärtsfahrt, oder noch besser, ein Reversierungsglied, mit Uebertragung auf alle Gänge;
- günstige Getriebeübersetzung zwecks Erzielung hoher Seilgeschwindigkeiten (5 bis 6 m/Sek.), wenn möglich Strömungsgetriebe;
- gute, weich arbeitende Lamellenkupplung und sicheres Bremsen. Hill-Kreuz-Kupplung;
- eigene Beleuchtung (Lichtmaschine);
- Auspuff mit Funkenfänger;
- Möglichkeit zur Speicherung von genügend Brennstoff in eingebauten Behältern.

Manche Winden sind mit Seilführung und einem Zählwerk ausgestattet, an dem jederzeit die Einbautiefe des Kolbens abgelesen werden kann. Obwohl dieses Gerät sehr einfach und gut funktioniert, findet man es ebenso wie auch den früher stark verbreiteten und aus dem Grubenbetrieb bekannten Teufenzeiger mit Wandermutter und Warnsignal heute nur mehr selten im Oelfeld.

Wichtig ist beim Kolben aber nicht nur eine gute, voll entsprechende Winde, sondern auch ein verlässlicher und richtig angelernter Windenfahrer. Die meisten Unfälle ereignen sich nicht wegen Unzuverlässigkeit der Maschine, sondern wegen unsachgemäßen Fahrens. Aus diesem Grunde ist auch auf einen entsprechenden Schutz des Windenfahrers gegen Wetterunbilden Bedacht zu nehmen, was vor allem durch den Einbau einer Führerkabine, die jedoch die Sicht nicht behindern darf, geschehen kann. Die Kabine ist mit splitterfreiem Scheibenglas und Wischer ausgestattet, die den Fahrer gegen einen eventuellen Oelguß während des Hochfahrens schützt.

TURMAUSRÜSTUNG

Die Kronblöcke der Bohr- und Fördertürme besitzen fast immer eine auf Kugellagern laufende Rolle größeren Durchmessers für Zwecke des Kolbens und Schlämmens. Die Verwendung anderer Turmrollen sollte mit Rücksicht sowohl auf einen eventuell zu kleinen Durchmesser als auch auf eine ungenügende Zentrierung des Seiles unterbleiben. Beim Kolben mit der Winde muß diese mindestens 30 Meter vom Turm entfernt sein; ein eventueller Auspuff ist nach außen zu richten und dabei die Windrichtung zu berücksichtigen. Das Seil soll stets von der Winde bei gleichsinniger Bewegungsrichtung über die Umlegerolle auf die Schlämmrolle des Kronblockes eingesichert und dann zur Turmmitte gezogen sein.

Bei einem Bohrturm ist das Einscheren des Swabseiles etwas schwieriger und zeitraubender; man verwendet zur Erleichterung der Montage den Bohrkran und befestigt die Schlämmrolle mittels eines starren Bügels am Bohrhaken. Nach dem Einscheren über Umleg- und Schlämmrolle wird der mit dem Bohrhaken und der Rolle versehene Flaschenzug mittels des Hebwerkes so hoch wie möglich gehoben. (Abbildung 7.)

Die Schlamm- oder Swabrolle aus Stahlguß hat zirka 600 bis 900 Millimeter Durchmesser und ist mit Pendelrollenlagern versehen.

Abb. 7



Die Umlegerolle, auch Fuß- oder Leitrolle, ist reichlich für eine Belastung von fünf Tonnen zu bemessen. Das Rollengehäuse besteht aus Stahlblech mit U-Eisenverstärkungen und trägt den Rollenzapfen, auf welchem die Stahlgußrolle in Zylinderlagern läuft. Das Rollengehäuse ist in seiner Längsachse um ein kräftiges Kugellager drehbar und außerdem um 90° schwenkbar. Zylinderrollenlager und Längskugellager besitzen Preßschmierung. Die Grundplatte kann auf einem Betonfundament oder am Eisenrahmen des Förderturmes befestigt werden. Das Rollengehäuse ist nach unten zu öffnen, so daß nach Entfernen des unteren Bolzens nicht das ganze Seil durchgezogen werden muß.

Es gibt Winden, die einen Teleskopmast mit sich führen. Ist bei der Sonde kein Bohr- oder Förderturm vorhanden, so kann ein A-Mast, unschwer auch in der eigenen Feldwerkstätte aus 5 1/2" oder 6 1/2" Bohrgestänge gebaut werden. Mit Rücksicht auf die geringe Zugbeanspruchung des Seiles beim Kolben, gestatten die

Bergbehörden im allgemeinen auch die Verwendung von Holzmasten.

An weiteren Vorsorgen für das Kolben sind zu erwähnen:

a) Zur Schonung des Gewindes des oberen Schiebers und zur Vermeidung von Funkenbildung ist dieser mit einem schraubbaren Nippel oder einer Büchse aus Messing oder Aluminium zu versehen.

b) Der obere Absperrschieber ist mit einer Fernsteuerung mit Kardangelen auszustatten, die es erlaubt, das Bohrloch im Falle eines plötzlichen Ausbruches ohne Gefahr abzusperren.

c) Oberhalb der Bohrlocharmaturen wird eine Schleuse angebaut, die die Flüssigkeit beim Auffahren des Kolbens aufzufangen hat und sie nach unten abströmen läßt; hierdurch soll die Beschmutzung des Turmes, der Belegschaft und des Geländes vermieden werden. Es gibt verschiedene derartige Ausführungen, angefangen von komplizierten Vorrichtungen mit federlenkigen Stopfbüchse bis zum selbstverfertigten einfachen Rohrkopf mit seitlicher Ableitung und Holzpfropfen.

d) Automatische Seilklemmvorrichtungen sollen ein Abstürzen des Seiles ins Bohrloch verhindern und dasselbe im Falle des Auspringens aus einer Rolle oder bei Bruch am Bohrlochkopf abfangen. Keinesfalls darf das Seil mit dem Absperrschieber abgefangen werden.

DURCHFÜHRUNG DER KOLBARBEIT

Beim Einfahren erkennt man die Erreichung des Flüssigkeitsspiegels am plötzlichen Nachlassen der Seilspannung beziehungsweise der Bremswirkung. Wird die Einbautiefe nicht mittels Zählers ermittelt, so geschieht die Kontrolle mittels Meßband in möglichster Länge der Turmhöhe.

Gewöhnlich wird man nicht mehr als 100 bis 150 Meter unter den Spiegel einfahren, bei gasführenden Sonden meistens nicht mehr als 50 Meter. Vor jeder Fahrt sind die Manschetten, Teller und das Fußventil des Swabkolbens nachzusehen. Bei Versanden des letzteren ist das Kolben sofort zu verlangsamen und die Einbautiefe zu verringern. Der Zustand des Ventils ist nachzuprüfen.

Zum Kolben sind gewöhnlich drei Mann erforderlich: ein Kranfahrer und zwei Mann am Bohrloch. Wie bereits angeführt, ist dem Ablauf des Seiles besonderes Augenmerk zuzuwenden.

Ueber den Fortgang der Kolbarbeit sind genaueste Vorkommungen zu führen: Anzahl der Einfahrten, Zeit, Tiefe und Bewegung des Spiegels, gekolbte Flüssigkeitsmenge, Kraftstoffverbrauch, Änderung des Druckes am Bohrloch usw., sind fortlaufend aufzuzeichnen. Bei sandigen Oelträgern, besonders aber beim Vorhandensein von losen oder Schwimmenden ist stets die Versandungsfahrer im Auge zu behalten und entsprechend vorsichtig zu fahren. Sand kann zu Verklemmungen des Kolbens im Steigrohr und zu Unfällen führen. Hier sind die praktischen Erfahrungen der Aufsichtsorgane von großer Bedeutung.

Bei unter höherem Druck stehenden Oelschichten hat es sich seit mehreren Jahren eingebürgert, einen Teil der Flüssigkeit durch Einlassen von Druckgas in das Bohrloch zu verdrängen, wobei das Gas zumeist von Kompressorstationen oder auch von Nachbarsonden geliefert wird. Es genügt hier ein Druck von 30 bis 60 atü — besser etwas mehr als weniger —, doch ist die Druckhöhe auch vom Armaturenprofil abhängig. Die verdrängte Flüssigkeit fließt über den Düsenkopf durch eine Auslauffleitung in den Schacht oder Spülungsteich.

Bei unter höherem Druck stehenden Oelschichten hat es sich seit mehreren Jahren eingebürgert, einen Teil der Flüssigkeit durch Einlassen von Druckgas in das Bohrloch zu verdrängen, wobei das Gas zumeist von Kompressorstationen oder auch von Nachbarsonden geliefert wird. Es genügt hier ein Druck von 30 bis 60 atü — besser etwas mehr als weniger —, doch ist die Druckhöhe auch vom Armaturenprofil abhängig. Die verdrängte Flüssigkeit fließt über den Düsenkopf durch eine Auslauffleitung in den Schacht oder Spülungsteich.

Hat der Casingdruck die gewünschte (oder die maximal statthafte) Höhe erreicht, so wird die weitere Gaszufuhr eingestellt, womit meistens auch die Flüssigkeitsverdrängung ihr Ende findet. Durch eine kleinere Düse soll das Gas aus dem Casing zur Gewinnungsstation zurückgeleitet und von dort über Gasseparatoren wieder in den Kreislauf gebracht werden. Da ja ausschließlich der Energieinhalt der Druckgase verwendet, diese selbst aber nicht verbraucht werden, kann der größte Teil dieser Gase wieder zurückgewonnen werden.

Sollte bei abgesenktem Flüssigkeitsspiegel Zufluß festgestellt werden, so kann die Maßnahme so lange wiederholt werden, bis selbsttätiges Fließen eintritt. Manchmal werden auch fahrbare Luftkompressoren direkt an die Sonde angeschlossen und wie oben verfahren.

(Schluß folgt)

OeGB-Bezirksleitung Gänserndorf fordert einheitlich:

Marchfeldbewässerung und Wiederaufbau bei der Nordbahn

Samstag, den 18. April, fand eine Sitzung der Bezirksleitung Gänserndorf des OeGB statt, bei der in den wesentlichen Fragen vollste Übereinstimmung aller Mitglieder herrschte. Von Kollegen **Kaiser** wurden im Namen des Gesamtbetriebsrates des Bohrbetriebes Prottes folgende Anträge gestellt:

1. Wir fordern den Bezirksausschuß auf, alle möglichen Schritte zu unternehmen, um ein umfangreiches Arbeitsbeschaffungsprogramm für unseren Bezirk in die Wege zu leiten. In unserem Bezirk sind vor allem die Straßen in einem derartigen Zustand, daß Sofortmaßnahmen notwendig sind, dasselbe gilt auch für die Be- und Entwässerung des Marchfeldes sowie Schutzpflanzungen, die die Versteppung einzelner Gebiete verhindern sollen.

Auch Erhöhung der Kinderbeihilfe

2. Wir protestieren auf das entschiedenste gegen die durchgeführte Erhöhung des Milchpreises, die ausschließlich den Molkereiverband zugute kommt. Diese Preiserhöhung ist vollkommen ungesetzlich. Wir fordern daher den OeGB auf, gegen Herrn Kraus die Strafanzeige zu erstatten. Gleichzeitig fordern wir eine gesetzliche Maßnahme, um die monatliche Kinderbeihilfe von 105 S auf S 108.60 zu erhöhen, diese S 3.60 entsprechen der Verteuerung, wenn man 1,5 Liter Milch täglich pro Kind berechnet.

Hartleb muß verschwinden

3. Wir protestieren auf das energischste gegen die Wahl des Arbeitermörders Hartleb zum stellvertretenden Nationalratspräsidenten. Die Arbeiter erinnern sich noch sehr gut an die Vergangenheit dieses Mannes, der im Juli 1927 der Schober-Polizei den Schießbefehl gab und 90 aufrichtige Arbeiter hingerichtet ließ.

Wenn dieser Faschist heute im österreichischen Parlament wieder eine führende Rolle

spielt, so bedeutet das, daß die Demokratie unseres Landes auf das schwerste bedroht ist.

In der Diskussion erklärten sich die Vertreter der SP, **Mechacek** und **Kuntner**, mit Antrag 2 vollkommen einverstanden, und den Antrag 1 ergänzten sie dahingehend, daß auch die Nordbahnbrücke sowie der Nordbahnhof so schnell als möglich wiederaufgebaut werden solle, um der Bevölkerung des Bezirkes das Verkehrsproblem zu erleichtern. Ferner stellten sie noch den Antrag, den Fahrplan der Bahn so zu ändern, daß die Werktätigen des Bezirkes eine bessere Verkehrsmöglichkeit vor Arbeitsbeginn und nach Arbeitsschluß haben. Alle diese Anträge wurden einstimmig angenommen.

300 Anträge zum Gewerkschaftstag der Metall- und Bergarbeiter

In mehr als 300 Anträgen an den kommenden Gewerkschaftstag haben die Metall- und Bergarbeiter ihre Forderungen bekanntgegeben. Die Anträge widerspiegeln die Sorgen und Nöte der Metall- und Bergarbeiter. Besonders die Forderung nach Erhaltung und Sicherung des Arbeitsplatzes kehrt immer wieder. In den Anträgen wird auch der Weg gezeigt, der die Erhaltung des Arbeitsplatzes gewährleistet. **Erweiterung unseres Handels mit allen Staaten der Erde**, insbesondere aber mit den Volksdemokratien und der Sowjetunion. Um das zu erreichen, ist es notwendig, heißt es in den Anträgen, daß eine neutrale, freundschaftliche Haltung zu allen Staaten, ob Ost oder West, eingenommen wird. Es wird auf die schon am Gewerkschaftstag 1950 einstimmig angenommene Resolution hingewiesen, in der der OeGB aufgefordert wurde, mitzuwirken an der Herstellung freundschaftlicher Beziehungen und wirt-



Kollegin Zimmermann im Gespräch mit den Arbeitern der Wasserabteilung des Bohrbetriebes Prottes, die gerade dabei sind, vor dem Klubgebäude, einen Springbrunnen zu bauen, der bei der Maifeier eröffnet wird.

schaftlicher Zusammenarbeit mit der Sowjetunion und den Volksdemokratien, um die Gefahr der Arbeitslosigkeit abzuwehren und die Sicherung der Vollbeschäftigung zu erreichen. Wie wichtig die Durchsetzung dieser Resolution in der Praxis gewesen wäre, zeigt die Tatsache, daß bereits mehr als 25.000 Metall- und Bergarbeiter arbeitslos sind.

Neben diesen vordringlichen Anträgen gibt es weitere, die sich auf das 14-Punkte-Fordernsprogramm stützen und vor allem auf die Notwendigkeit hinweisen, daß die Leitungen der gewerkschaftlichen Organisationen bei den Metall- und Bergarbeitern aus wirklich demokratischen Wahlen hervorgehen.

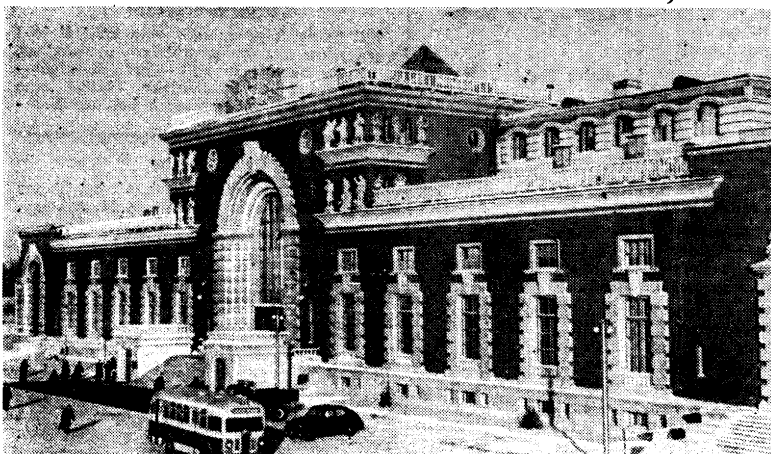
Beinahe 300 ordentliche, stimmberechtigte Delegierte werden an diesem Gewerkschaftstag teilnehmen. Die Metall- und Bergarbeiter erwarten von ihren Delegierten, daß sie, ungeachtet ihrer Fraktionszugehörigkeit, die Forderungen der Gesamtmitgliedschaft am Gewerkschaftstag unterstützen und vertreten. In einer Reihe von Betriebs- und Ortsgruppen hat die Arbeiterschaft ihre Delegierten beauftragt, bestimmte Forderungen zu unterstützen.

Kommunistischer Wahlsieg in Frankreich

Paris (Radio). Bei den Gemeindewahlen, die am Sonntag in ganz Frankreich stattfanden, konnte die Kommunistische Partei ihre Position nicht nur halten, sondern erheblich festigen.

Die Gemeindewahlen sind ferner durch eine außerordentlich schwere Niederlage der faschistischen De-Gaulle-Partei gekennzeichnet. In Paris wurden kaum mehr als zehn Prozent der Stimmen für die Gaullisten abgegeben. Obwohl endgültige Ergebnisse noch nicht vorliegen, ist aus den Teilergebnissen ersichtlich, daß das Stimmenverhältnis in ganz Frankreich ähnlich ist.

„Die Kommunistische Partei Frankreichs ist die stärkste Partei in Paris und in Marseille, der zweitgrößten Stadt Frankreichs“, — heißt es in einer Erklärung des ZK der KPF. „Sie ist die stärkste Partei in den Departements Seine und Seine-et-Oise, die erste Partei im ganzen Land.“



sondern, ein neuer Bahnhof im Süden der Sowjetunion. Auch in Oesterreich könnten die zerstörten Bahnhöfe schon längst wiedererstanden sein — Arbeitslose gäbe es genug — wenn die Regierung endlich das Geld dort holen würde, wo es ist: bei den reichen Steuerhinterziehern!

Keine Hilfe für Marchegg

Landesregierung verspricht Unterstützung, gewährt aber keine Zuschüsse

Der Kampf der Marchegger Bevölkerung gegen die Zerstörung des historisch wertvollen und für Wohnzwecke geeigneten Schlosses hat Freitag durch die Vorsprache einer zwanzigköpfigen Delegation beim Landeshauptmannstellvertreter Kargl (VP), beim Amtsdirektor Vanura und bei der Fraktion des Linksblocks seine Fortsetzung gefunden. Der Delegation gehörten der Bürgermeister, Gemeinderäte, Vertreter aller Parteien und Mitglieder des gewählten Komitees zur Erhaltung des Schlosses an.

Die Abordnung, die die gesamte Marchegger Bevölkerung vertritt, wollte bei der Landesregierung erreichen, daß der Gemeinde Marchegg Mittel zum Ankauf des Schlosses zur Verfügung gestellt werden. Die Gemeinde wäre dann nicht nur Besitzerin des Schlosses, sondern sie würde auch die bereits zugesagten Summen, die zur Errichtung von Wohnungen im Schloß nötig sind, aus den Mitteln des Wiederaufbaufonds erhalten.

Die Hoffnungen der Delegation, daß die Landesregierung helfend eingreifen würde, waren nach den Vorgesprächen beim Landeshauptmannstellvertreter und dem Amtsdirektor auf den Nullpunkt gesunken. Es wurde wohl „vollste Unterstützung“ zugesagt, aber gleichzeitig erklärt, daß keine Zuschüsse gewährt werden können.

Landtagsabgeordneter Popitschil erklärte im Namen der Fraktion des Linksblocks, daß die Abgeordneten des Linksblocks alles unternehmen werden, um die Forderungen der

Marchegger Bevölkerung, vor allem nach Errichtung von Wohnungen im Schloß zu vertreten.

Es gibt eine ganze Reihe von Möglichkeiten, der Gemeinde Marchegg zu helfen — wenn man nur will. Die Landesregierung könnte auf dem Weg der Bedarfszuweisung oder in Form eines Nachtragskredits und schließlich in direkter Zuweisung die nötigen Mittel zum Ankauf des Schlosses bereitstellen. Außerdem würden durch die Errichtung von 24 Wohnungen im Schloß mehrere hunderttausend Schilling erspart werden, weil der Umbau bedeutend billiger kommt als ein Neubau.

Die Zerstörung des Schlosses wäre niemals begonnen worden, hätte der Bürgermeister nicht seine Zustimmung dazu gegeben. Daß der Bürgermeister gegen den Willen der Bevölkerung handelte, geht auch aus seinen Worten hervor, „keinen Groschen für das Schloß“ übrig zu haben.

In ganz Marchegg ist man einhellig der Meinung, daß „von oben“ alles getan wird, um die einst blühende Gemeinde zu einer toten Stadt zu machen. Nicht genug, daß man vor Jahren ein Fabriksgebäude niederreißen ließ, und das Bezirksgericht nach Gänserndorf verlegte, will man nun mit der Schleifung des Schlosses die Stadt Marchegg zu einem von aller Welt abgeschlossenen Dorf machen. Die Marchegger Bevölkerung ist aber nicht gewillt, diesem Treiben tatenlos zuzusehen.



Franz Nemetz, SEB-Schönkirchen Die Wahrheit wird siegen

Am Donnerstag, den 16. April, habe ich zwei kranke Kollegen unseres Betriebes im Spital besucht. Selbstverständlich war die Freude über den unerwarteten Besuch sehr groß, zumal ich auch jedem ein Paket im Werte von 50 Schilling und 100 Schilling in bar überreichte.

Da beide Kollegen durch ihre Krankheit am Schreiben verhindert sind, ersuchten sie mich, auf diesem Wege an alle Kollegen beste Grüße und vielen Dank für die Spende zu übermitteln. Ich möchte aber bei dieser Gelegenheit auch über meine kurze Diskussion mit den anderen Kranken, die bei unseren Kollegen liegen, berichten.

Es waren dies meiner Meinung nach lauter Mitglieder der SPOe, was auch durch das Aufliegen der „Arbeiter-Zeitung“ bestätigt wurde. Sie richteten an mich einige Fragen, die ich gerne beantwortet habe. So zum Beispiel, ob es wahr ist, daß bei uns jeder Arbeiter vor allem ein Mitglied der KPOe sein muß und ob jeder Arbeiter, der nur eine kurze Zeit krank ist, nach seiner Rückkehr fristlos entlassen wird, und ob die Arbeiter, die sich im Dienst etwas zuschulden kommen lassen, tatsächlich nach Sibirien verschleppt werden, und so weiter.

Ich sagte ihnen natürlich, daß dies alles nicht der Wahrheit entspricht und daß ich keinen einzigen Fall weiß, wo ein Arbeiter wegen einer Krankheit bei uns entlassen wurde, daß es aber im „sozialsten Staat“ der Welt den Unternehmern frei steht, einen Arbeiter zu entlassen, wenn er länger als vier Wochen krank ist. Dafür haben wir ja einen sozialistischen Sozialminister.

Hier konnte man wieder einmal erleben,

wie bei uns das Gift der Hetze und Lügenpropaganda ausgestreut wird. Ich bin stolz darauf, daß es mir bei dieser Diskussion gelungen ist, einige österreichische Arbeiter über die Wahrheit in unseren Betrieben zu informieren. Zum Schluß kamen wir noch über den Ausgang und die Folgen der Wahl sowie auf den 1. Mai zu sprechen und verabschiedeten uns sehr freundschaftlich im Geiste der Arbeitereinheit.

Hoch der 1. Mai

Entrollt die Banner der Freiheit
Und laßt sie im Winde wehen,
Hoch der 1. Mai — Kampftag aller Werktätigen.
Er soll leben!

Schwer erkämpft ist dieser Tag,
Der Tag des 1. Mai,
Kämpft gemeinsam für die Sache,
Und es wird Frieden sein.

Im Sturm sind wir geboren
Zu einer schweren Zeit,
Wir sind dazu erkoren,
Uns selbst zu befreien.

Ihr Männer in den Fabriken,
Frauen bei der Montage,
Vereinigt euch zu mächtigen Zügen,
Und ziehet auf die Straß!

In der Kolonne soll es dröhnen
Das Lied vom zähen Stahl,
Von Frieden und von Freiheit,
Von Freud' und Sonnenstrahl.

In der Einheit ruht die Stärke,
Sie bezwingt den Klassenfeind.
Drum reicht euch für alle Zeit
Die Hand zur Kampfeinheit!

Wir kämpfen für den Fortschritt
Und für den Weltfrieden,
Hoch der 1. Mai,
Die Einheit, sie wird siegen!

Herbert Schrauch

Franz Tully, Bohrbetrieb Aderklaa

Oesterreichische Jugend!

Man will es wieder einmal mit einem Arbeitsdienst versuchen, um sich damit ein Sprungbrett für ein Militär zu schaffen. Schon seit Monaten sind es die VP-, VdU- und SP-Führer, die Euch abermals in den Uniformrock stecken wollen, um billige Arbeitskräfte zu gewinnen. Wenn Ihr Eure Freiheit liebt und den Frieden, der uns allen heilig sein soll, sagt nein zu diesem Vorhaben.

Tretet offen und entschieden gegen dieses Koalitionsregime Raab-Schärf-Kamitz auf. Sie wollen aus Euren Kräften Kapital schlagen und Euch zu willenlosen Sklaven machen. Wieder einmal haben wir eine Regierung, die mit Druck und Drill sowie durch eingepackte Furcht und Schrecken das Proletariat zwingen will, dem Kapital, den eigenen Feinden und Unterdrückern, zu dienen.

Erinnert Euch an die Schreckenszeit des Hitler-Faschismus und an die Militärjustiz. Denkt an Eure Väter, Brüder und Söhne, die man gemordet, denkt an eure Arbeitskollegen, die von Militär und Polizei erschossen wurden. Heute will man wieder Arbeiter gegen Arbeiter hetzen. Zuerst Arbeitsdienst, dann Militär und Krieg. Wehrt Euch dagegen! Alle Mittel, die man für einen Arbeitsdienst und das Militär aufwendet, können einem friedlichen Zweck zugeführt werden und dem wahrhaftigen Fortschritt dienen. Junge Garde des Proletariats, nehmt dies zur Kenntnis, die Ihr wieder zu den Waffen gerufen werden sollt, wehrt Euch gegen alle Versuche, geht nicht in Baracken oder Kasernen!

Zieht das blaue Arbeitskleid dem Uniformrock vor! Kämpft für eine freie, sozialistische Arbeiterjugend in Oesterreich!

Glückwunsch

Dem Kollegen Josef Hanke, Transportarbeiter in der Sondengeneralbehandlung Schönkirchen, gratuliert alle Arbeitskollegen und die Betriebsratschaft herzlich zur Ankunft eines Stammbalters. Auch der Gattin die besten Wünsche!

Eisenbahnhochschule in der Tschechoslowakei

Mit Regierungsbeschluss vom 27. Juli 1952 wurde dem Erziehungsministerium aufgelegt, in Zusammenarbeit mit dem Eisenbahnministerium im Studienjahr 1952/53 eine Fakultät für Eisenbahnwesen bei der Technischen Hochschule in Prag zu errichten, die am 1. September 1953 in eine selbständige Eisenbahnhochschule umgewandelt werden soll.

Die Fakultät für Eisenbahnwesen nahm am 1. Jänner 1953 ihre Tätigkeit auf. Die vorgesehene Eisenbahnhochschule wird vier Fakultäten haben, und zwar eine für das Bauwesen, eine für den Maschinenbau, eine für Elektrotechnik und eine für Verkehrstechnik. Die elektrotechnische Fakultät wird sich in den letzten Semestern in die Starkstromrichtung und Schwachstromrichtung (Melde- und Sicherungswesen) teilen. Der Lehrplan dieser Hochschule ist weitgehend den Lehrplänen der sowjetischen Eisenbahnhochschulen angepaßt.

DKW 250 cm

um 6000 S zu verkaufen. Auskunft bei Walter Müller, Mechanische Werkstätte II (Protjes),

Aus dem Wiener Bereich

An alle Arbeiter und Angestellten der Betriebe in Tullnerfeld

Der 1. Mai verbindet alle arbeitenden Menschen aller Länder in der ganzen Welt. An diesem Tage zeigt die Arbeiterschaft ihre Kraft, ihren einmütigen Willen, für ein besseres Leben zu kämpfen.

Ein großes Ziel ist den Menschen der ganzen Welt gemeinsam, den Frieden zu erhalten und die große Gefahr eines dritten Weltkrieges zu bannen. An diesem 1. Mai wird der Ruf nach Frieden und Verständigung in allen Ländern erschallen. Wir in Oesterreich werden den Ruf nach Frieden verbinden mit der Forderung nach strikter Neutralität unseres Landes.

In der kapitalistischen Welt sind Millionen fähiger Kräfte ohne Arbeit. Die Arbeitslosigkeit senkt die Lebenshaltung der gesamten Arbeiterschaft, sie bedeutet Unsicherheit für alle. Die Massenarbeitslosigkeit muß nicht sein. Wenn nicht der Kalte Krieg, sondern die Bedürfnisse unseres Landes und unseres Volkes die Wirtschaft beherrschen, wenn nicht künstliche Absperrung, sondern Handel mit allen Staaten zur Politik unseres Landes gehört, dann kann die Arbeitslosigkeit überwunden werden. Am 1. Mai werden wir die Forderung erheben: „Arbeit für alle!“

Für die Freiheit hat das arbeitende Volk

schon schwere Opfer gebracht. Der Verlust der Freiheit war immer begleitet von einem Verlust sozialer Rechte. Mit Beunruhigung sehen wir, wie sich die Gespenster einer traurigen Vergangenheit wieder bemerkbar machen. Es ist ein Alarmsignal, wenn ein Hartleb zum Vizepräsidenten des Nationalrates gewählt wird. Hartleb war 1927 Innenminister der reaktionären Regierung Seipel und direkt verantwortlich für die Erschießung von 90 Arbeitern durch die Wiener Polizei.

Es ist ein Alarmsignal, wenn ein Raab die Regierungsbildung übernimmt. Raab ist nicht nur ein Unternehmer-Scharfmacher; Raab hat auch 1930 in die Hand Starhembergs in Korneuburg den Heimwehleid abgelegt, die Demokratie zu bekämpfen und dem Faschismus zu dienen. Am 1. Mai werden wir gegen die gefährdete Freiheit und für die Demokratie unseres Landes demonstrieren.

Deshalb fordern wir alle Arbeiter und Angestellten der Betriebe des Bezirkes Tulln auf, einheitlich am 1. Mai um 9 Uhr in Tulln beim Aufmarsch unter der Devise: „Gegen die Raab-Schärf-Kamitz-Koalition, für Frieden, Freiheit und Brot!“ mitzumarschieren.

**Betriebs-Maikomitee
Raffinerie Moosbierbaum**

Auf zum Pfingsttreffen nach Krems!

Heuer findet das Pfingsttreffen der Freien Oesterreichischen Jugend in mehreren Städten Oesterreichs statt. Der Bezirk Tulln beteiligt sich an dem Treffen in Krems. Außer unserem Bezirk treffen sich in Krems noch der Klosterneuburger, vier Wiener Bezirke und das Waldviertel. Das diesjährige Treffen fällt auf die Tage des 23., 24. und 25. Mai.

Dieses traditionelle, jährliche Jugendtreffen ist bei unserer Jugend schon gut bekannt und auch beliebt. Allen die im vergangenen Jahr in Linz teilgenommen haben, wird dieses Treffen ein unvergessliches Erlebnis geworden sein. Die FOeJ des Bezirkes Tulln stellt sich daher die Aufgabe, heuer noch mehr Jugendliche und noch mehr Kinder zu dem Treffen nach Krems zu bringen, um ihnen die Möglichkeit zu geben, an diesem großartigen Fest teilzunehmen.

Die Betriebsgruppe des Werkes Moosbierbaum

Hilft schon eifrig für das Treffen. Die Volkstanzgruppe lernt neue Tänze und Lieder, der Fanfarenzug übt fleißig neue Stücke. Besonders die Volkstanzgruppe nimmt sich vor, bei dem Volkskunstgruppen-Wettbewerb als die beste Gruppe hervorzugehen, was nicht allzuleicht sein wird, wenn man bedenkt, daß die Kremser Gruppe schon seit langem als sehr gute Gruppe bekannt ist. Geplant ist auch, eine Fußballmannschaft nach Krems zu schicken, um an den Sportwettkämpfen teilzunehmen.

Das Programm wird sehr reichhaltig sein. Schon am Samstag wird nach beendigter Einquartierung eine Veranstaltung stattfinden. Am Sonntag wird ein Aufmarsch der Jugend durchgeführt, anschließend werden dann Sportwettkämpfe sowie Kulturgruppen-

wettbewerbe veranstaltet. Am Montag sind dann die Ausscheidungskämpfe mit einer Preisverteilung. Natürlich sind eine große Zahl der verschiedensten Sportarten bei den Kämpfen vertreten. Den Abschluß bildet eine große Kundgebung, bei der einige Redner zu der Jugend sprechen werden.

Eines soll aber noch betont werden, es müssen nicht nur Jugendliche sein, die zu diesem Treffen fahren sollen, abgesehen von den Erwachsenen, die als Begleitpersonen der Kinder mitfahren, sollen sich auch soviel als möglich andere Erwachsene beteiligen, um diesem Pfingsttreffen den Charakter eines richtigen Volksfestes zu verleihen. Je mehr sich beteiligen, um so schöner und eindrucksvoller wird es werden.

Wir rufen daher die Tullner Bevölkerung auf: „Kommt mit zum Pfingsttreffen nach Krems, unter der Losung: „Arbeit der Jugend, Friede der Heimat!“



RAFFINERIE: MOOSBIERBAUM

Betriebsversammlung

Am 9. April fand im Werk eine gut besuchte Betriebsversammlung statt, die sich mit der Frage der 1.-Mai-Veranstaltungen befaßte. Betriebsratsobmann Kollege Berger berichtete, daß der Betriebsrat den einstimmigen Beschluß gefaßt hat, eine gemein-

samen Maifeier zu machen. In der Frage des gemeinsamen Mäufmarsches konnte leider im Betriebsrat kein einheitlicher Beschluß zustande kommen, da nur die Betriebsräte der Gewerkschaftlichen Einheit dafür eintraten.

In der Diskussion, die dem Bericht des Kollegen Berger folgte, wurde auf die Notwendigkeit des gemeinsamen Kampfes der Arbeiter hingewiesen. Gerade heute, wo der Faschist Raab Bundeskanzler geworden ist und der Arbeitermörder Hartleb dritter Präsident des Nationalrates, wo der Milchpreis erhöht und weitere Preiserhöhungen geplant sind, ist die Arbeiterereinheit gegen Reaktion und Faschismus nötiger denn je. In einer Zeit, wo die Faschisten in der Regierung wieder dabei sind, auf Kosten des Volkes einen neuen Krieg vorzubereiten, kann ein gemeinsamer Mäufmarsch viel zur Sicherung der Demokratie in Oesterreich beitragen. Dies war der Sinn und der Inhalt der Diskussion.

Es wurde daraufhin der gemeinsame Mäufmarsch beantragt. Die Arbeiterschaft zeigte dabei mehr Verständnis als unsere sozialistischen Betriebsräte, und der Antrag wurde mit allen gegen zwei Stimmen angenommen. Es wurde auch ein Maikomitee, bestehend aus 13 Kollegen, gewählt. Die Versammlung bestätigte einstimmig den Beschluß einer gemeinsamen Maifeier und beschloß, eine Musikkapelle vom Betriebsratsfonds zu bezahlen.

Unter Eventuellem wurde nochmals heftig über die Faschisten Raab und Hartleb diskutiert. Die Arbeiter konnten nicht verstehen, daß, obwohl die SP zur stärksten Partei geworden ist, die verhaßtesten Faschisten und Hochverräter an die Spitze unseres Staates gekommen sind. Und das mit Billigung der SP-Führer! Ein Antrag einer scharfen Protestresolution gegen Raab und Hartleb wurde einstimmig angenommen.

Großen Beifall rief die Mitteilung des Kollegen Berger hervor, daß in der letzten Betriebsratsitzung ein einstimmiger Protest gegen die Milchpreiserhöhung beschlossen worden war.

Auch nach Schluß der Versammlung gab es noch Diskussionen über Raab und Hartleb. Es ist bezeichnend für die Stimmung unter den Arbeitern, wenn Betriebsrat Kollege Schneider dabei erklärte, er könne es nicht verstehen, daß Raab Bundeskanzler sei, obwohl die SP zur stärksten Partei wurde; seiner Meinung nach ist da ein Schwindel geschehen. Dieser Meinung schließen auch wir uns an.

Das Redaktionskomitee

SCHEINWERFER

Amerikas Kriegsminister in Oesterreich

Der amerikanische Kriegsminister Charles Wilson und General Bradley, der Vorsitzende des gemeinsamen Generalstabes der amerikanischen Streitkräfte, sind Montag in Salzburg eingetroffen. Zu ihrer Begrüßung hatten sich unter anderen der kommandierende General der USA Hays, der zukünftige kommandierende General Arnold, der kommandierende General der amerikanischen Verbände in Triest McFadyen sowie der amerikanische Hochkommissär Thompson auf dem Salzburger Flugplatz eingefunden.

Minister Wilson und General Bradley sind im Rahmen ihrer dreiwöchigen Inspektionsreise durch die Kommandobereiche der amerikanischen Truppen in Europa nach Salzburg gekommen.

Betriebsratssitzung in der Raffinerie Nova

Von der am 20. April 1953 stattgefundenen Sitzung des Betriebsrates ist folgendes zu berichten:

Kollege Artner gab in seinem Bericht bekannt, daß die Steuerrückvergütung für Kollegen, die im Jahre 1952 im Krankenstand waren, laufend erledigt werden und ein Teil bereits ausgezahlt wurde.

Die Arbeiten für die Prämie 1952 sind abgeschlossen und wurden bereits am 23. April ausbezahlt.

Bei der Betriebsbegehung durch den Sicherheitsingenieur, den Verantwortlichen der Anlagen und des Betriebsrates, sind verschiedene Mängel in sanitärer und sicherheitstechnischer Hinsicht festgestellt worden. Diese Mängel wurden in einem Protokoll festgehalten, und der Betriebsrat hat die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß sie abgestellt werden.

Beschlossen wurde auch, eine Sammlung für Kinderland und Kinderfreunde bis zum 20. April durchzuführen.

Auf Anfrage des Kollegen Artner beschloß der gesamte Betriebsrat einstimmig, am 1. Mai nachmittags eine Betriebsmaifeier für alle Arbeiter und Angestellten durchzuführen.

Der Aufruf zu dieser Betriebsmaifeier lautet:

Kolleginnen und Kollegen!

Der Angestellten- und Arbeiterbetriebsrat

hat einstimmig beschlossen, den 1.-Mai-Nachmittag bei einer

Betriebs-Maifeier

zu feiern.

Der Betriebsrat ladet alle Kolleginnen und Kollegen, ob Arbeiter oder Angestellte, ein, an dieser Feier teilzunehmen.

Es ist das erstemal, daß der Betriebsrat einen solchen Beschluß gefaßt hat, und wir alle, ganz gleich, welcher Partei wir angehören, sollen dazu beitragen, daß der 1. Mai das ist, was er sein soll:

Der Kampftag der gesamten Arbeiterschaft!

Es lebe das internationale Proletariat!

Hoch der 1. Mai!

Für den Angestellten- Für den Arbeiter-
betriebsrat: betriebsrat:

Finstel

Artner

Das Programm

12 bis 14 Uhr 30 Mittagessen in der Kantine.
14 Uhr 30 Eröffnung durch den Betriebsratsobmann, Musik der Werkkapelle. Spielgruppe Nova, Musik, Karl Hruschka. Sanguiniker-Quartett: Fünfmal Humor und Rhythmus.

18 Uhr 30 Tanz im Saal und im Freien.
Preis der Eintrittskarte samt Mittagessen und einem Viertel Wein 5 S.



RAFFINERIE: KORNEUBURG

Befreiungsfeier

Am Samstag, den 18. d., fand in Kornenburg im Hotelsaal „Bauer“ die von der Zweigstelle der OeSG veranstaltete Befreiungsfeier statt.

Der Obmann der Zweigstelle, Herr OLGR Dr. Sipos, eröffnete die Veranstaltung und übergab dem Vertreter der OeSG, Herrn Dr. Langbein, das Wort. Dieser erinnerte daran, daß die Völker der Sowjetunion volle drei Jahre allein die Hauptlast des Kampfes gegen die stärkste Militärmacht, der die Industrie fast aller europäischen Länder zur Verfügung stand, führte. Es steht einwandfrei fest, daß die Landung der Westmächte in Frankreich erst erfolgte, als der Ausgang des Krieges bereits entschieden war.

Es ist auch kein Zufall, daß der Name des Dokuments, in dem festgestellt wird, daß Österreichs Unabhängigkeit wieder hergestellt werden wird, „Moskauer Deklaration“ lautet, und daß es die Sowjetregierung war, die in Potsdam die Anerkennung der österreichischen Regierung für ganz Österreich forderte.

Es ist gut, sich daran zu erinnern, daß sofort nach der Zerschlagung der Hitlerherrschaft in Österreich durch die Sowjetarmee in der von ihr besetzten Zone die Tätigkeit der österreichischen Regierung aufgenommen wurde, daß die Parteien entstanden, ebenso wie die Presse, und die Gewerkschaften ihre Tätigkeit wieder aufnahmen. Anders war es

in den Teilen Österreichs, die von Amerika, England und Frankreich besetzt waren. Hier gab es Militärregierungen, die österreichische Regierung wurde erst — auf Verlangen der Sowjetunion — nach Monaten anerkannt.

Heute, acht Jahre nach Kriegsende, ist die entscheidende Frage für Österreich der Abschluß des Staatsvertrages. Dieser wird nur dann Wirklichkeit, wenn die Großmächte ihre Differenzen bereinigen. Deshalb tritt die OeSG dafür ein, daß der Friede erhalten bleibt, daß Österreich nach Osten und nach Westen die gleichen freundschaftlichen Beziehungen unterhält und eine Politik der Neutralität betreibt. Dr. Langbein schloß seine Ausführungen mit dem Dank an die Völker und an die Armee der Sowjetunion, die unter großen Opfern die faschistische Herrschaft zerschlugen.

Die Feier wurde umrahmt von Vorführungen der Werkkapelle der Schiffswerft Kornenburg, einer Kinderballettgruppe, dem Korneburger Mandolinenorchester und einer Schuhplattlergruppe.

Denken diese Kollegen?

Wie groß der Terror in unseren Betrieben doch ist! Nicht zu glauben!

Ein Blick in den Autobus genügt. Da sieht man einige Kollegen beim eifrigen Studium verschiedener Zeitungen, wie „Die Presse“ oder die „Tageszeitung“ und auch die „Zeitung, die sich was traut“, ist darunter.

Was sich wohl so mancher denken mag, wenn er über den Zwang und Terror liest, der in seinem Betrieb herrscht? Jedenfalls ist es gut, daß er es liest, sonst würde er es am Ende gar nicht einmal bemerken, wie terrorisiert er doch wird.

Es wäre nur interessant zu wissen, ob sich der eine oder andere Leser wenigstens Gedanken darüber macht. Anscheinend nicht, sonst würde er die Zeitungen, die so offensichtlich lügen, nicht mehr lesen. Man muß sich nur fragen, wie es kommt, daß Arbeiter

oder Angestellte eine Zeitung, wie „Die Presse“ oder „Tageszeitung“, die doch beide Blätter der Hochfinanz sind, lesen. Anscheinend glauben sie, daß ein Dulles oder Raab ihre Interessen vertritt. Wenn schon die „Arbeiter Zeitung“, zumindest noch dem Namen nach, den Anschein erweckt, daß sie für die Arbeiter schreibt, so kann man bei den anderen nicht einmal das gelten lassen.

Entnommen der Betriebszeitung des Tanklagers Lobau.



Maifeier

Das Kulturaktiv von EFM konnte am Samstag, den 25. April 1953, in Neusiedl an der Zaya eine Zusammenkunft zu einer Vorfeier zum 1. Mai veranstalten; eingeleitet mit einem Fußballpokalspiel der Mannschaften EFM-Wien gegen EFM-Neusiedl. Die technisch bessere Mannschaft von EFM-Wien konnte einen 9:3-Sieg erringen.

Abends fanden sich alle Kollegen zur Maifeier in der Sporthalle ein. Kollege Adler als Obmann des Matkomitees eröffnete die Feier. Kollege Oberlauer richtete den Appell an die Arbeiter unserer Firma, am 1. Mai geschlossen für Freiheit und Frieden zu demonstrieren. Die Spielgruppe der FOeJ des 14. Bezirkes brachte sehr gute Darbietungen und konnte reichen Beifall ernten. Abgeschlossen wurde der Abend mit Musik und Tanz. Die Heimreise verlief klaglos mit einem Autobus der Autobasis.

Das Kulturaktiv der EFM spricht hiermit allen Mitwirkenden und Unterstützenden ihren besten Dank aus.

Am 1. Mai: Für Frieden, Arbeit, Freiheit!

Sammelplätze und Abmarschzeiten für den großen Aufmarsch in Wien:

Zentrale Sammelplätze:

Straßenbahn: 10 Uhr, Schwarzenbergl.
Post- u. Telegraphenbedienstete: 10.30, Am Hof
Eisenbahner: Reiterdenkm., Schwarzenbergl. (11)
Wz. Tschechen u. Slowaken: 11 Uhr, Stalinpl.

Sammelplätze der Bezirke:

Angegeben sind die Abmarschzeiten der Bezirkszüge von ihren Sammelplätzen.

Innere Stadt: Am Hof (10.50 Uhr)
Leopoldstadt: Heintze-Platz-Praterstern (11 Uhr)
Landstraße: Apostelgasse (10.35 Uhr)
Wieden: Gußhausstraße (11 Uhr)
Margareten: Siebenbrunnengasse (9.30 Uhr)
Mariahilf: Amerlingstraße (9.40 Uhr)
Neubau: Siebensterngasse (9.35 Uhr)
Josefstadt: Schiestergasse (10.30 Uhr)
Alsergrund: Althanplatz (10.30 Uhr)
Favoriten: Reumannplatz (9.30 Uhr)
Simmering: Waggonfabrik (9.50 Uhr)
Melding: Philadelphialbrücke (9.10 Uhr)
Hietzing: Hauptstr.-Ecke Dommayerg. (8.35 Uhr)
Penzing: Drehsberg-Messeleitz. (8.45 Uhr)
Fünfhaus: O. d. Bahn: Stätternayerg. (9.15 Uhr)
U. d. Bahn: Friedriehsplatz (9.10 Uhr)
Ottakring: Bebelplatz (10 Uhr)
Hernals: Remise Wattgasse (9.40 Uhr)
Währing: Aumannplatz (9.45 Uhr)
Döbling: Hofzelle (9.50 Uhr)
Brigittenau: Raiffeisengasse (10.45 Uhr)
Floridsdorf: Am Spitz (10 Uhr)
Stadlau: Wurmbrandgasse (8.45 Uhr)
Aitzgersdorf: Delegation, 11.30, auf dem Stalinpl.
Die Teilnehmer werden ersucht, sich 15 Minuten vor den angegebenen Abmarschzeiten bei den Sammelplätzen einzufinden.

Wissenswertes über Methangas

Von der Schulzeit her ist manchem in Erinnerung geblieben, daß das Methan auch als „Sumpf- oder Grubengas“ bezeichnet wird. Aber man muß kein Bergarbeiter sein oder an einem Sumpf wohnen, um mit dem Methan in Berührung zu kommen. Wenige Gase haben für unsere Zivilisation eine ähnliche Bedeutung gewonnen wie das Methan. Gewiß repräsentiert die Jahresproduktion keines anderen technischen Gases einen derartigen wirtschaftlichen Wert wie die des Methans.

Natürliches und künstliches Sumpfgas

Das Methan ist, chemisch gesprochen, der Kohlenwasserstoff mit dem einfachsten Bau. Kohlenwasserstoffe sind die Verbindungen von Kohlenstoffatomen mit Wasserstoffatomen; sie enthalten sonst keine Atome im Molekül. Das Methan nun enthält bloß ein Kohlenstoffatom, um das in schön symmetrischer Weise vier Wasserstoffatome gruppiert sind. Die ganze Anordnung ist so stabil, daß es gar nicht leicht ist, Methan zu zersetzen. Im Gegenteil — das Methan bildet sich besonders leicht aus anderen Stoffen, die Kohlenstoff und Wasserstoff enthalten. Daher die wirtschaftliche Bedeutung des Methans. Das Methan ist das in der Natur beliebteste Endprodukt bei der Zersetzung faulenden oder verwesenden organischen Materials.

Der große Italiener Volta, nach dem das Volt heißt, fand im 18. Jahrhundert als erster, daß die unheimlichen Blasen, die sanft glucksend in den Teichen zur Höhe steigen, aus Methan bestehen. Dieses Sumpfgas bildet sich als letztes Stoffwechselprodukt beim Angriff von Kleinlebewesen auf verstorbene Tiere und Pflanzen. Heute beschränkt sich der Mensch nicht mehr darauf, in der Abenddämmerung melancholisch den Blasen zuzusehen und sich seine philosophischen Gedanken zu machen, sondern er fördert durch geeignete Maßnahmen die „Methangärung“ der organischen Abfallstoffe in den städtischen Abwässern und gewinnt das Methan als Heizgas. Gleichzeitig gehen die Abfallstoffe in eine geruchlose Form über, die Düngewert hat. Neulich ist die erste derartige Anlage Oesterreichs in Inzersdorf in Betrieb gesetzt worden, aber andere Länder sind uns auf diesem Gebiet der Technik weit voraus.

Die Natur hat keine Eile. So verläuft die Methangärung unter natürlichen Bedingungen langsam. Aber Leben hat es auf der Erde schon eine Milliarde Jahre vor der Entstehung des Menschen gegeben und alle Leichen von Tieren und Pflanzen waren der Methangärung unterworfen. So haben sich im Laufe der geologischen Zeiträume gewaltige Mengen an Sumpfgas angesammelt. Ein großer Teil ist in die Luft entwichen und dort bei Waldbränden usw. zu Kohlendioxid und Wasserdampf verbrannt worden. Aber ein anderer Teil war mit undurchlässigen Gesteinsschichten bedeckt, die sich bei den Faltungen der Erdoberfläche auf die Leichen gelegt haben. Dort haben sich die Gase unterirdisch unter Druck angesammelt; sie können erst in die Atmosphäre entweichen, wenn diese „Gasdome“ angebohrt werden. Das herausströmende Gas ist das berühmte und für unsere Heimat so wichtige Erdgas.

Erdgas bei uns und anderswo

Wir füllen mit dem Erdgas die Stahlflaschen der dazu eingerichteten Autos. Ein Kubikmeter Gas ersetzt so ungefähr einen Liter Benzin. Oder wir heizen mit dem Erdgas Kessel, wie dies im Kraftwerk Neusiedl an der Zaya in Niederösterreich geschieht. Oder schließlich — und das ist die

wichtigste Verwendung — man mischt das Erdgas dem Kohlengas der Gaswerke zu. Bis zu einem bescheidenen Grad kann dies ohne Vorbehandlung des Gases geschehen. Wenn das Mischgas aber wirklich große Anteile Erdgas enthalten soll, müßte man alle Brenner der Gasherde neu einstellen, da die Verbrennung des Erdgases anders verläuft als die des Kohlengases. Das ist offenbar ein großes Problem. Deshalb unterwirft man das Erdgas im Gaswerk Simmering lieber gewissen chemischen Umwandlungen, bevor man es dem Kohlengas beimengt. Die österreichische Wirtschaft erspart alljährlich Dutzende Millionen Schilling durch die Verringerung des Importbedarfes an Steinkohle, die sich aus der Zumischung des Erdgases ergibt.

In anderen Ländern hat sich die Verwendung des Erdgases noch viel stärker durchgesetzt. Der Gasbedarf Moskaus wird zu einem großen Teil durch Erdgas aus dem Wolgagebiet gedeckt, der Kiows durch Gas aus den Vorbergen der Karpaten. Leningrad heizt nicht mit Erdgas, aber auch mit sehr billigem Gas, nämlich jenem, das bei der Zersetzung des estnischen Oelschiefers entsteht. In Oberitalien wurden in den letzten Jahren enorme Lagerstätten von Erdgas entdeckt. Diese Energiequelle hat für die hochindustrialisierte Po-Ebene und Ligurien (Genua), die bisher unter einem Mangel an einheimischen Brennstoffen litten, enorme Bedeutung. Ein Netz von Rohrleitungen ist im Entstehen.

Chemisch und von der Entstehung her ist das Erdgas mit dem Erdöl eng verwandt, und das Gas begleitet oft das Öl. Aber nicht immer wird das Gas mit dem Öl ausgenutzt. Die immensen reichen Oellager des Nahen Ostens (Iran, Irak, Arabien) sind in der Hand der Imperialisten. Sie führen das Öl fort, kümmern sich aber einen Teufel um die Versorgung der untertänigen Länder mit billiger Energie oder um eine Schonung der Energie-reserven. So werden in diesen Ländern des Nahen Ostens auch heute noch rücksichtslos gewaltige Gasmassen in die Luft gejagt.

Die Verheizung ist aber nicht die einzige mögliche Verwendung des Methans. Statt nämlich das Methan gänzlich mit Sauerstoff zu verbinden, bis nur mehr Wasserdampf und Kohlendioxid da sind, kann man auch versuchen, teilweise mit Sauerstoff zu verbinden, zu „oxydieren“. Bei der teilweisen Oxydation entstehen wertvolle sauerstoffhaltige Produkte, wie Methylalkohol und Formaldehyd. Der Methylalkohol ist ein interessantes Lösungsmittel, der Formaldehyd ein Rohstoff zur Herstellung plastischer Massen (Kunstharze). Schließlich kann man auch den Wasserstoff des Methans allein waxydieren und den Kohlenstoff in reiner elementarer Form übrigbehalten. Das ist dann der wertvolle oberflächenreiche Gasruß, der zum Beispiel in Mischung mit Kautschuk zur Erzeugung von Gummiwaren (Fahrrad- und Autoreifen) dient.

Aber auch das Kohlengas selbst besteht zum sehr großen Teil aus Methan. Es wird in Gaswerken und Kokereien (Linz!) durch Erhitzung der Steinkohle ohne Luftzutritt erzeugt. Auch hier drückt sich die besondere chemische Stabilität des Methans darin aus, daß es sich bei dieser groben Behandlung bevorzugt bildet. Langsamer wird die gleiche Zersetzung der Kohle wieder durch die Natur selbst durchgeführt, während das Holz auf dem Weg über Torf, Braunkohle, Steinkohle in Anthrazit übergeht.

Gewinnung von Grubengas

Gasausbrüche sind in den Kohlengruben bekanntlich leider keine Seltenheit. Die

Gase bestehen sehr oft aus Methan, eben dem „Grubengas“, das sich im Laufe der Millionen Jahre in den Flözen angesammelt hat. Enthält die Luft dann zwischen drei und sieben Prozent Methan, so ist sie explosiv und der kleinste Funke kann eine Schlagwetterkatastrophe herbeiführen. Man ventiliert die Gruben, um das Methan rechtzeitig zu entfernen. Dann geht das stark mit Luft verdünnte Methan einfach verloren. Vorzuziehen ist natürlich die Gewinnung des Methans. Diese erfolgt in erheblichem Maß zum Beispiel im Saarland, wo die vielen Kohlengruben durch ein ganzes Netz von Rohrsammelleitungen miteinander verbunden sind. Das Methan wird dann unter anderem zum Betrieb von Kraftwerken verwendet.

Bei dieser Gelegenheit sei auch darüber berichtet, daß man heute in verschiedenen Ländern versucht, die Kohle selbst nicht in Schiffen oder Waggons zu transportieren, die in kostspieliger Weise be- und entladen werden müssen, sondern die Kohle direkt durch Rohrleitungen zu pumpen. Zu diesem Zweck wird Kohle mit einer Stückgröße bis zu zehn Zentimeter mit Wasser aufgeschlemmt und durch Geräte gepumpt, die den in der Sowjetunion bei den Großbauten des Kommunismus so viel verwendeten Erdpumpen (Saugbaggern) ähnlich sind. Es scheint durchaus möglich zu sein, nach diesem Verfahren Kohle billig über Hunderte von Kilometer zu pumpen.

E. B.

Stadt Rustawi — die Lieferantin der sowjetischen Erdölindustrie

Die Stadt Rustawi in der Georgischen Sowjetrepublik — eine Stadt der Hüttenarbeiter — wurde vor kurzem fünf Jahre alt. Sie wurde an der Stätte der alten Stadt Rustawi, die im 14. Jahrhundert von fremden Eroberern zerstört wurde, neu errichtet. Das neue, sozialistische Rustawi wurde für die Arbeiter des „Stalin“-Hüttenwerkes gebaut, an dessen Errichtung seinerzeit das ganze Land unmittelbar teilnahm. Das Werk erzeugt Stahl und Walzgut in wachsenden Mengen und versorgt die Erdölindustrie und die Großbauten des Kommunismus mit nahtlosen Rohren.

In diesen fünf Jahren wurden in der Stadt 930 Wohnhäuser mit einer Wohnfläche von 145.300 Quadratmeter gebaut. 172.000 Quadratmeter Straßen und Gehsteige wurden asphaltiert und etwa 190.000 Bäume und Sträucher gesetzt.

Die junge Stadt verfügt über zahlreiche Lehr- und Bildungsanstalten. Es gibt zehn Schulen, zwei Gewerbeschulen, zwei Fabrik-schulen, ein Stadion, eine Musikschule und eine technische Station für Kinder. Mehr als 200 Hüttenarbeiter eignen sich, ohne ihre Betriebsarbeit zu unterbrechen, in der Abteilung für Fernunterricht des Georgischen Kirow-Polytechnikums Hochschulbildung an.

Die Stadt besitzt eine Bibliothek, ein Kulturheim und einen Klub der Bauarbeiter. Die medizinischen Einrichtungen der Stadt wurden kürzlich durch eine neue Poliklinik ergänzt.

Im Rahmen des fünften Fünfjahrplanes wird der Aufbau des neuen Rustawi noch bedeutendere Fortschritte machen. Bis 1955 werden neue 150.000 Quadratmeter Wohnfläche beziehbar sein, wozu noch verschiedene öffentliche Gebäude, Kulturhäuser für die Hüttenarbeiter und neue Schulen kommen werden.

Beim 1.-Mai-Sportfest in Neusiedl

Ist allerhand los! Von 13 Uhr 30 bis 14 Uhr wird die Werkkapelle „Oelkumpel“ auf dem neuen Sportplatz flotte Weisen spielen und anschließend wird Kollege Lois Nowak, der Obmann des ASV-Neusiedl, die prächtige Sportanlage offiziell eröffnen. Der Fußballplatz ist bretteln, weist einen herrlichen Rasen auf, die Aschenbahn rings um den Platz ist verlegt und gewalzt worden. Geländer und Planken wurden in freiwilliger Arbeit durch die Sportler und Helfer gestrichen, die Werkstischlerei kam zu Hilfe und bald standen auch ein Kassehäuschen, ein Klosett, die Tore wurden eingesetzt und eine kleine Ehrentribüne errichtet. Auf den Sitzbänken finden mehr als 400 Personen Platz. Völlig neu hergerichtet wurden auch der Umkleideraum, das Brausebad und das Klubzimmer. Die Sportanlage repräsentiert heute schon einen Wert von mehr als 130.000 S, doch nur 35.000 S betrug die Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln. Wäre nicht die SMV so großzügig eingesprungen, wäre diese Sportanlage erst in Jahren fertiggestellt worden und der Verein total verschuldet.

Im Beisein vieler Ehrengäste wird nun am Nachmittag des 1. Mai die Sportanlage feierlich eröffnet. Nach dem Friedenstaubenstart beginnt das Pokalwettbewerb zwischen den Mannschaften des SV Zistersdorf, ASC Mühlerberg, Neulerchenfelder

Amateure und der 1B-Mannschaft des ASV Neusiedl. Nach Modellflugvorführungen der Betriebs-Segeflugsportvereine Neusiedl und Mühlerberg startet das Schlagerspiel FAC Wien gegen ASV Neusiedl.

Als Parallelveranstaltungen, die um 13.30 beginnen, gibt es spannende Tischtenniskämpfe in der Sporthalle, und am alten Sportplatz ein Motor- und Fahrradgeschicklichkeitsrennen mit vielen Preisen.

Auch an die Kinder hat das 1.-Mai-Komitee gedacht, denn sie werden im Park des Kindergartens ein Kaspertheater und andere Belustigungen vorfinden. Die schon traditionell gewordene Liliputbahn quer durch das Gelfeld wartet ebenfalls auf die kleinen Gäste.

Die Tanzlustigen kommen auch auf ihre Rechnung, denn ab 19 Uhr 30 spielen die beliebten „Oelkumpel“ im Arbeiterklub auf.

Für alle Sportveranstaltungen zusammen, einschließlich des Tanzfestes am Abend, wird nur ein Eintritt von 2 S eingehoben. Kinder bis zu 14 Jahren haben zu den Sportveranstaltungen freien Zutritt.

Zwischen Prinzenndorf-Hauskirchen-Dobermannsdorf-Palernndorf und Neusiedl wird ein Autopendelverkehr eingerichtet. Bei allen Schichtwagenhaltstellen kann zugestiegen werden.

Mühlerberg – Mistelbach 1 : 3 (0 : 2)

Mühlerberg hatte mehr vom Spiel. Wenn es trotzdem danebengegangen ist, obwohl Mühlerberg insbesondere in der zweiten Halbzeit fast ständig vor dem Tor der Eisenbahner war, dann einfach deshalb, weil es am nötigen Training der gesamten Mannschaft fehlt. Es hilft alles nichts: so lange Mühlerberg nicht einen Sportplatz zur Verfügung hat, werden solche unnötigen „Schrauben“ dann und wann heimgetragen werden. Absolut vermerktbar war allerdings das Eigentor von Schmied, an dem auch der Goalhüter Swatschek nicht unbeteiligt war. Das Tor für Mühlerberg schoß Keck.

Auch die Mühlerberger Reserve mußte eine 2:1-Niederlage hinnehmen.

Die Sportler des ASC Mühlerberg hoffen, daß doch schon in den nächsten Wochen mit dem Bau des bereits bewilligten Sportplatzes begonnen wird, damit die gesamte Mannschaft durch ein systematisches Training Kondition und ein ausreichendes technisches Können erreicht.

Moosbierbaum – Wörtern 2 : 1

Eine der schwersten Hürden wurde genommen, Wörtern wurde nach überlegenem Spiel einwandfrei geschlagen.

Unglaubliches Pech verfolgte unsere Mannschaft, vor allem die erste Halbzeit hindurch. Ein harter Volleyschuß von Ondrak knallte an die Torstange. Ein prachtvoll getretener Freistoß von Ramlohr I, der von der Latte in das Netz sprang, fand wegen Offside keine Anerkennung und Ramlohr II schied auf kurze Zeit verletzt aus. Ununterbrochene Sturmäufe brachten ein Tor als Ausbeute, gleich darauf fiel aus einem indirekten Freistoß der Ausgleich.

Die zweite Halbzeit brachte vorerst eine Drangperiode der Wörtern, dann kam unsere Mannschaft wieder stark auf, schließlich fixierte Ramlohr II mit einem schönen Treffer den Sieg.

Wir sahen unsere Mannschaft schon lange nicht so schön spielen. Vergangenen Sonntag war der Kampfgeist größer, aber diesmal wurde zeitweise wunderschön fürs Auge gespielt. Es wurde auch viel geschossen, leider war der gegnerische Tormann in Hochform und außerdem von unwahrscheinlichem Glück begünstigt, sonst wäre der Sieg viel eindeutiger ausgefallen. Trotzdem war alles zufrieden, die Zuschauer mit dem schönen Spiel, die Mannschaft mit den zwei Punkten, und Wörtern mit dem knappen Ergebnis.

Die Mannschaft spielte zeitweise wie aus einem Guß. Tormann Troger war ausgezeichnet in Form, eine prachtvolle Parade verhinderte den Ausgleich Wörterns, als diese sich nach englischer Art aus der Defensive heraus auf vereinzelte überraschende Angriffe beschränkte.

Die Verteidigung war durch den Ausfall Reisers etwas geschwächt. Schöpf gut wie immer, Haidinger I war anfänglich etwas unsicher, fand sich dann aber zurecht.

Das Paradestück der Elf war die Läuferreihe, Ponkratz war in der gleichen Form als am Sonntag vorher. Der frisch verheiratete Tungal ließ sich nichts anmerken und spielte trotz der Hitze sehr gut. Von Hameter läßt sich nur sagen, daß ihm fast alles gelang, daß jeder Paßball zum richtigen Mann kam, und daß er ein ganz erstaunliches Arbeitspensum bewältigte.

Im Sturm waren die beiden bienenfleißigen Verbinder Ondrak und Ramlohr II die treibenden Kräfte. Ramlohr I war vom Pech verfolgt, ließ aber weiterhin einen sehr merkwürdigen Formanstieg erkennen. Die beiden Flügel waren diesmal etwas schwächer, doch fielen sie nicht aus dem Rahmen.

Ein Mann aus dieser FAC-Hilfe treten an!

Der Ausschuß des FAC Wien hat dem „Erdölarbeiter“ freundlicherweise diese Aufnahme des Spielerkaders der Kampfler zur Verfügung gestellt.



Knieend: Köhler, Ryba, Valentin, Koschischek, Mittasch.
Stehend: Stockinger, Hauer, Fitz, Nader, Eminger, Culem, Domnanich, Machetanz, Kubik, Schön, Müller (Trainer).

Wir haben einen 1. und 2. Vorrundensieger und 1. und 2. Halbfinalisten. Die Spieler sind sehr gut und hoffen, daß sie in der nächsten Runde noch mehr Punkte sammeln können.

Auslosung für die Fußball-Betriebsmeisterschaft in Neusiedl

1. Runde: Autobasis – Feinmechanische 4. Mai, Feuerwehr – Zentralmagazin 8. Mai, Feldwerkstätte – Werkstätte 11. Mai, Erdgas – Elektrowerkstätte 15. Mai.
2. Runde: Erdgas – Werkstätte 18. Mai, Feldwerkstätte – Elektrowerkstätte 22. Mai, Feuerwehr – Feinmechanische 29. Mai, Autobasis – Zentralmagazin 1. Juni.
3. Runde: Zentralmagazin – Erdgas 5. Juni, Feuerwehr gegen Werkstätte 8. Juni, Autobasis – Elektrowerkstätte 12. Juni, Feldwerkstätte – Feinmechanische 15. Juni.
4. Runde: Werkstätte – Zentralmagazin 19. Juni, Feuerwehr – Autobasis 22. Juni, Feldwerkstätte – Erdgas 26. Juni, Feinmechanische – Elektrowerkstätte 29. Juni.

5. Runde: Feuerwehr – Erdgas 3. Juli, Werkstätte gegen Feinmechanische 6. Juli, Zentralmagazin – Elektrowerkstätte 10. Juli, Autobasis – Feldwerkstätte 13. Juli.

6. Runde: Feuerwehr – Feldwerkstätte 17. Juli, Zentralmagazin – Feinmechanische 20. Juli, Werkstätte gegen Elektrowerkstätte 24. Juli, Erdgas – Autobasis 27. Juli.

7. Runde: Zentralmagazin – Feldwerkstätte 31. Juli, Erdgas – Feinmechanische 3. August, Feuerwehr gegen Elektrowerkstätte 7. August, Autobasis – Werkstätte 10. August.

Gespielt wird zweimal 35 Minuten. Fußballschuhe und Dreß stellt der ASV Neusiedl zur Verfügung.